

Hochschule Merseburg  
Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur



## **Masterarbeit**

im Studiengang „Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft“

***Ijime* an Japans Schulen**

—

**Das Problem der Schikane  
und die Darstellung in seriellen Fernsehformaten**

Vorgelegt von:

Julia Teresa Liebetraut, B.A.

geboren am 05.03.1991 in Oldenburg (Oldb)

Matrikelnr.: 22487

████████████████████

████████████████████

██

████████████████████

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Paul Detlev Bartsch

Zweitgutachter: Prof. Dr. paed. Matthias Ehram

Eingereicht am: 15.06.2018

# Inhaltsverzeichnis

I. EINLEITUNG .....	1
II. HAUPTTEIL.....	4
1. <i>Ijime</i> an Japans Schulen: Eine situative Bestandsaufnahme .....	4
<b>1.1 Zur Bestimmung der Schikane</b> .....	<b>4</b>
1.1.1 Definitionen und begriffliche Abgrenzungen .....	4
1.1.2 Erscheinungsformen.....	10
<b>1.2 Zu den Ursachen</b> .....	<b>15</b>
1.2.1 Der Einfluss der japanischen Kultur .....	15
1.2.2 Die Rolle des japanischen Schulsystems .....	18
<b>1.3 Zu den Umgangsweisen</b> .....	<b>23</b>
1.3.1 Soziale Auswirkungen.....	23
1.3.2 Öffentliche Wahrnehmung.....	26
1.3.3 Lösungsorientierte Maßnahmen.....	32
2. <i>Ijime</i> in Japans Fernsehserien: Eine inhaltsanalytische Betrachtung .	36
<b>2.1 Zu den Merkmalen von <i>terebi dorama</i></b> .....	<b>36</b>
<b>2.2 Zur Analyse ausgewählter Serien</b> .....	<b>39</b>
2.2.1 Vorgehensweise .....	39
2.2.2 Beispiel 1: <i>Watashitachi no Kyôkasho</i> .....	42
2.2.3 Beispiel 2: <i>35-sai no Kôkôsei</i> .....	57
<b>2.3 Zum Verhältnis von Fiktion und Realität</b> .....	<b>74</b>
<b>2.4 Zur Bedeutung dargestellter Inhalte</b> .....	<b>83</b>
III. SCHLUSS .....	86
IV. LITERATURVERZEICHNIS .....	90

## Darstellungsverzeichnis

Darstellung 1: Vorlage des Sichtungsprotokolls .....	40
Darstellung 2: DVD-Cover des <i>terebi dorama Watashitachi no Kyôkasho</i> .....	42
Darstellung 3: Ankündigungsbild des <i>terebi dorama 35-sai no Kôkôsei</i> .....	57

## Hinweise

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird – solange die Diskussion zur geschlechtergerechten Schreibung im Duden hinsichtlich des Gendersternchens noch andauert – in der vorliegenden Arbeit das traditionelle generische Maskulinum verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts; stattdessen sind im Sinne der sprachlichen Vereinfachung damit Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

Japanische Namen werden in der im Westen gebräuchlichen Reihenfolge Familienname nach persönlichem Vornamen wiedergegeben.

Bei der Umschrift japanischer Begrifflichkeiten ins Lateinische wird das modifizierte Hepburn-System verwendet. Lange Vokale werden mit einem Zirkumflex gekennzeichnet (zum Beispiel ô). Personen-, Orts- und Eigennamen werden groß und nicht kursiv, weitere japanische Begriffe klein und kursiv geschrieben. Englische Ausdrücke hingegen erscheinen in Anführungszeichen. Abweichende Schreibweisen können vorliegen, wenn es sich um das Zitat eines anderen Autors handelt.

Übersetzungen von japanischen Zitaten aus den Fernsehserien wurden den berücksichtigten Quellen entlehnt und von der Autorin überprüft.

## I. EINLEITUNG

„When [teacher] Suzuki was asked if he had ever seen a [...] classroom community that did not allow Ijime problems, he replied, ‘It happens only in a TV drama.’“<sup>1</sup>

Das japanische Schulsystem findet wiederholt auch in internationalen Medien Beachtung, dabei zumeist mit negativen Schlagzeilen versehen. Gegenstand der Meldungen sind häufig der einseitige Frontalunterricht sowie der starke Prüfungs- und Erfolgsdruck, welchem die Kinder bereits mit Besuch der frühesten Bildungsinstitution, dem Kindergarten, ausgesetzt sind. Regelmäßig wird in diesem Kontext auch der Begriff *ijime* genannt, welcher als Schikane zu verstehen ist und damit Ausgrenzungspraktiken beschreibt. Schikane ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, und das nicht nur in Japan. Doch in Japan ganz besonders verbreitet ist *ijime* unter Schülern, was häufig Schulverweigerung und letztlich auch eine hohe Suizidrate bei Jugendlichen vor erneutem Schulbeginn bedingt. In Folge eines solchen aufsehenerregenden Suizids eines Grundschülers, der sich Mitte der 80er Jahre ereignete, schenkt das japanische Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, abgekürzt MEXT, den Fällen von *ijime* verstärkt Beachtung und erstellt dazu regelmäßig Statistiken. In den nationalen Medien wird das Thema dementsprechend wiederholt zum Gegenstand mahnender Diskussionen; so auch in den japanischen Fernsehserien, die *terebi dorama* oder kurz *dorama* genannt werden. Serielle Formate sind – im Gegensatz zu Spielfilmen – im japanischen Fernsehen sehr stark präsent und erreichen damit eine breite Zielgruppe. Ihre Besonderheit ist es, dass sie eine gewisse Realitätsnähe aufbauen, indem beispielsweise die meist dreimonatig angelegte Laufzeit an der jeweiligen Jahreszeit ausgerichtet ist und darüber hinaus aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen thematisiert werden. Dies macht *terebi dorama* zu einer geeigneten Grundlage um zu untersuchen, wie *ijime* in Japan wahrgenommen wird.

Im wissenschaftlichen Diskurs, allen voran in der Populärkulturforschung, ist die Beschäftigung mit japanischen Fernsehserien nicht neu, sondern im Gegenteil seit etwa Mitte der 90er Jahre recht verbreitet. So gibt es zum Beispiel mehrere Publikationen zu den Themenfeldern *dorama* und Gender, *dorama* und Tourismus, zur

---

<sup>1</sup> Akiba, Motoko: „Nature and Correlates of Ijime – Bullying in Japanese middle school“. In: *Elsevier International Journal of Educational Research*, Vol. 41, No. 3, 2004, S. 216-236. Online verfügbar unter DOI: 10.1016/j.ijer.2005.07.002, S. 229 f.

Rolle von ausländischen Figuren und Minderheiten in *dorama* sowie zu linguistischen Analysen mittels *dorama*. Die Auseinandersetzung mit *ijime* als soziokulturellem Phänomen in Japan anhand von Serien bietet hingegen noch viel Potential zur Untersuchung und Erkenntnis, vor allem, da dieses Thema kein seltenes in jenen *dorama* mit schulischem Setting ist. Dieser Fakt wiederum verdeutlicht die gesellschaftliche Relevanz der Schikaneproblematik an japanischen Schulen. *Ijime* wurde vor allem innerhalb der auf die erste Problematisierung folgenden zwei Jahrzehnte, sprich bis circa Anfang 2000, eingehend wissenschaftlich untersucht, was die hier berücksichtigten Publikationen überwiegend älteren Datums erklärt. Anhand der Gegenüberstellung der darin dokumentierten Ergebnisse mit den Erkenntnissen meinerseits durch die Untersuchung von Fernsehserien aus dem vergangenen Jahrzehnt wird sich wiederum feststellen lassen, inwieweit sich das Phänomen *ijime* verändert hat.

In dieser Arbeit setze ich mich also mit *ijime* als gesellschaftlichem Problem an Japans Schulen auseinander und nehme dabei einen analytischen Abgleich zwischen der tatsächlichen Lage und deren Thematisierung in *terebi dorama* vor. Entsprechend lautet die zweigeteilte Forschungsfrage: *Wie stellt sich die Situation mit der Problematik der als ijime bezeichneten Schikane an japanischen Schulen dar? Und wie wird sich des Themas in nationalen Fernsehserien angenommen?*

Untersucht werden dafür jeweils die Ausprägungen und möglichen Ursachen von *ijime*, der gesellschaftliche und öffentliche Umgang mit der Thematik sowie bereits existierende und potentielle Lösungsansätze. Insgesamt wird hier angestrebt, das Thema *ijime* als japanspezifisches Problem zu betrachten und dieses sowohl aus übergeordnetem Blickwinkel theoretisch fundiert als auch kulturimmanent und praktisch orientiert durch das nationale Medium Fernsehen in einem neuen Gesamtblick zu erfassen. Damit wird die Arbeit sowohl einen kultur- als auch einen medienwissenschaftlichen Ansatz in sich vereinen. Der daraus resultierende Erkenntniswert liegt maßgeblich in dem Ausfüllen der Forschungslücke zwischen dem sich an japanischen Schulen darbietenden soziokulturellen und bildungspolitischen Phänomen *ijime* und dessen Reflexion im medialen Kontext serieller Fernsehformate. Dies wiederum macht Rückschlüsse möglich im Hinblick auf den Stellenwert dieser gesellschaftlichen Thematik an sich sowie auf die Bedeutsamkeit der Aufarbeitung im Medium Fernsehserie.

Die Untersuchung wird auf zwei Hauptaspekten beruhen und mit der situativen Bestandsaufnahme im Land beginnen. Hierfür erfolgt in diesem ersten Theorieteil der Arbeit eine wissenschaftliche Abhandlung anhand einer umfangreichen Literaturstudie, um bisherige Ausarbeitungen und Forschungsergebnisse zu der Thematik *ijime* zu filtern und auszuwerten. Im zweiten praxisorientierten Teil wird eine inhaltsanalytische Betrachtung ausgewählter japanischer Fernsehserien vorgenommen. Der Ansatz dabei ist ein qualitatives Verfahren bezogen auf reale Verhältnisse, also eine Analyse von zwei *terebi dorama* anhand der Fokussierung auf deren Darstellung von Schikane im schulischen Setting. In diesem Teil kommt es auch zur Auswertung in Form einer Zusammenführung von Realität und Fiktion mit sich daraus ergebenden Bedeutungen. So wird sich – anlehnend an die einleitende Aussage von Lehrer Suzuki – letztlich auch zeigen, ob und inwieweit mögliche Ideale in japanischen Fernsehserien in der Wirklichkeit scheitern (müssen).

## II. HAUPTTEIL

### 1. *Ijime* an Japans Schulen: Eine situative Bestandsaufnahme

Um in diesem ersten Teil der Untersuchung zu ermitteln, wie sich die Situation an japanischen Schulen hinsichtlich der Schikaneproblematik darstellt, wurden drei übergeordnete Aspekte festgelegt, anhand derer die nähere Auswahl und Auswertung der hier berücksichtigten Forschungsliteratur erfolgte.

Für ein grundlegendes Verständnis ist es zunächst erforderlich, die japanische Art der Schikane, genannt *ijime*, mittels einer Gegenüberstellung von Definitionen theoretisch zu bestimmen. In diesem Sinne wird auch ein Abgleich mit der deutschen und englischen Entsprechung des Begriffs vorgenommen. Darauf folgend werden die unterschiedlichen Erscheinungsformen von *ijime* eruiert und damit ermittelt, wie sich die Schikane in der Praxis an japanischen Schulen darstellt. Daran anschließend sollen jene Hintergründe ausfindig gemacht werden, die als Fundament dafür sorgen, dass *ijime* entstehen kann und als Problematik weiter bestehen bleibt. Hierfür werden die japanische Kultur und das Schulsystem als maßgebliche Ursachen bestimmt und deren Bedeutungen erläutert. Schließlich wird sich eingehender damit beschäftigt, wie sich der Umgang mit der Schikane an Schulen im Land gestaltet. Diesbezüglich wurden drei Ansatzpunkte gewählt, nämlich die gesellschaftlichen Auswirkungen (vor allem jene auf die Opfer), die öffentlichen Reaktionen sowie die theoretisch angedachten und praktisch vollzogenen Lösungsmaßnahmen. Auf die genannten Untersuchungskategorien – Bestimmung der Schikane, Ursachen für die Problematik und Umgang mit der Situation – wird im weiteren Verlauf wiederholt zurückgegriffen, da diese das theoretische Grundgerüst für den zweiten Teil der Arbeit mit der Analyse zweier japanischer Fernsehserien bilden.

#### 1.1 Zur Bestimmung der Schikane

##### 1.1.1 Definitionen und begriffliche Abgrenzungen

Das japanische Substantiv *ijime* leitet sich von dem Verb *ijimeru* ab, welches im japanisch-deutschen Wörterbuch im Sinne einer alltagsgebräuchlichen Definition als „*Mitschüler* hänseln, ärgern, quälen“<sup>2</sup> übersetzt wird. Der dabei vorangestellte

---

<sup>2</sup> Langenscheidt: „*ijimeru*“. Universal-Wörterbuch Japanisch, 2003, S. 79.



Hinweis auf die Personen verdeutlicht, dass dieser Begriff sich vor allem im schulischen Kontext negativ etabliert hat.<sup>3</sup> In der Öffentlichkeit wurde *ijime* ab Mitte der 80er Jahre als sich an japanischen Schulen anbietendes Problem von großem Umfang registriert und medial verbreitet. Entsprechend war es für das japanische Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (kurz MEXT genannt) erforderlich, eine Begriffsbestimmung für *ijime* auszuarbeiten, welche im Laufe der Jahre Veränderungen unterlag. Ab 1994 lautete die offizielle Definition: „1. einen Schwächeren einseitig und 2. fortgesetzt physisch oder psychisch angreifen, so dass das Gegenüber schwerwiegendes Leid empfindet. Dabei ist unerheblich, ob dies in oder außerhalb der Schule geschieht“<sup>4</sup>. Die zwischen 1985 und 1993 geltende Definition hatte als Zusatz vermerkt, dass die Schulbehörden derartige Attacken als *ijime* anerkennen müssen, was vor allem in Bezug auf statistische Erhebungen zu willkürlichen Beeinflussungen geführt hat. Dies wurde bei der oben genannten neueren Variante gestrichen; stattdessen wurden die Schulbehörden angewiesen, die Wahrnehmung des Opfers als Maß für die Bestimmung von *ijime* zu setzen, was der Definition einen großen Spielraum verleiht.<sup>5</sup> In der aktuellsten Definition von 2010 wurden auch der Zusatz der zeitlichen Dauer sowie jener der Machtunterschiede herausgenommen aufgrund der Erfahrung, dass die Täter nicht notwendigerweise einen höheren sozialen Status oder mehr (körperliche oder geistige) Stärke aufweisen.<sup>6</sup> Wie nachfolgend verdeutlicht wird, spielt eben dieses Merkmal in den weiteren Begriffserklärungen älteren Datums teilweise eine noch wichtige Rolle.

Nicht nur in Japan selbst, auch international beschäftigte man sich im wissenschaftlichen Diskurs seit Mitte der 80er Jahre verstärkt mit der Thematik *ijime*, woraus mehrere unterschiedlich akzentuierte Definitionen für den akademischen Gebrauch

---

<sup>3</sup> Allgemein wird im Japanischen auch in weiteren Situationen von *ijime* gesprochen, beispielsweise im Arbeitsumfeld, wobei darauf dann unter dem Zusatz *shokuba no ijime* („Schikane am Arbeitsplatz“) verwiesen wird.

<sup>4</sup> Erbe, Annette: „Schikane, Gewalt und Schulverweigerung an japanischen Schulen: eine Bestandsaufnahme“. In: *Materialien zu Jugend und Devianz in Japan: Occasional Papers*, Veröffentlichungen des Seminars für Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Band 4, Halle 1999, S. 13.

<sup>5</sup> Vgl. Yoneyama, Shoko: *The Japanese High School. Silence and Resistance*. London 1999: Routledge, S. 180.

<sup>6</sup> Vgl. Greimel, Elfriede/Kodama, Makiko: „Bullying from a Cross-cultural Perspective: A Comparison between Austria and Japan“. In: Hiroshima University Institutional Repository: *Journal of Learning Science*, No. 4, 2011, S. 29-40. Online verfügbar unter DOI: [doi.org/10.15027/31504](https://doi.org/10.15027/31504). URL: <http://ir.lib.hiroshima-u.ac.jp/en/00031504>, S. 29.

resultierten. Unter den verschiedenen Definitionsansätzen für *ijime* gehört jener von Morita aus dem Jahr 1985 zu den am frühesten veröffentlichten und auch zu den am häufigsten zitierten; er lautet: „A type of aggressive behavior by which someone who holds a dominant position in a group-interaction process, by intentional or collective acts, causes mental and/or physical suffering to another inside a group.“<sup>7</sup> Bei dieser begrifflichen Bestimmung wird das Machtgefälle zwischen den Involvierten im Kontext eines Gruppengefüges betont sowie der hauptsächlich auf mentaler Ebene zugefügte und damit in seiner Wirkmacht dem auf körperlicher Ebene übergeordnete Schaden. Für gewalttätige Vorkommnisse physischer Art an Schulen hingegen wird im Japanischen eher der Ausdruck *kônai bôryoku* („Gewalt in der Schule“) herangezogen, wie auch der englische Begriff „bullying“ in seiner breiten internationalen Verwendung hauptsächlich den physischen Gewaltakt meint. Der Aspekt der Gruppenkonstellation wird durch Yoneyama noch einmal besonders fokussiert, indem sie diesen als markantes Merkmal vom japanischen *ijime* hervorhebt und damit als Differenz zum „bullying“ in anderen Gesellschaften bestimmt: *ijime* spiele sich stets als kollektives Geschehen zwischen einer Einzelperson und einer Gruppe ab.<sup>8</sup> In Weiterführung von bisherigen Abhandlungen entwickelt Taki den eigenen Ausdruck „*ijime* bullying“. Dieser soll Verwirrungen zwischen den unterschiedlich geprägten Nuancen vorbeugen, kann aber möglicherweise in jener Kombination gerade dazu führen. Takis weiterer definitorischer Ansatz verweist allerdings deutlicher als andere auf die Intentionen hinter *ijime*, welche er mit der Würde in Verbindung bringt:

„‘Ijime bullying‘ is mean behaviour or a negative attitude that has clear intention to embarrass or humiliate others who occupy weaker positions in a same group. It is assumed to be a dynamic used to keep or recover one’s dignity by aggrieving others. Consequently, its main purpose is to inflict mental suffering on others, regardless of the form such as physical, verbal, psychological and social.”<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Morita, Yôji (Hg.): *Sociological study on the structure of bullying group*. Department of Sociology, Osaka City University, 1985. Zitiert nach: ders. et al.: „Japan“. In: Smith, P. K. et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying. A cross-national perspective*. London 1999: Routledge, S. 311.

<sup>8</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 164.

<sup>9</sup> Taki, Mitsuru: „‘Ijime bullying‘: Characteristic, causality, and intervention“. National Institute for Educational Policy Research, Oxford-Kobe Seminars: „Measures to reduce ‘Bullying in Schools‘“. Kobe, Mai 2003. Online verfügbar unter URL: <http://www.nier.go.jp/a000110/IjimeBullying2003Kobe.pdf>, S. 4.

Auch Takis Definition beinhaltet dabei die Merkmale des Gruppengefüges und die sich daraus ergebenden Machtstrukturen sowie die psychischen Formen des Angriffs. Bedeutsam erscheint bei Takis weiteren Ausführungen seine Betonung dessen, dass sich Ungleichgewichte bei Machtverhältnissen nicht notwendigerweise aus personenbezogenen Charakteristika ergeben, sondern vielmehr aus Prozessen innerhalb der Gruppeninteraktion.<sup>10</sup> Interessanterweise ordnet er die Wirkung physischer Angriffe der rein mentalen Ebene zu anstatt sie separat zu benennen.

In der deutschsprachigen Beschäftigung mit *ijime* wird als dessen begriffliche Annäherung stets „Schikane“ genannt. So schreibt beispielsweise Erbe über das „Schikaneproblem“ (*ijime mondai*), dass es sich bei diesem um eine verstecktere Form von Gewalt unter Schülern handele, wozu sie weiter ausführt:

„Unter dem Stichwort Schikane wird eine Vielzahl von Verhaltensweisen gegenüber einzelnen Mitschülern zusammengefaßt. Sie reicht von Hänkeln und Beschimpfen über Verleumdungen, Ausgrenzen aus der Gruppe und kollektivem Ignorieren bis zu Nötigung und körperlicher Gewalt [...]. Gemeinsames Kriterium ist, daß es sich nicht um einen Konflikt zwischen einzelnen Schülern handelt, sondern sich die Gruppe (die Klasse oder eine Clique) gegen eines ihrer Mitglieder wendet, oder sich einzelne Täter der Macht der Gruppe bedienen.“<sup>11</sup>

Eine inhaltlich ähnliche Definition für *ijime* findet sich bei Foljanty-Jost, wobei diese sich ebenfalls des Wortes Schikane bedient, nicht jedoch des Wortes Gewalt, welche sie unter dem bereits zuvor genannten Ausdruck *kônai bôryoku* gesondert fasst. Die Differenzierung der Arten von Gewalt zwischen physischer und psychischer Ebene, auf die in der englischsprachigen Literatur jeweils besonderer Wert gelegt wird, nehmen beide Autorinnen dabei nicht wörtlich, wenn auch implizit vor. In ihrem gemeinsamen Beitrag hingegen werden Metzler und Erbe bezüglich der Art der schädigenden Verhaltensweisen deutlicher, indem sie schreiben: „Schikane [gegenüber einzelnen Mitschülern], unter die neben physischer auch psychische Gewalt wie Hänkeln, Ärgern, Ausschluss aus der Gruppe fällt, war [...] Anfang bis Mitte der 90er Jahre das Thema schlechthin“<sup>12</sup>. Die Gruppenstruktur zwar selbst

<sup>10</sup> Vgl. Taki: „Ijime bullying“, S. 2.

<sup>11</sup> Erbe, Annette: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In: Haasch, Günther (Hg.): *Bildung und Erziehung in Japan. Ein Handbuch zur Geschichte, Philosophie, Politik und Organisation des japanischen Bildungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin 2000: Edition Colloquium, S. 205.

<sup>12</sup> Metzler, Anne/Erbe, Annette: „Ausmaß und Tendenzen von Jugenddelinquenz und schulischer Devianz in Japan“. In: Foljanty-Jost, Gesine (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt. Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei*. München 2000: Iudicium, S. 149.

schon, der mögliche Hintergrund eines Machtgefälles zwischen den Beteiligten innerhalb der Gruppe allerdings findet in den jeweiligen Ausführungen keine Erwähnung. Mohry und Mohry heben als weiteres und in bisher zitierten Abhandlungen weniger explizit ausgedrücktes Merkmal von *ijime* hervor, dass es sich seitens der schikanierenden Schüler um ein absichtsvolles – wenn auch eventuell nicht ein in seinen Auswirkungen abgeschätztes – Geschehen handele, dessen Ziel es ist, „vermeintliche ‚Sonderlinge‘, Schwache, Schüchterne oder besonders Sensible aus der Gruppe auszustoßen.“<sup>13</sup>

Es wird deutlich, dass in der deutschsprachigen Literatur „Schikane“ als Pendant zum Begriff *ijime* genutzt und von diesem nicht noch einmal gesondert abgegrenzt wird, wie es der Fall ist beim englischen Ausdruck „bullying“. Im Duden findet die Ausnutzung von Machtbefugnissen bei Schikanemaßnahmen Erwähnung.<sup>14</sup> Auf den böswilligen Charakter der Schikane, welcher darin außerdem genannt ist, wird in der deutschsprachigen Literatur zu *ijime* als übereinstimmendes Kennzeichen auch von Hoppstädter verwiesen, welche damit die subtile, hinterlistige und verdeckte Art der Gewalt betont.<sup>15</sup> Ist von wiederholten, boshaften Quälereien die Rede, findet im deutschen Sprachgebrauch heutiger Zeit vor allem das dem Englischen entlehnte Wort „Mobbing“ Verwendung; das Fehlen dieses Wortes in der hier herangezogenen Literatur fällt auf. Dies kann einerseits darauf zurückgeführt werden, dass die deutschsprachigen Definitionen für *ijime* älteren Datums sind, und zum anderen darauf, dass Mobbing offiziell eher als Ausdruck für aggressive Handlungen in der Erwachsenenwelt gebraucht wird.<sup>16</sup>

Insgesamt zeigt sich, dass für eine Annäherung an die Bedeutungsebene des japanischen Ausdrucks *ijime* mehr nötig ist als die Verwendung vermeintlicher Synonyme; es wird stets auf zusätzliche Ausführungen und Abgrenzungen zurückgegriffen, anhand welcher kulturelle Nuancen deutlich werden, die *ijime* ausmachen. In diesem Zusammenhang kann davon ausgegangen werden, dass jede Gesellschaft

---

<sup>13</sup> Mohry, Nicole/Mohry, Melanie: *Erziehung in Japan. Eine kritische Darstellung der familiären und institutionellen Erziehung*. Saarbrücken 2007: VDM Verlag Dr. Müller, S. 144.

<sup>14</sup> Vgl. Duden online: „Schikane, die“. Online verfügbar unter URL: <https://www.duden.de/node/737091/revisions/1381532/view>.

<sup>15</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi, Ryuko/Hoppstädter Andrea: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt? Ein Vergleich der Situation in Japan und Deutschland*. Schriftenreihe Socialia, Band 40. Hamburg 2000: Verlag D. Kovač, S. 66.

<sup>16</sup> Vgl. Sakurai, Kaneaki: *Erscheinungsformen und Wahrnehmung von Gewalt und Schulverweigerung in japanischen Schulen*. Dissertation am Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück, 2004. Online verfügbar unter URN: urn:nbn:de:gbv:700-2004113012. URL: <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-2004113012>, S. 33.

eigene Formen von Schikane- und Ausgrenzungspraktiken aufweist, die einer eigenen Bezeichnung oder zumindest weiterer Erläuterungen bedürften. Das Wort Schikane korrespondiert also durchaus nicht ganz mit dem Wort *ijime*. Mit der Begründung, dessen treffendste Annäherung im deutschen Sprachgebrauch unter Berücksichtigung der verdeutlichenden Ergänzungen zu sein und sich als Fortführung der Tradition innerhalb der deutschsprachigen Forschungsliteratur einzureihen, findet es jedoch als äquivalenter sowie auch als allgemein verständlicher Begriff in dieser Arbeit Verwendung.

Letztlich können alle Implikationen von *ijime* am treffendsten durch das Beibehalten des japanischen Begriffs ausgedrückt werden. Dies ist auch der Grund dafür, dass eine zu kurz gefasste Definition oder das einfache Zurückgreifen auf sich annähernde Übersetzungen und damit eine fehlende Vereinheitlichung im wissenschaftlichen Kontext eine Auseinandersetzung mit *ijime* als Forschungsgegenstand verkomplizieren kann. Gleichzeitig erscheint es nicht notwendig, die Unterschiede in den sprachlichen und inhaltlichen Feinheiten überzubetonen, da es keine fundamentalen Abweichungen gibt, die ein Verständnis erschweren würden.

Den besten Überblick zu *ijime* geben die Definitionen jeweils in Kombination zueinander. Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass für die Bestimmung von *ijime* folgende Hauptkriterien auszumachen sind: *Ijime* erfolgt als Gruppeninteraktion und ist damit ein Prozess, der das Ein- und Ausschließen im Hinblick auf ein Kollektiv vornimmt. Die dem Opfer zugefügte Gewalt erfolgt vor allem auf mentaler und damit auf unterschwelliger Ebene, wobei auch physische Attacken miteinzubeziehen sind. Das Entstehen von *ijime* wird dabei durch ein Machtungleichgewicht unter den Involvierten begünstigt.

Auffällig ist, dass bei der Definition durch das MEXT der Gruppenaspekt völlig vernachlässigt wird, während dieser bei allen anderen Begriffsbestimmungen das zentrale Merkmal darstellt. Bei keiner der Definitionen wird ein zeitlicher Rahmen für die Schikanen angegeben; es lässt sich jedoch vermuten, dass *ijime* selten ein einmalig auftretendes Geschehen ist, und es stattdessen gerade durch eine längere Dauer den entsprechenden psychischen Effekt und großes Leid bei den Opfern hervorruft.

### 1.1.2 Erscheinungsformen

Um eine bessere Vorstellung davon zu entwickeln, wie sich *ijime* tatsächlich in Japan abspielt, werden nachfolgend die unterschiedlichen Formen und weitere besondere Merkmale dargestellt. Allgemein lässt sich feststellen, dass mit dem Begriff *ijime* Taten einer großen Bandbreite umfasst werden, die von scheinbar harmlosen Scherzen bis hin zu schwerwiegenden Strafhandlungen reichen können; so lässt sich eine Trennungslinie zwischen Spaß und Quälerei nur schwer ziehen. Entscheidend dabei ist, wie das Opfer empfindet; bezüglich der Intention der Täter kann allerdings nicht immer festgestellt werden, ob diese tatsächlich an den Spaß der Dinge geglaubt haben und somit ein Unrechtsbewusstsein gar nicht oder nur bedingt vorhanden ist. Diese Undurchsichtigkeit für Außenstehende zwischen Spaß und Spiel kann auch als ein *ijime*-spezifisches Merkmal gelten.<sup>17</sup>

Wie im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, spielen direkte physische Attacken wie Schlagen, Treten und Bewerfen mit Gegenständen bei Fällen von *ijime* eine eher untergeordnete Rolle; häufiger treten indirekte und verstärkt psychisch wirksame Formen auf, darunter das Verstecken oder Beschädigen von Besitztümern sowie Erpressung und Nötigung. Auch verbale Angriffe, zum Beispiel Hänseleien, Auslachen, Einschüchterungen oder offene Drohungen finden oft Anwendung. Mohry und Mohry ergänzen diesbezüglich:

„Eine Sonderform des verbalen *ijime* bezieht sich auf die Einmischung und Bevormundung solcher Schüler, die etwas schwerfällig sind oder dem Unterricht nicht immer folgen können. So wird ihnen bei jeder Gelegenheit über den Mund gefahren oder aber vorgesagt. Diese vermeintlich freundlich gemeinte Hilfestellung entpuppt sich erst bei genauerem Hinsehen als aggressives Verhalten und verdeutlicht das hinterlistige Element von *ijime*.“<sup>18</sup>

Ebenso treten Übergriffe auf sexueller Ebene auf, beispielsweise das Beobachten auf der Toilette über die Kabinentrennwände hinweg oder das Hoch- bzw. Runterziehen von Kleidungsstücken zur Entblößung. Im nunmehr digitalen Zeitalter zugenommen hat die Internet-Schikane, umgangssprachlich Cyber-Mobbing genannt, durch welche die Angriffe eine neue Dimension bekommen haben. Mit dem Verschicken von Textnachrichten und Fotos per Mobiltelefon und E-Mail oder durch das Hinterlassen von böartigen Kommentaren in sozialen Netzwerken werden die

<sup>17</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 23.

<sup>18</sup> Mohry/Mohry: *Erziehung in Japan*, S. 146.

Schikanen allgegenwärtig und können auch anonym vorgenommen werden; die Bloßstellungen sind darüber hinaus für andere sichtbar sowie auf unabsehbare Zeit verfügbar. So kann das Opfer selbst im vermeintlich geschützten Zuhause getroffen werden. Soziale Ausgrenzung lässt sich dabei auf japanische Weise digital sehr wirksam gestalten. So wird es als unhöflich erachtet, gelesene Nachrichten nicht direkt zu beantworten; anstatt sie mit Beleidigungen oder Drohungen einzuschüchtern, ignorieren die Täter ihre Opfer also einfach oder schließen sie aus Chats aus, um diesen ein Gefühl von Unterlegenheit und Minderwertigkeit zu vermitteln. Das Nicht-Reagieren auf eine gelesene Nachricht trägt sogar die eigene Bezeichnung *kidoku suru*.<sup>19</sup>

Weitere Beispiele für Schikanepraktiken, die in ihrer Art als japanspezifisch bezeichnet werden können, sind folgende: das Beschmieren von Gegenständen wie Schultaschen und Schulheften, das Abordnen zum „Laufburschen“, wobei die Person dazu gezwungen wird, Besorgungen für die anderen zu machen (wie das Erledigen von Einkäufen auf eigene Kosten oder das damit verbundene Tragen von Taschen), sowie darüber hinaus das Verwenden eines eigenen *ijime*-Jargons, wie Yoneyama feststellt. Zu diesem zählt sie *tsukaippa*, was eine eigene Bezeichnung für die bereits erwähnte Laufburschen-Tätigkeit ist. Außerdem vorherrschend sei die Bezeichnung *mukatsuku* für das Opfer, durch welche dieses als nervig oder irritierend beschrieben wird (die offizielle Übersetzung im alltäglichen Sprachgebrauch lautet „jemandem wird übel“<sup>20</sup>). Mit dieser Zuschreibung werde häufig ein gänzlich subjektiver und nicht zu rechtfertigender Grund für die Schikane angeführt. Die verbale Misshandlung äußere sich darüber hinaus durch Ausdrücke wie *kusai* („stinkend, stinken“), *kitanai* („dreckig, schmutzig“), *gomi* („Müll“) und *shine* („stirb“).<sup>21</sup> Als eine aufgrund der in Japan verbreiteten kollektivistischen Mentalität (siehe hierzu Kapitel 1.2.1) in ihrer destruktiven Wirkung sehr effektive und weitverbreitete Praktik von *ijime* zählt das Ignorieren (*shikato*), was sich im äußersten Fall auf die gesamte Klassengemeinschaft ausbreitet, wodurch die Existenz des Opfers komplett missachtet wird (*zenin shikato*). Häufig kommt es zu einer Vermischung der verschiedenen Ausprägungen von *ijime* oder aber die Schikane entwickelt

---

<sup>19</sup> Vgl. Murai, Shusuke: „Bullying finds fertile ground in social media“. The Japan Times, 19. Januar 2015. Online verfügbar unter URL: <https://www.japantimes.co.jp/news/2015/01/19/reference/bullying-finds-fertile-ground-social-media/#.Ww5qOiAuDv8>.

<sup>20</sup> Langenscheidt: „*mukatsuku*“, S. 146.

<sup>21</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 160 f.

sich von einer harmloseren zu einer schwerwiegenderen Form.<sup>22</sup> Verallgemeinernd kann festgestellt werden, dass das übergeordnete Ziel aller Praktiken darin besteht, dem Opfer die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu nehmen und dieses aus der Gemeinschaft auszuschließen. Dies könnte als Schikane auf sozialer Ebene überschrieben werden.

Die weniger direkten Varianten werden im Allgemeinen bevorzugt von Mädchen angewendet. Und auch insgesamt nehmen Mädchen bei der japanischen Form der Schikane an Schulen eine bedeutende Position ein: „Girls‘ *Ijime* in Japan is more frequent than girls‘ bullying in other countries; and its frequency is equivalent to or even higher than that of boys‘ *Ijime* in Japan.“<sup>23</sup> Dass *ijime* durch und unter Mädchen vergleichsweise öfter vorkommt, liegt mutmaßlich in eben dieser Natur der vor allem auf die mentale Ebene abzielenden Schikanepraktiken, wohingegen Jungen eine direktere Form des Angriffs zugeschrieben wird, was tendenziell auch als Schulgewalt (*kônai bôryoku*) registriert werden kann. Erbe stellt als einen Grund zur Besorgnis fest, dass *ijime* keine bloße Tat ausgehend von sogenannten Problemkindern sei; stattdessen zeigten sich „auch und gerade angepaßte und schulisch erfolgreiche Kinder [...] von einer beunruhigend sadistischen und antisozialen Seite.“<sup>24</sup>

Als eine Besonderheit beim japanischen *ijime* lässt sich des Weiteren feststellen, dass es keine bestimmten Täter- und Opferrollen gibt, sondern eine Wechselbeziehung oder vielmehr eine Beliebigkeit vorherrscht. Es zeigt sich auch, dass nicht selten vermeintlich enge Freunde dazu übergehen, eine Person aus der Freundschaftsgruppe zu schikanieren. Dieses Phänomen wird durch die Überschrift eines Zeitungsartikels über die Untersuchung von *ijime* seitens des MEXT auf passende Weise in Umkehrung eines japanischen Sprichworts veranschaulicht: „A friend yesterday is an enemy today.“<sup>25</sup> In diesem Kontext zieht Woirgardt-Kobayashi den verallgemeinerten und dramatisch zugespitzten, jedoch mutmaßlich zutreffenden Schluss: „*Ijime* zwingt jeden Schüler, sich davor zu fürchten, dass auch er irgendwann einmal Opfer werden könnte. In dieser Angst leben alle Schüler in den japanischen Schulen.“<sup>26</sup> Diese Angst liegt auch in einem weiteren speziellen Merkmal

---

<sup>22</sup> Vgl. Mohry/Mohry: *Erziehung in Japan*, S. 146.

<sup>23</sup> Morita et al.: „Japan“. In: Smith et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying*, S. 321.

<sup>24</sup> Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 205.

<sup>25</sup> Morita et al.: „Japan“. In: Smith et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying*, S. 322.

<sup>26</sup> Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 23.



von *ijime* begründet, nämlich in dem Vorherrschen einer zumeist tatenlosen Zuschauerschaft. Das Opfer kann nicht davon ausgehen, Abhilfe in seiner Situation durch andere Mitschüler zu bekommen, da diese andernfalls das Risiko eingehen, als nächste potentielle Opfer auserwählt zu werden.<sup>27</sup>

Der Tatort ist zumeist die Schule, wobei überwiegend darauf geachtet wird, dass die Lehrkräfte nichts von dem Geschehen mitbekommen. So finden die Schikanen vorwiegend während der Unterrichtspausen im Klassenzimmer statt, aber auch in den Toilettenräumen und zu Anlässen außerhalb des Lehrplans wie Sportveranstaltungen. Ebenso können der Schulhof und der Schulweg für die Betroffenen zum Spießrutenlauf werden.<sup>28</sup>

Mohry und Mohry berufen sich auf Statistiken bei ihrer Aussage, dass *ijime* tendenziell in allen Schulformen vorkomme, sich allerdings häufiger in den letzten beiden Grundschul- sowie den beiden ersten Mittelschuljahren ereigne, während in der höheren Schulform der Oberschule vergleichsweise selten schikaniert werde (zum Schulsystem siehe Kapitel 1.2.2). Hier kann allerdings angemerkt werden, dass die Internet-Schikane in den Oberschulen am verbreitetsten zu sein scheint.<sup>29</sup> An den Mittelschulen wiederum sei die Anzahl der durch die Schikane ausgelösten Suizidfälle besonders hoch.<sup>30</sup>

Zuletzt bleibt zu erwähnen, dass die Bedeutung der Lehrer bei der Problematik *ijime* nicht ganz geklärt ist. Es gibt eine eigene Kategorie und Untersuchungen zur „Gewalt [von Schülern] gegen Lehrer“ (*tai-kyōshi bōryoku*)<sup>31</sup>; im allgemeinen Diskurs zu *ijime* findet die Lehrerschaft selbst als Verursacher, in der Rolle einer aktiven Beteiligung oder gar als Opfer allerdings kaum Erwähnung. Dies zeigt, dass *ijime* in erster Hinsicht als Problematik unter den Schülern wahrgenommen wird. Yoneyama beruft sich auf eine der wenigen empirischen Erhebungen in Japan zu diesem Aspekt und konstatiert: „teacher-student bullying is prevalent and is likely to be part of everyday life in many classrooms and schools.“<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 24 f.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>29</sup> Vgl. Murai, Shusuke: „Bullying finds fertile ground in social media“.

<sup>30</sup> Vgl. Mohry/Mohry: *Erziehung in Japan*, S. 151.

<sup>31</sup> Vgl. Metzler, Anne/Metzler, Manuel: „Wer sind die Täter? Merkmale krimineller japanischer Jugendlicher“. In: Foljanty-Jost (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 138.

<sup>32</sup> Yoneyama, Shoko: „Theorizing School Bullying: Insights from Japan“. In: *Confero: Essays on Education, Philosophy and Politics*. Vol. 3, No. 2, 2015, S. 120-160. Online verfügbar unter DOI: 10.3384/confero.2001-4562.150628.

URL: <http://www.confero.ep.liu.se/article.asp?DOI=10.3384/confero.2001-4562.150628>, S. 133.

In der Forschungsliteratur nicht (beziehungsweise von Katoh<sup>33</sup> nur unzureichend) genannt ist das Auftreten von *ijime* an Schulen aufgrund von sogenannter Rassen- diskriminierung. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass diese generell und als Auslöser für Schikane schlicht ein vergleichsweise untergeordnetes Problem darstellt in Japan als einem Land, das sich selbst gerne als „homogen“ proklamiert und aufgrund seiner Insellage kein typisches Einwanderungsland ist. Damit soll allerdings nicht bestritten werden, dass derartige Fälle im Kontext von *ijime* auftau- chen; vielmehr ist die Stigmatisierung ethnischer Minderheiten sogar eine höchst- wahrscheinlich gern genutzte Angriffsfläche. Ebenfalls weniger Erwähnung findet *ijime* sexuelle Minderheiten betreffend. Laut einem Bericht von Human Rights Watch war das Schikanieren von Homosexuellen an japanischen Schulen im Jahr 2016 jedoch fast allgegenwärtig. Als sehr aktuelle Realität stellt sich ebenso der von Vorurteilen und Ängsten geprägte Umgang mit den Geflüchteten aus Fukushima dar, die nach dem erzwungenen Schulwechsel leicht und häufig zum Opfer von *ijime* werden, beispielsweise durch Beschimpfungen wie „Bazille“.<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Katoh, Hisao: „Kriminalpolitische Überlegungen neuen Formen der Jugendkriminalität in Japan“. In: Foljanty-Jost, Gesine/Rössner, Dieter (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*. Baden-Baden 1997: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 208.

<sup>34</sup> Vgl. O.V.: „Why bullying in Japanese schools is especially traumatic“. *The Economist*, Yoko- hama, 12. April 2017.  
Online verfügbar unter URL: <https://www.economist.com/asia/2017/04/12/why-bullying-in-japa- nese-schools-is-especially-traumatic>.

## 1.2 Zu den Ursachen

### 1.2.1 Der Einfluss der japanischen Kultur

In der Forschungsliteratur zum Phänomen *ijime* an Schulen in Japan herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass dieses zu einem wesentlichen Anteil auf den starken Konformitätsdruck im Land zurückzuführen ist, dessen Wirksamkeit in der japanischen „Kultur der Scham“ (*haji no bunka*)<sup>35</sup> begründet ist. Das Leben in einer Gesellschaft unterliegt bestimmten Ordnungsprinzipien, welche den Umgang miteinander im Alltag strukturieren und anleiten. Dies gilt in verschiedenen Ausprägungen weltweit. Der Wunsch nach und die Notwendigkeit von gesellschaftlicher Ordnung kann dabei zum Fundament von Schikane werden, die gleichfalls weltweit dort auftritt, wo Menschen miteinander Beziehungen eingehen. Aufgrund der Bedeutsamkeit des Beschämens und des unbedingten Anliegens einer Vermeidung des Beschämtwerdens unterliegt die vorgegebene alltägliche Ordnung in Japan dabei einer vergleichsweise starken Überprüfung, deren Abweichungen entsprechend ins Gewicht fallen. Hier spielen informelle Kontrollmechanismen eine maßgebliche Rolle bei der Steuerung von Verhalten; so erfolgt die Kontrolle auf sozialer Ebene und ist durch gruppenorientiertes Denken bedingt.<sup>36</sup> In der japanischen Kultur hat die Identifikation mit der Gruppe traditionell eine zentrale Bedeutung für den Einzelnen, sodass von einer kollektivistisch geprägten Gesellschaft gesprochen wird (die individualistischen Gesellschaftsformen gegenübersteht, denen beispielweise Deutschland zugeordnet wird). Das Handeln im Sinne der Gemeinschaft erfordert, dass die Wünsche und Meinungen der Einzelperson zurückgestellt werden; im Gegenzug kann die Gruppe Schutz und Sicherheit bieten. Die Erziehung zur Gruppenharmonie, in deren Sinne die traditionelle Ideologie des Konfuzianismus einen prägenden Beitrag in Japan leistete<sup>37</sup>, kann jedoch schnell weniger einem Willen und mehr einem Zwang gleichkommen, wie die Ausführungen von Hoppstädter deutlich machen: „Passen sie [die japanischen Kinder], teils aus kaum nachvollziehba-

---

<sup>35</sup> Dieser Begriff wurde von der Kulturanthropologin Ruth Benedict in ihrem Werk „The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture“ von 1946 geprägt.

<sup>36</sup> Vgl. Foljanty-Jost, Gesine: „Devianz und Konformität an japanischen Mittelschulen – Forschung zu einem widersprüchlichen Phänomen“. In: dies. (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 124.

<sup>37</sup> Vgl. von Kopp, Botho: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan: Erscheinungsformen und Maßnahmen zur Gegensteuerung“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 121.

ren Gründen, nicht in das Gruppenleben hinein, werden sie von der Gruppe ‚bestraft‘. Neinsagen ist in Japan nicht erwünscht. Die Kinder müssen lernen, ihre Bedürfnisse und Meinungen auf sehr geschickte Weise auszudrücken, ohne dass dabei der Gegenüber beleidigt wird.“<sup>38</sup> Diese „kaum nachvollziehbaren Gründe“ sind struktureller Natur und haben die Andersartigkeit der potentiell von *ijime* betroffenen Person gemeinsam. Gründe für das „Bestrafen“ des sich Abhebens von einem Gruppengefüge können „positive“ Seiten sein, beispielsweise besonders gute schulische oder sportliche Leistungen, ein attraktives Erscheinungsbild oder ein finanzkräftiger familiärer Hintergrund – ebenso wie das Gegenteil dieser Beispiele als die schwachen und „negativen“ Seiten einer Person.

Weiterhin gibt es einen weniger offensichtlichen Faktor, welcher in der japanischen Kultur allerdings einen überaus gewichtigen Stellenwert einnimmt: das sogenannte „Lesen der Atmosphäre“, auf welches im Japanischen der eigene Begriff *kuukiyomi* verweist (eine Zusammensetzung aus dem Wort *kuuki* für Luft oder Atmosphäre und dem Verb *yomu* für Lesen). Dies ist eine subtile Kommunikationstechnik, deren Beherrschung gesellschaftlich erwartet wird, um im Sinne der Harmonie zu agieren und unangenehme – wie beispielsweise beschämende – Situationen für sich und andere zu vermeiden. Fehlt jemandem das Gespür für die wesentliche Nuancierung zwischen richtigem und falschem Reagieren, kann also diese Person die Atmosphäre nicht lesen, wird sie mit dem gleichbedeutenden Ausdruck *kuuki ga yomenai* (in der Online-Kommunikation kurz *KY*) bedacht, was den Ausschluss aus der Gruppe mit sich bringen kann. Für Yoneyama stellt *kuukiyomi* somit einen starken Ausdruck für den Konformitätsdruck im Land und die Art dar, Beziehungen miteinander zu gestalten:

„The prevalence of ‘reading-the-vibes’ as a skill and ‘KY’ to refer to those who lack it, suggests the intensity of the pressure to conform felt by Japanese youth and the infinitely subtle, fast and unpredictable mechanism of inclusion and exclusion. It has become a way of relating, a way of ‘friendship’.“<sup>39</sup>

Der Konformitätsdruck und die diesem immanente Aggressivität findet auch in einem vielzitierten japanischen Sprichwort Ausdruck: *Deru kui wa utareru* – „Der

<sup>38</sup> Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 67.

<sup>39</sup> Yoneyama, Shoko: „The Era of Bullying: Japan under Neoliberalism“. In: *The Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, Vol. 6, No. 12, Dezember 2008. Online verfügbar unter URL: <https://apjif.org/-Shoko-YONEYAMA/3001/article.pdf>, S. 8.

vorstehende Nagel wird eingehämmert“.<sup>40</sup> Die Notwendigkeit zum Konformismus geht erzwungenermaßen mit einem Mangel an Individualität einher. Das Auftreten individualistischer Züge wird dann schnell mit Zuschreibungen wie selbstsüchtig, egoistisch und ichbezogen (*wagamama*, *jibun katte*, *migatte*) negativ bewertet.<sup>41</sup> Die Fähigkeit zur Sensibilität und zur Anpassung an eine unausgesprochene Erwartungshaltung stellt somit besonders im Klassenraum eine Überlebensmethode dar. Mit dem dort dominierenden und wechselhaften Strom zu schwimmen kann dabei einerseits beinhalten, eine mögliche Opferrolle zu vermeiden, und andererseits bedeuten, selbst zum Täter zu werden, sollte dies die Situation erfordern. Bildet sich eine Gruppendynamik heraus, die gegen eine bestimmte Person gerichtet ist, so erfolgt das eigene Mitwirken am Schikanieren womöglich nur aus dem Grund, dass die anderen es eben tun. Akiba bezeichnet dies als „bullying for everyone else’s sake“ und stellt fest: „’Just followed the others’ seemed to be the main reason – sometimes the only reason – to join in *Ijime*.“<sup>42</sup> *Ijime* ist damit maßgeblich eine verhängnisvolle Ausprägung von kulturell geprägtem Gruppenbewusstsein und daraus erwachsendem Gruppenzwang, wodurch das Ausschließen anderer eine Notwendigkeit zum Sichern der eigenen Position innerhalb des Kollektivgefüges werden kann; die Gruppe wird zur Quelle der (Ohn)Macht. Letztlich lässt sich so konstatieren, dass *ijime* aus einer Überanpassung resultiert, die keinen Raum für Individualität lässt. Naito und Gielen bewerten dies nachvollziehbar als mögliches Zeichen dafür, dass der auf Bestrafung ausgelegten kollektivistischen Natur Japans dünne Beziehungen zugrunde liegen, da in wirklich integrativen und solidarischen Kollektiven Schikane nicht derart leicht entstehen könne.<sup>43</sup>

Natürlich findet innerschulische Schikane auch in jeglichen weiteren und dabei mehr oder weniger kollektivistisch geprägten Kulturräumen statt, die sich entsprechend auf ihre eigene Art und Weise darstellt. *Ijime* als japanische Form der Schikane ist also zwar insofern besonders, als dass sie sich in keiner anderen Gesellschaft auf eine übereinstimmende Weise präsentiert; dennoch sollte nicht davon

---

<sup>40</sup> Vgl. Linguanaut: „Japanese Sayings and Proverbs“. Online verfügbar unter URL: [http://www.linguanaut.com/japanese\\_sayings.htm](http://www.linguanaut.com/japanese_sayings.htm).

<sup>41</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 170.

<sup>42</sup> Akiba: „Nature and Correlates of *Ijime*“, S. 227.

<sup>43</sup> Vgl. Naito, Takashi/Gielen, Uwe: „Bullying and *Ijime* in Japanese Schools: A Sociocultural Perspective“. In: Denmark, F. et al. (Hg.): *Violence in Schools: Cross-National and National Perspectives*. New York 2005: Springer. Online verfügbar unter DOI: 10.1007/0-387-28811-2\_9. URL: [https://www.researchgate.net/publication/226147844\\_Bullying\\_and\\_Ijime\\_in\\_Japanese\\_Schools](https://www.researchgate.net/publication/226147844_Bullying_and_Ijime_in_Japanese_Schools).

ausgegangen werden, dass sie aufgrund ihrer gruppenorientierten, prozesshaften Natur und der von Sensibilitäten abhängigen Dynamik ein einzigartiges Phänomen ist, wozu es in der Forschungsliteratur durchaus Tendenzen gibt.<sup>44</sup> Ein Vergleich mit weiteren stark kollektivistischen Kulturen und deren mutmaßlich ähnlichen Mechanismen von Kontrolle durch Schikane wäre in dieser Hinsicht aufschlussreich.

Letztlich haben kulturelle Faktoren eine große Bedeutung für das Verstehen von Schikanepraktiken. Zusammen mit dem kulturellen Erklärungsansatz für *ijime* ist auch das Schulsystem als Faktor miteinzubeziehen, welches dabei als gewichtige Einflussgröße und darüber hinaus als spezifisch japanisch bezeichnet werden kann – unter dem gleichzeitigen Vorbehalt, dass dieses auch nicht als von der Kultur losgelöst zu betrachten ist.

### 1.2.2 Die Rolle des japanischen Schulsystems

Den bedeutsamsten Anteil für das Herausbilden und Bestehen von *ijime* an den Schulen hat, so der in der bildungssoziologischen Diskussion vorherrschende Erklärungsansatz, das in Japan etablierte Schulsystem selbst. Wenn die japanische Kultur den Nährboden bildet, dann ist dieses in seiner rigiden Form und mit den restriktiven Schulordnungen der Katalysator für *ijime*. Das Schulsystem wird vor allem aufgrund der hohen Leistungsorientierung und des starken Uniformitätsdrucks wiederholt zum Gegenstand wissenschaftlicher und internationaler Kritik. Alles in allem nimmt die Schule bei der Betreuung und gesellschaftlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, welche sich durch das Prinzip der Ganztagschule entsprechend einen Großteil des Tages dort befinden, einen hohen Stellenwert ein: „die japanische Schule [spielt] als Sozialisationsinstanz für die Normvermittlung eine gewichtige Rolle; diese Funktion ist wesentlich stärker ausgeprägt als in westlichen bzw. deutschen Schulen“<sup>45</sup>. Zur Erläuterung dieser Feststellung von Metzler und Metzler wird nachfolgend das schulische System skizziert, welches gemeinhin als 6-3-3-4-System bezeichnet wird. Es wurde im Anschluss an das Ende

---

<sup>44</sup> Vgl. Yoneyama, Shoko: „Theorizing School Bullying: Insights from Japan“, S. 124.

<sup>45</sup> Metzler/Metzler: „Wer sind die Täter?“. In: Foljanty-Jost (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 179.

des Zweiten Weltkriegs nach dem Vorbild des amerikanischen Bildungssystems übernommen.

Das Schuljahr ist üblicherweise in Trimester unterteilt und beginnt Anfang April. Die auf den Kindergarten folgende Grundschule (*shôgakkô*) umfasst sechs Jahre; auf diese folgen die jeweils für drei Jahre angelegte Mittelschule (*chûgakkô*) und Oberschule (*kôtôgakkô*, kurz *kôkô*). Die vier Jahre umfassende Universitätslaufbahn (*daigakkô*) stellt die letzte Stufe des japanischen Bildungsgangs dar. Staatliche und kommunale Bildungsinstitutionen erheben im Gegensatz zu den privaten kein Schulgeld; der Anteil der Schulen in privater Trägerschaft ist dabei im Vergleich zu jenen im deutschen Schulsystem groß und wird von etwa 30 Prozent der Oberschüler besucht.<sup>46</sup> Auch wenn die Schulpflicht nach neun Schuljahren offiziell beendet ist, gehen die allermeisten Mittelschulabsolventen auf eine weiterführende Oberschule. Der Zugang sowohl zu den Oberschulen als auch zu den Universitäten ist allerdings zulassungsbeschränkt, da eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden muss. Eine wichtige Rolle im japanischen Schulsystem nehmen die kostenpflichtigen Nachhilfeschoolen (*juku*) und Vorbereitungsschulen für die Ausnahmeprüfungen (*yobikô*) ein, welche abends nach Schulschluss oder an den Wochenenden und in den Ferien von einem Großteil der Schüler zusätzlich besucht werden. Durch diese Nebenschulen ergibt sich gewissermaßen ein doppeltes Schulsystem.<sup>47</sup>

Der Schwierigkeitsgrad der Aufnahmeprüfungen richtet sich nach dem Prestige der jeweiligen Institutionen, welche hierarchisch angeordnet sind und so eine spezifische Bewertung der Abschlüsse mit sich führen. Diese intensive Differenzierung der Bildungseinrichtungen findet auf informeller Ebene statt; offiziell versteht sich das japanische Schulsystem als ein horizontales System nach dem Prinzip der Chancengleichheit.<sup>48</sup> Dies äußert sich darin, dass die Leistungskontrollen bis zum Ende der Mittelschule nicht auf Basis von Selektion erfolgen; das bedeutet, dass es keine Wiederholung der Klasse in Form von Sitzenbleiben gibt, unabhängig davon, ob der Lernstoff beherrscht wird oder nicht. Außerdem steht der Besuch der Oberschulen und Universitäten allen Schülern offen, sofern sie die Aufnahmeprüfungen bestehen. Die Bildungsabschlüsse der verschiedenen Oberschulen und Universitäten

---

<sup>46</sup> Vgl. Sakurai: *Erscheinungsformen und Wahrnehmung von Gewalt und Schulverweigerung in japanischen Schulen*, S. 44.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 47.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 41.

werden zumindest formal gleich gewichtet; in der Realität jedoch führt der Weg zu den besten Positionen in Wirtschaft, Politik und in der Gesellschaft insgesamt über den Status der absolvierten Bildungsinstitution. Das allgemein verbreitete Wissen darum zusammen mit der begrenzten Zahl von Plätzen an den renommierten Institutionen und der oftmals hochgesteckten Erwartungshaltung der Eltern zwingt die Kinder schon sehr früh in einen unerbittlichen Konkurrenzkampf im Selektionsdruck um einen guten Platz auf der „sozialen Rolltreppe“<sup>49</sup>. Die große Bedeutung, welche die frühzeitig festgelegte enge Verknüpfung von Schullaufbahn mit dem zukünftig erreichbaren beruflichen und sozialen Status einnimmt, findet ihre Entsprechung unter dem Schlagwort *gakureki shakai*, zu Deutsch Bildungsganggesellschaft.<sup>50</sup> Das japanische Schulsystem dient also weniger der Bildung selbst als mehr der Bereitstellung von Status.

Die fest verankerten Strukturen werden in ihrer Zwiespältigkeit zwischen Integrationsleistung im Sinne einer Erziehung zur Harmonie und als eine der maßgeblichen Ursachen für Problematiken an Schulen wie *ijime* wahrgenommen. So werden die Schüler zusätzlich zu ihrem ganztägigen Aufenthalt in der Schule noch umfassend in Freizeit- und außercurriculare Aktivitäten eingebunden, wie beispielsweise mit dem Engagement in schulischen Clubs. Die schulischen Räumlichkeiten werden gemeinschaftlich geputzt, das Mittagessen zusammen eingenommen und die Schulhymne mit allen gesungen. Außerdem gibt es in der Schulordnung (*kôsoke*) vermerkte Regeln für das Verhalten inner- und auch außerhalb der Schule sowie Vorgaben für das äußere Erscheinungsbild im Hinblick auf Bekleidung (Schuluniform), Frisur und das Tragen von Accessoires, welche zwar nicht immer gleichermaßen streng verfolgt werden, jedoch grundsätzlich einen Zwang zur Uniformität schaffen. Die Lehrperson hat die Aufgabe, die Kinder genau kennenzulernen und somit zur Gemeinschaftsbildung beizutragen, wofür auch jährlich stattfindende Hausbesuche bei den Familien dienen.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> Katoh: „Kriminalpolitische Überlegungen“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 208.

<sup>50</sup> Vgl. Foljanty-Jost: „Devianz und Konformität an japanischen Mittelschulen“. In: dies. (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 121.

<sup>51</sup> Vgl. von Kopp, Botho: „Schulisches Leben und schulische Sozialisation“. In: Haasch (Hg.): *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 176.



Die Bildung und Vermittlung des Prinzips der Gruppe innerhalb der jeweiligen Jahrgangsklasse ist damit ein wesentliches Erziehungsziel und auch ein Kontrollsystem an japanischen Schulen, wobei die Verbindung zur kulturellen Prägung offensichtlich ist. Ein Zuviel an Individualität kann dabei für die Gruppe zur Instabilität führen, was seitens der Schule und auch der Schülerschaft selbst nicht geduldet wird, wie das Auftreten von *ijime* zeigt: „Der extreme Zwang des Schulsystems zu Konformität schafft Aggressionspotentiale gegenüber solchen, die sich nicht konform verhalten wollen oder können.“<sup>52</sup> Die Aussage eines Schülers fasst die Inhalte des japanischen Schulsystems pointiert zusammen: „What is it that I learnt at school? It is to study what is in the textbook and to learn that it is necessary to do the same thing as others.“<sup>53</sup>

Dass das als hoher Wert gepriesene harmonische Kollektiv während der Schulzeit einem einzelkämpferischen Wettbewerb Platz macht, zu welchem es im jährlichen Turnus im Frühjahr zur Zeit der sogenannten Prüfungshölle unter erhöhtem Leistungsdruck wegen der bevorstehenden Aufnahmetests kommt, stellt einen Widerspruch innerhalb der japanischen Erziehung dar. Diese konträre Verbindung aus Kollektiv- und Konkurrenzdenken macht die – gar nicht so seltene – Existenz eines eigenen Kastensystems innerhalb der Schule erklärbar, welche Yoneyama in Anlehnung an Suzuki beschreibt. Dieses bestehe aus kleinen, hierarchisch angeordneten Gruppen innerhalb einer Klasse, denen unterschiedlich viel soziale Macht zugestanden würde. Dies kreierte eine Atmosphäre im Klassenraum, die anfällig für Schikane sei. Dabei kämen die Lehrkräfte üblicherweise gut mit den höher gestellten Schülern aus und nützten das Machtgefälle, um Ordnung in der Klasse zu erhalten.<sup>54</sup>

Zusammenfassend dargestellt wird in der bildungssoziologischen Diskussion angenommen, dass die Überreglementierung zur Uniformität sowie der Leistungs- und Konkurrenzdruck im Hinblick auf den eindimensionalen Bildungserfolg das Auftreten von Problemverhalten wie *ijime* hervorruft. Dies wird dadurch begünstigt,

---

<sup>52</sup> Foljanty-Jost, Gesine: „Gewalt unter Jugendlichen in Japan: Bestandsaufnahme, Forschungsstand und Fragestellungen“. In: dies./Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 21.

<sup>53</sup> Ishikawa, N./Uchida, R./Yamashita, E.: *Kodomotachi ga kataru tôkôkyôhi: 402 nin no messêji* [Tôkôkyôhi as discussed by children: 402 Accounts]. Yokohama 1993: *Seori shobô*, S. 442. Zitiert nach: Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 181.

<sup>54</sup> Vgl. Yoneyama: „Theorizing School Bullying: Insights from Japan“, S. 144.

dass der Mangel an selbst gestaltbarer Zeit zur freien Entfaltung eine hohe Stressbelastung und defizitäre Persönlichkeitsentwicklung bei den Schülern verursacht. Foljanty-Jost bemerkt dazu: „Das Ausbrechen von Aggressivität in der Schule wird mit einem Frustrationsstau erklärt, der nicht an Leistungsversagen gebunden ist, sondern als Folge der reduzierten Lebensbedingungen auch leistungsstarke Schüler erfassen kann.“<sup>55</sup>

Als anderer Faktor mit negativen Auswirkungen wird in der Literatur der Einfluss gesteigerten Medienkonsums sowie gewandelter Familienstrukturen angesprochen, wodurch die Wertevermittlung ungenügend bleibe und menschliche Bindungen brüchig würden.<sup>56</sup> Insgesamt lässt sich bezüglich des Phänomens *ijime* und auch hinsichtlich weiterer Problematiken allerdings konstatieren, dass deren Wurzeln tief in der sozialen Struktur des Systems japanischer Schulen verankert sind: „*Jugendprobleme* in Japan [sind] immer auch unmittelbar *Probleme* und Angelegenheit der Schule und des Schulsystems“<sup>57</sup>. Die Schule als wichtigste Sozialisationsinstanz für Japans Jugend mit einem in hohem Maße erzieherischen Anspruch ist damit nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch ein Ort des Lebens – und ein Ort sozialer Fesselung. Dies hat zur Folge, dass außerschulische Kontakte und Freundschaften kaum entstehen können; der Verlust einer Gruppenzugehörigkeit und das Auftreten von *ijime* werden im Mikrokosmos Schule somit schnell zu einer existenziellen Bedrohung für die Betroffenen, wie im nächsten Kapitel verdeutlicht wird.

---

<sup>55</sup> Foljanty-Jost: „Devianz und Konformität an japanischen Mittelschulen“. In: dies. (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 122.

<sup>56</sup> Vgl. Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 208.

<sup>57</sup> Von Kopp: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 124.

## 1.3 Zu den Umgangsweisen

### 1.3.1 Soziale Auswirkungen

Die Frage nach den sozialen Auswirkungen von *ijime* ist eine Frage danach, was das Auftreten von Schikane an japanischen Schulen für die Opfer bedeutet und welche gesellschaftlichen Tendenzen sich daraus ergeben.

Zunächst ist darauf zurückzuverweisen, dass die Schikanen nicht nur von sogenannten Problemkindern betrieben und erfahren werden, sondern ebenso von verhaltensunauffälligen und vermeintlich vorbildlichen Schülern. Dadurch nimmt *ijime* die Dimension eines „Allerweltsvergehen[s]“<sup>58</sup> ein und wird ferner zur „normalen“ Realität an Schulen in Japan. Zur Normalisierung trägt auch die „Zuschauerkultur“ bei, also das Vorhandensein einer Schülerschar, die das Geschehen entweder stumm und tatenlos oder aber anfeuernd verfolgt. Einer der wichtigsten Gründe dafür, nicht schlichtend in die Schikanen einzugreifen, ist die Angst davor, daraufhin als nächstes Opfer auserwählt zu werden: „Mit diesem Verhalten will der Zuschauer sowohl den Täter als auch sich selbst davon überzeugen, dass er nicht auf die Seite der Opfer gehört“<sup>59</sup>, schlussfolgern Mohry und Mohry. Sakurai führt als weiteren Grund an, dass die Zuschauenden die Ursachen für die Schikanen bei den Opfern selbst suchen und davon ausgehen würden, dass es einen guten Grund für die schlechte Behandlung dieser geben müsse.<sup>60</sup> Letztlich erhält *ijime* somit den Eindruck von Rechtmäßigkeit und trägt unter dem Einfluss der Gruppe zu einem verminderten Schuldbewusstsein bei den Tätern bei, während die Zuschauenden selbst als Täter auf passiver Ebene verstanden werden können.

Aber nicht nur die Beobachtenden schweigen zu dem Geschehen, oftmals verlieren besonders die Opfer kein Wort über ihre tragische Situation. Dies geschieht zum einen in dem Wunsch, die Eltern zu schonen und nicht zu enttäuschen, welchen oftmals sehr stark daran liegt, dass das eigene Kind gute Leistungen erbringt und gesellschaftlich anerkannt ist.<sup>61</sup> Die kulturelle Mentalität, den anderen nicht zur Last fallen und keine Unannehmlichkeiten bereiten zu wollen, spielt bei dem Schweigen ebenso eine Rolle wie fehlendes Vertrauen in eine mögliche Hilfe durch

---

<sup>58</sup> Metzler/Metzler: „Wer sind die Täter?“. In: Foljanty-Jost (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 186.

<sup>59</sup> Mohry/Mohry: *Erziehung in Japan*, S. 155.

<sup>60</sup> Vgl. Sakurai: *Erscheinungsformen und Wahrnehmung von Gewalt und Schulverweigerung in japanischen Schulen*, S. 201.

<sup>61</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 68.

die Lehrerschaft. Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern an japanischen Schulen ist sehr hierarchisch geprägt und fällt im Allgemeinen distanziert und unpersönlich aus, was Letztere nicht zu geeigneten Gesprächspartnern für die Opfer macht. Es wird im Gegenteil eher davon ausgegangen, dass ein Gespräch mit den Autoritäten an der Schule die Situation noch verschlechtern könnte.<sup>62</sup> So sorgt die Befürchtung vor Rache durch die Denunzierten zur Tendenz bei den Opfern, die Schikane samt der Isolation stillschweigend zu erdulden und auf ein baldiges Ende zu hoffen. Als Chance dafür gilt beispielsweise das Bilden einer neuen Klassengemeinschaft zum Ende des Schuljahres oder aber einfach, dass die Täter das Interesse an dem reaktionsarmen Opfer verlieren. Erbe resümiert: „Da in der Erziehung weniger Wert auf Selbstbehauptung und Konfliktbewältigung gelegt wird, wissen die betroffenen Kinder sich oft nicht zu wehren.“<sup>63</sup>

Morita beschreibt diesen verheimlichenden Umgang mit *ijime* im näheren Umfeld als die Wahl des sichersten Verhaltens. Dies habe zur Folge, dass selbst engen Freunden nicht zu Hilfe gekommen würde, sollten diese schikaniert werden: „Hier zeigt sich der Einfluß eines betont eigennützigen Verhaltens und der Tendenz, eigene Opfer abzulehnen.“<sup>64</sup> Das Auftreten von *ijime* unterbricht also freundschaftliche Verbindungen. Dies ist auch dadurch zu erklären, dass die Beziehungen häufig nur scheinbar gefestigt sind, da viele vermeintliche Freundschaften allein aus der Not eingegangen werden, im Klassenverband irgendeiner Kleingruppe anzugehören, selbst wenn möglicherweise kaum gemeinsame Interessen vorliegen.<sup>65</sup> In diesem Kontext zeichnet Erbe ein negatives Gesamtbild: „die Gemeinschaft [wird] mehr in den Mittelpunkt gestellt, eine legitime Existenz eines Kindes abseits der Gruppe verneint. Konformität und Mitmachen sind die obersten Werte in der schulischen Sozialisation – wem dies nicht gelingt, dem stehen keine alternativen positiven Identifikationsmodelle zur Verfügung.“<sup>66</sup>

*Ijime* trägt maßgeblich dazu bei, dass die Zahl der Schulverweigerungen (*futôkô*, wörtlich „Nicht-zur-Schule-gehen“) ansteigt. Als Schulverweigerung gilt offiziell

---

<sup>62</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 179.

<sup>63</sup> Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 208.

<sup>64</sup> Morita, Yôji: „Privatisierung in der japanischen Gesellschaft und die Struktur von Schikane an Schulen“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 88.

<sup>65</sup> Vgl. Akiba: „Nature and Correlates of *Ijime*“, S. 231.

<sup>66</sup> Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 208.

die Abwesenheit an mehr als 50 Unterrichtstagen pro Schuljahr.<sup>67</sup> Bei der Definition dieses Begriffs gilt als Kriterium, dass die Verweigerung unfreiwillig und als Reaktion auf eine durch verschiedene Gründe hervorgerufene Abneigung gegen die Schule erfolgt.<sup>68</sup> Das Meiden der Schule als leidvoller Ort des Geschehens kann selten eine endgültige Lösung des Problems sein, wohl aber der Stabilisierung des betroffenen Kindes dienen – zumindest, sofern die Schikane nicht über das Internet auch im Zuhause des Opfers Einzug gefunden hat. Ein Wechsel der Schule kann sich hingegen weniger als Ausweg und mehr als kontraproduktiv herausstellen, da neue und noch nicht eingebundene Schüler leicht zum Ziel von Angriffen werden.<sup>69</sup> Der buchstäblich allerletzte Ausweg, den viele Opfer von *ijime* für sich sehen, ist Suizid. Ein dafür verbreitet gewählter Zeitraum ist Anfang September, also die Zeit nach den Sommerferien, sowie Mitte April als der Beginn eines neuen Schuljahres. Suizid stellt in Japan eine der Hauptursachen für Todesfälle unter Kindern und Jugendlichen dar; dementsprechend wird im wissenschaftlichen Diskurs gelegentlich darauf hingewiesen, dass dieser eine „typisch japanische“ Reaktion auf *ijime* sei.<sup>70</sup> Damit ist gemeint, dass die Selbsttötung in Japan vergleichsweise eher als Ausweg herangezogen wird, da diese kulturgeschichtlich als Maßnahme zum Übernehmen von Verantwortung in jenen Zusammenhängen gilt, in denen durch eine beschämende Situation „das Gesicht verloren“ wurde. Derartige ergänzende Erläuterungen sollten jedoch keinesfalls dazu verleiten, den Leidensdruck hinter diesem Akt der Verzweiflung zu vernachlässigen und Suizid als eine vorschnelle Tat abzutun. War *ijime* der Grund für die Selbsttötung, so wurde in einigen Fällen von den Opfern in Abschiedsbriefen darauf hingewiesen und darin auch die Namen der Täter genannt. Der Auslöser dafür, dass *ijime* ab Mitte der 80er Jahre in den Fokus der öffentlichen Diskussion in Japan gerückt ist, waren sich häufende Suizidfälle und zurückgelassene Abschiedsbriefe mit eindeutigen Hinweisen auf alltägliche Schikanepraktiken, wie im nächsten Kapitel näher beschrieben wird. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Schikanen an japanischen Schulen gravierende Auswirkungen haben, welche maßgeblich durch brüchige und wenig vertrauensvolle Beziehungen hervorgerufen werden sowie diese wiederum zur Folge haben.

---

<sup>67</sup> Vgl. von Kopp: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 118.

<sup>68</sup> Vgl. Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 211.

<sup>69</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 157 f.

<sup>70</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 20.

### 1.3.2 Öffentliche Wahrnehmung

*Ijime* als neue Ausprägung jugendlichen Problemverhaltens rückte ab Mitte der 1980er Jahre in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Bereits im vorangegangenen Jahrzehnt hatten Japans Schulen durch zunehmende Fälle von Schülergewalt gegen Lehrer und Mitschüler (*kônai bôryoku*) als zentrales Diskussions-thema in den Schlagzeilen gestanden, bis dieses in der Wahrnehmung von dem bis dato verborgenen Phänomen der subtiler ablaufenden Schikane unter Schülern abgelöst wurde.<sup>71</sup> Anlass dafür waren mehrere Suizide unter den Opfern von Schikane an Schulen. Darunter war einer besonders aufsehenerregend aufgrund der Umstände, die 1986 in Tokyo dazu geführt hatten, dass ein Dreizehnjähriger sich erhängte. Der Junge hatte einen Abschiedsbrief hinterlassen und darin beschrieben, dass er monatelang von seinen Klassenkameraden schikaniert worden war. Diese hatten beispielsweise im Klassenraum die Beerdigung des Jungen vor dessen Ankunft in der Schule inszeniert, indem sein Tisch vorne platziert und unter anderem mit einem Foto von ihm sowie Blumen und einer Kondolenzkarte versehen worden war. Die Karte war von den meisten seiner Mitschüler und auch von einigen Lehrkräften unterschrieben worden. Eskaliert waren die Schikanen, nachdem der Junge versucht hatte sich aus dem Gruppgefüge zu lösen.<sup>72</sup>

Mitte der 90er Jahre erreichte *ijime* nach einem Rückgang in der Berichterstattung erneut einen Höhepunkt in der öffentlichen Aufmerksamkeit; wieder hatte es als Folge von sozialer Ausgrenzung durch psychische und physische Schikane eine Reihe von Selbsttötungen gegeben.<sup>73</sup> Beispielhaft dafür genannt sei der Suizid durch Erhängen eines ebenfalls Dreizehnjährigen im Jahr 1994 in der Präfektur Aichi, der in seinem Abschiedsbrief erklärte, dass er von seinen vermeintlichen Freunden über zwei Jahre lang um hohe Geldsummen erpresst und als Laufbursche ausgenutzt worden sei. In dem Brief wurden die Täter namentlich genannt. Im Beisein von Autoritätspersonen hatte sich die Jungengruppe stets freundschaftlich gegeben; und auch gegenüber seinem Vater hatte das Opfer die eigenen Probleme verschwiegen. Später wurde ermittelt, dass der Junge selbst zum Opfer von *ijime* geworden war, nachdem er zuvor ein anderes Opfer verteidigt hatte.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 13.

<sup>72</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 157.

<sup>73</sup> Vgl. Foljanty-Jost: „Gewalt unter Jugendlichen in Japan“. In: dies./Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 18.

<sup>74</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 159.

Woirgardt-Kobayashi hebt im Kontext der sich häufenden Schülersuizide hervor, dass das Phänomen der Selbsttötung im Jugendalter in Japan kein neues sei; bis dato nicht dagewesen sei hingegen *ijime* als Motiv für die Suizide sowie die Inszenierung mit Abschiedsbriefen.<sup>75</sup> Gleichzeitig stellen die genannten Beispiele, ist ersteres auch im negativen Sinne spektakulär, keine Einzelfälle dar, sondern bilden vielmehr Facetten der tragischen Normalität von *ijime* an japanischen Schulen ab, was auch der Grund für einen öffentlichen Aufschrei der Entrüstung war. Mohry und Mohry führen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vor allem auf den Bruch mit dem gesellschaftlichen Erziehungsideal der Harmonie zurück. Eine so geprägte Gesellschaft „reagiert auf jegliche Abweichung von der ‚Normalität‘ mit größter Besorgnis. Eine entsprechend hohe Sensibilität erklärt daher auch die starke und permanente öffentliche Anteilnahme an Gewaltproblemen und Jugendproblemen anderer Art.“<sup>76</sup>

Nichtsdestoweniger gab es immer wieder Zeiten, in denen *ijime* aus der der Berichterstattung und damit aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden ist. Aus diesem Grund wird von mehreren Phasen der gesellschaftlichen Problematisierung von Schikane gesprochen. Die erste gab es Mitte der 80er Jahre; während dieser Zeit wurde nahezu täglich in den Massenmedien über *ijime* und damit verbundene Schülersuizide berichtet. Auch im Parlament und im Erziehungsministerium wurde das Thema aufgegriffen und das ganze Land zur Bekämpfung des Problems aufgerufen. Als Reaktion darauf schien die Schikane an Japans Schulen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre nachzulassen, sodass die Thematik vorübergehend aus dem allgemeinen Fokus rückte. In diesen geriet sie wieder Mitte der 90er Jahre mit dem Suizid des Dreizehnjährigen in der Präfektur Aichi. Morita betont dabei, dass es auch in der Phase des vermeintlichen Abflauens der Schikane Selbsttötungen gegeben hat. Dass der Fall von 1994 im Gegensatz zu den vorangegangenen eine große gesellschaftliche Bedeutung bekam, ist auf den Abschiedsbrief mit den ausführlichen Beschreibungen der erlittenen Schikane, des Verhaltens der Schule und der Gefühle des Jungen zurückzuführen. Dieser Fall und der Brief wurde in allen Medien täglich aufgegriffen und zitiert; das Thema *ijime* rückte erneut in den bildungspolitischen Mittelpunkt und damit in die zweite Phase der öffentlichen

---

<sup>75</sup> Vgl. Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 14.

<sup>76</sup> Mohry/Mohry: *Erziehung in Japan*, S. 142.

Problematisierung.<sup>77</sup> Toda ordnet den dritten Höhepunkt der medialen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit den Jahren 2006/07 zu, in welchen erneut ausführlich über eine Reihe von Suiziden als Folge von Schikane berichtet und dabei Kritik an den Schulen vorgenommen worden sei.<sup>78</sup>

Offiziell wurden also drei Phasen der öffentlichkeitswirksamen Problematisierung von *ijime* festgestellt, die sich in etwa zehnjährigen Abständen einstellten und zu derartiger Beachtung stets aufgrund von Schülersuiziden als schlimmstmöglichem Resultat kamen. *Ijime* wurde so immer wieder zeitweise zum beherrschenden Thema in den japanischen Massenmedien und damit zu einem der vorwiegenden sozialen Probleme im Land. Allerdings wird die Art der Berichterstattung kritisch betrachtet, die sich sehr auf die effektvollen Suizidfälle konzentriert habe und dabei zu Gunsten der Opfer und zu Lasten der Schulen verzerrt gewesen sei. In Printmedien und Fernsehshows hätten sensationsheischende und emotionalisierte Darstellungen gegenüber objektiven Aufarbeitungen überwogen.<sup>79</sup> Und nicht nur im Hinblick auf den japanischen Journalismus wird eine überzogene Berichterstattung beanstandet. So resümiert Metzler für die deutsche Seite: „Wenn deutsche Medien also Gewalt, Schikane, Schulabstinenz etc. in Japan als Charakteristikum heutiger japanischer Schüler darstellen, dann ist das weniger dem tatsächlichen dortigen japanischen Problemstand geschuldet als viel mehr dem hiesigen Sensationsbedarf.“<sup>80</sup> Folglich gestalten vor allem spektakuläre Fälle die mediale Betrachtung und prägen damit das Bild von Problemfällen wie Schikane an japanischen Schulen; letztlich kann aus der intensiven Thematisierung, die im Sinne eines lösungsorientierten und präventiven Umgangs mit *ijime* wünschenswert ist, somit auch national wie international eine wenig differenzierte Dramatisierung erfolgen. So vermerkt von Kopp nach der zweiten Hochphase der öffentlichen Problematisierung, dass die Zahlenangaben „auf den ersten Blick in keinem Verhältnis zur Intensität

---

<sup>77</sup> Vgl. Morita: „Privatisierung in der japanischen Gesellschaft“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 86.

<sup>78</sup> Vgl. Toda, Yuichi: „Bullying (Ijime) and related problems in Japan: History and research“. In: Smith, P. K./Kwak, K./Toda, Y. (Hg.): *School Bullying in Different Cultures: Eastern and Western Perspectives*. Cambridge 2016: Cambridge University Press, S. 74.

<sup>79</sup> Vgl. Morita et al.: „Japan“. In: Smith et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying*, S. 313.

<sup>80</sup> Metzler, Manuel: „Schulabstinenz und schulische Gewalt in Japan“. In: *Tertium Comparationis: Journal für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft*, Vol. 9, No. 2, 2003, S. 178-187. Online verfügbar unter URN: urn:nbn:de:0111-opus-29394. URL: [http://www.pe-docs.de/volltexte/2012/2939/pdf/TC\\_2\\_2003\\_metzl\\_D\\_A.pdf](http://www.pe-docs.de/volltexte/2012/2939/pdf/TC_2_2003_metzl_D_A.pdf), S. 185.



der Diskussion in den japanischen Medien selbst (ganz zu schweigen von gelegentlichen Sensationsmeldungen in der deutschen Presse) zu stehen [scheinen]“<sup>81</sup>. Möglicherweise gibt es also einen Unterschied dahingehend, ob das Problem der Schikane an japanischen Schulen tatsächlich sehr ernst ist oder ob es gesellschaftsspezifisch abhängig als sehr ernst empfunden wird.<sup>82</sup> Da es in jedem Fall um eine Einschränkung der Lebensqualität bis hin zur existenziellen Bedrohung geht, erscheint diese Trennung im kulturtheoretischen Sinne durchaus von Interesse, sollte den tatsächlichen Handlungsbedarf allerdings nicht in Frage stellen.

Internationale Vergleiche der Vorkommnisse von Schikane an Schulen lassen vermuten, dass diese in Japan nicht ausgeprägter ist als anderswo.<sup>83</sup> Gleichwohl war man in Japan während der ersten Jahre und mit Beginn der Studien zu *ijime* noch der Ansicht, dass es sich um ein spezifisch japanisches Phänomen handele. Bis 1996 hatte sich diese Wahrnehmung allerdings gewandelt, und so wurde in jenem Jahr in Tokyo und Osaka ein internationales Symposium zum Schikaneproblem abgehalten mit der Erkenntnis, dass Japan nicht allein dasteht („Wir sind nicht allein“).<sup>84</sup>

Im jährlichen Turnus gibt das japanische Bildungsministerium offizielle Zahlen zu Vorfällen von *ijime* heraus. Modifizierungen im Erhebungsverfahren sorgen jedoch zum Teil für uneinheitliche Angaben in den Statistiken. Diese sind zum einen von der Definition einschließlich der Bandbreite der darin erfassten Formen von *ijime* abhängig und zum anderen davon, ob zusätzlich zu den Schulleitungen auch Meldungen von Lehrkräften und Schülern selbst berücksichtigt wurden. Erbe hebt hervor, dass Berichte von Schülern stets ein weitaus größeres Vorkommen von *ijime* hätten vermuten lassen<sup>85</sup>; die Dunkelziffer wird also voraussichtlich immer deutlich von den amtlichen Zahlen abweichen. Laut der jährlich durch das MEXT veröffentlichten Statistiken haben die Zahlen von Schikane an japanischen Grund-, Mittel-

---

<sup>81</sup> Von Kopp: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 120.

<sup>82</sup> Vgl. Kreitz-Sandberg, Susanne: „Suizid bei Jugendlichen in Japan und Deutschland. Ein Beitrag zur kulturvergleichenden Jugendforschung“. In: *Japanstudien*, Vol. 8, No. 1, 1997, S. 287-318. Online verfügbar unter DOI: 10.1080/09386491.1997.11827108.

URL: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09386491.1997.11827108>, S. 306.

<sup>83</sup> Vgl. Naito/Gielen: „Bullying and Ijime in Japanese Schools“. In: Denmark, F. et al. (Hg.): *Violence in Schools*, S. 11.

<sup>84</sup> Vgl. Morita et al.: „Japan“. In: Smith et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying*, S. 315 f.

<sup>85</sup> Vgl. Erbe: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 208.

und Oberschulen im Jahr 2016 mit 323.808 gemeldeten Fällen ein neues Rekordhoch und eine Steigerung um über 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr erreicht. Dies wird auf ein erweitertes Problembewusstsein infolge neuer Früherkennungsmaßnahmen zurückgeführt.<sup>86</sup> Ob damit im Rückblick auf den zehnjährlichen Rhythmus ein vierter Höhepunkt der gesellschaftlichen Problematisierung erreicht wurde, kann mangels aktueller Untersuchungen zur öffentlichen Wahrnehmung im Land an dieser Stelle nicht dargelegt werden. Dass die Anzahl der Meldungen zugenommen hat, heißt im Umkehrschluss allerdings nicht, dass auch die Zahl der Schikane-Vorfälle selbst angestiegen ist. Und letztendlich sind es wohl weniger die hohen Zahlen als mehr die tragischen Begleitumstände, die *ijime* ins Blickfeld der Öffentlichkeit rücken lassen.

Im Allgemeinen wollen die betroffenen Schulen einschließlich der Lehrerschaft im Zusammenhang mit *ijime* nicht zum öffentlichen Diskussionsthema werden:

„Symptomatisch für die japanische Form der Schikane ist, dass die Fälle gar nicht oder erst nach sehr langer Zeit bekannt werden. Der Lehrer weiß in der Regel nicht, dass es in der Klasse ein *Ijime*-Opfer gibt, das teilweise von der ganzen Klasse schikaniert oder ignoriert wird. In anderen Fällen wiederum möchte der Lehrer die Vorfälle auch gar nicht sehen.“<sup>87</sup>

Ob die Ursache für letzteres beispielweise Hilflosigkeit im Umgang mit subtiler Gewalt, mangelndes Bewusstsein für den Ernst der Lage oder auch schlicht Bequemlichkeit sein mag, so ist die Häufigkeit der Negierung von *ijime*-Vorkommnissen durch schulische Autoritäten auffällig. Angesichts dessen und im Rückblick auf das häufige Stillschweigen der Opfer und natürlich das der Täter selbst, benennt Yoneyama eine „Mauer kollektiver Stille“.<sup>88</sup> Paradoxerweise ist die dritte Phase öffentlicher Aufmerksamkeit um das Jahr 2006 gerade dadurch hervorgerufen worden, dass in mehreren Fällen von Schülersuiziden nach vorangegangener Schikane jene als Ursache von den Schulen – zumindest anfänglich – vehement bestritten wurde. In dieser Zeit präsentierten die Medien vorrangig Bilder von sich in Schuld verbeugenden Schulleitern und Mitgliedern des Schulkomitees, die um Vergebung für ihre unangemessenen Reaktionen auf das Schikaneproblem an der eigenen Schule baten. Bis dahin hatte es im Laufe der zwei Jahrzehnte fast zwei Dutzend

---

<sup>86</sup> Vgl. McCrostie, James: „Teachers and schools in Japan brace for icebergs in 2018“. The Japan Times, 27. Dezember 2017. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/community/2017/12/27/issues/teachers-schools-japan-brace-icebergs-2018/#.Ww7eCSAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/community/2017/12/27/issues/teachers-schools-japan-brace-icebergs-2018/#.Ww7eCSAuDv_).

<sup>87</sup> Woirgardt-Kobayashi/Hoppstädter: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt?*, S. 69.

<sup>88</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 181.

Gerichtsverfahren gegeben, in welchen lokale Administrationen inklusive der Schulen wegen Nachlässigkeit für Schülersuizide verantwortlich befunden wurden. Die Gründe für den Unwillen zur Meldung von *ijime*-Vorkommnissen sind oftmals in der Sorge um das Ansehen der Schule begründet. Der Ruf von Lehrern, Schulleitungen und Schulkomitees hat nichtsdestoweniger und gerade aufgrund der öffentlich diskutierten Fälle von Unaufrichtigkeit gelitten. Yoneyama vermerkt allerdings, dass damit gleichermaßen indirekt die Autorität der Genannten betont wurde und die Bedeutsamkeit ihrer Aufmerksamkeit angesichts möglicher Schikane an der eigenen Schule.<sup>89</sup>

In Bezug auf das Problembewusstsein im Land lässt sich feststellen, dass dieses nicht gleichmäßig, jedoch in regelmäßigen Intervallen und in Korrelation mit medialem Interesse gegeben war. Diese *ijime*-„Wellen“ spiegeln also den Verlauf breiten gesellschaftlichen und politischen Interesses wider und nicht etwa das tatsächliche Vorkommen von Schikanepraktiken an Schulen, welches durchgängig gegeben sein dürfte. So liegt es auch nahe, dass *ijime* nicht auf einmal in den 80er Jahren neu entstanden ist, sondern damals in Abgrenzung zum Phänomen „Gewalt in der Schule“ entdeckt wurde. Laut Morita hätten Pädagogen und Wissenschaftler bereits zu einem früheren Zeitpunkt auf ein sich abzeichnendes Schikaneproblem aufmerksam gemacht.<sup>90</sup> War im Anfangsstadium der öffentlichen Problematisierung die Wahrnehmung verbreitet, dass gegenseitiges Schikanieren in der Übergangsphase zum Erwachsenwerden dazugehöre und damit einen Teil der Normalität darstelle, so ist die Thematik mittlerweile vor allem aufgrund der verheerenden Auswirkungen wie sich häufender Schülersuizide mit einem durchgängig ernsten Ton und der Zuschreibung einer „anderen Qualität“<sup>91</sup> versehen worden. Inzwischen herrscht der generelle Konsens vor, dass *ijime* in der japanischen Gesellschaft auch aufgrund der Beständigkeit zu den drängendsten sozialen und bildungspolitischen Problemen zählt.

---

<sup>89</sup> Vgl. Yoneyama: „The Era of Bullying“, S. 3 ff.

<sup>90</sup> Vgl. Morita: „Privatisierung in der japanischen Gesellschaft“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 87.

<sup>91</sup> Ebd.

### 1.3.3 Lösungsorientierte Maßnahmen

Im Laufe der Jahrzehnte, in denen *ijime* zunächst als Problematik wahrgenommen und schließlich demgemäß angegangen wurde, gab es eine Vielzahl an Ideen und konkreten Maßnahmen. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass hauptsächlich auf ein präventives und wiedereingliederndes Vorgehen im schulischen Alltag gesetzt wird, hinter dem negative Sanktionen zurückstehen: „Es wird der Idee gefolgt, durch beharrliche, freundliche Belehrung, Gesprächsbereitschaft und Ermutigung ein Netz zu knüpfen, das die Schüler und Schülerinnen positiv an die Schule bindet.“<sup>92</sup> Genanntes Netz besteht dabei aus einem unterstützenden kommunalen und schulbezogenen Umfeld wie beispielsweise in Form von Polizei, Jugendbehörden und pädagogischen sowie psychologischen Beratungseinrichtungen, auch mit einem telefonischen Angebot. Als eine solche Einrichtung kann der Sanitätsraum (*hokenshitsu*) gelten, der ein fester Bestandteil japanischer Schulen ist. Hier soll ein Gefühl der emotionalen Geborgenheit vermittelt werden, indem der Raum allen Schülern stets offensteht. Ursprünglich für Kinder mit gesundheitlichen Beschwerden und Verletzungen gedacht, ist der Sanitätsraum inzwischen ebenso wichtig als ein Ort der Schonung, an dem die Schüler ihre Sorgen bei der zuständigen Lehrkraft mit besonderer medizinischer Qualifikation loswerden können.<sup>93</sup> Diese Möglichkeit wurde vor allem in Zeiten der Schikaneprevention bedeutsamer.

Ebenfalls einen Schutzraum bieten die (auch im Japanischen so bezeichneten) *free schools*. Diese stellen eine – trotz des Namens ebenso kostenpflichtige – Alternative zum herkömmlichen Bildungsweg dar, werden jedoch mit ihren individuell ausgerichteten Unterrichtskonzepten nur schwerfällig von der Regierung anerkannt. Die ersten *free schools* entstanden mit dem Bekanntwerden des Schikaneproblems während der 80er Jahre; sie werden von Kindern besucht, die aus unterschiedlichen Gründen, darunter nicht selten wegen Schikanevorfällen, nicht länger auf eine reguläre Schule gehen wollen oder können. Im prestigeorientierten Japan ist die *free school* aus Sicht der Eltern allerdings eher der letzte Ausweg für ihre Kinder. Für Direktor Nakamura ist diese Schulform vor allem ein Hoffnungsträger: „Even if we can't stop bullying, I believe we can prevent children from killing themselves. By

---

<sup>92</sup> Foljanty-Jost: „Devianz und Konformität an japanischen Mittelschulen“. In: dies. (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 130.

<sup>93</sup> Vgl. Erbe, Annette et al.: „Belehren und Integrieren – Empirische Befunde zur Gewaltprävention an japanischen Mittelschulen“. In: Foljanty-Jost (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt*, S. 202.

changing the notion that children must go to (public) schools I believe many could be saved.”<sup>94</sup>

An regulären Schulen zielt die Anfang der 90er Jahre eingeführte Teamteaching-Methode darauf ab, durch eine Teilung der Klasse und den Unterricht mit zwei oder mehr Lehrkräften ein individuelles Lerntempo zu fördern und damit einen reduzierten Lerndruck zu erreichen. Auch insgesamt (unabhängig von den free schools) sieht von Kopp eine Tendenz zur Individualisierung sowie zur „Diversifizierung und Liberalisierung von Unterricht und schulischer Erziehung“<sup>95</sup>. Cave hingegen führt an, dass die Geschichte der schulischen Reformen in Japan von gut klingenden Anregungen wie weniger Uniformitäts- und Leistungsdruck im Gegenzug zu mehr Individualisierung übersät gewesen sei, welche niemals tatsächlich umgesetzt worden seien.<sup>96</sup> Und auch Erbe mutmaßt, dass sich weniger die strukturellen Probleme innerhalb des japanischen Ganztagschulsystems ändern würden – also die Strukturen von leistungsorientiertem Wettkampf und mangelnder freier Entfaltung –, sondern vielmehr weiterhin auf Früherkennung und damit verbundene Gesprächs- und Beratungsangebote für die Opfer gesetzt werde. Zu derartigen Aktionen zählen zum Beispiel die Zuteilung von Schulpsychologen und Schulsozialarbeitern, die Weiterbildung des Lehrpersonals sowie die Thematisierung von Schikaneprevention im Unterricht.<sup>97</sup> Darüber hinaus sollen Elternforen erzieherische Kompetenzen stärken und vor allem einen Erfahrungs- und Informationsaustausch für die Eltern betroffener Schüler ermöglichen.<sup>98</sup>

Stellt sich heraus, dass es ein Schikaneproblem innerhalb einer Klassengemeinschaft gibt, so wird die Problemlösung in der Regel zuerst von dem Klassenlehrer eingeleitet. Dessen Funktion reicht über die Vermittlung akademischen Wissens hinaus; im besten Fall begleitet er unterstützend die Entwicklung der Kinder auf sozialer und persönlicher Ebene. Dies erfordert von den Klassenlehrern bereits im Allgemeinen viel Aufmerksamkeit; im Falle von Schikanen – sofern diese bemerkt

---

<sup>94</sup> Aoki, Mizuho: „Free schools a haven for kids who can't fit in“. The Japan Times, 18. August 2012. Online verfügbar unter URL: <https://www.japantimes.co.jp/news/2012/08/18/national/free-schools-a-haven-for-kids-who-cant-fit-in/#.Ww7fwSAuDv9>.

<sup>95</sup> Von Kopp: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 131.

<sup>96</sup> Vgl. Cave, Peter: „Japanese Educational Reform: developments and prospects at primary and secondary level“. In: Goodman, Roger/Phillips, David (Hg.): *Can The Japanese Change Their Education System?* Oxford Studies in Comparative Education. Oxford 2003: Symposium Books, S. 88.

<sup>97</sup> Vgl. Erbe: „Schikane in der Schule (ijime)“. In Haasch: *Bildung und Erziehung in Japan*, S. 209.

<sup>98</sup> Vgl. Sakurai: *Erscheinungsformen und Wahrnehmung von Gewalt und Schulverweigerung in japanischen Schulen*, S. 317.

und seitens der Lehrkraft tatsächlich aufgearbeitet werden – kommt zusätzlich ein hoher Einsatz bezüglich Gesprächsbereitschaft und Vermittlungskompetenzen hinzu. Hinsichtlich der Bewältigung von Schikanen befinden sich alle Lehrer insofern in einem Dilemma, als sie Teil von eben jenen schulischen Strukturen sind, die *ijime* maßgeblich mit hervorbringen.<sup>99</sup>

Wenn es um Strukturen geht, sollte darüber hinaus nicht außer Acht gelassen werden, dass die Zuschauerschaft für die japanische Art der Schikane eine große Rolle spielt. Die Menge im Hintergrund, die das Geschehen mehr oder weniger passiv beobachtet oder zu ignorieren versucht, verleiht dem Ganzen zusätzliches Gewicht. Akiba benennt dies als eine Norm, die *ijime* zu herrschen erlaube, und er hebt hervor, dass es im Sinne von Lösungsstrategien daher nicht ausreicht, sich allein auf die direkten Täter und Opfer zu konzentrieren: „Moreover, the use of classroom function to solve Ijime cases not only does not provide any solutions but also could exacerbate the seriousness of Ijime when a norm that allows Ijime exists inside the classroom.“<sup>100</sup> Die gemeinhin bevorzugte Maßnahme einer Reintegration in die Klassengemeinschaft sowohl von Opfern als auch von Tätern scheint demnach nicht immer sinnvoll oder möglich zu sein, wenn der überwiegende Teil der Mitschüler ein Klima der Akzeptanz oder Resignation bezüglich Schikanen geschaffen hat. Stattdessen die eigene Meinung zu formulieren und so als möglicher „Stopper“ von *ijime* zu fungieren, scheint angesichts des Konformitätsdrucks die noch größere Hürde zu sein.

Im Jahr 2011 ereignete sich einmal mehr der Suizid eines Mittelschülers in Otsu. Dieser erregte wegen seitens der Schule versuchter Vertuschung von vorausgegangener schwerer Schikane – der Schüler sollte unter anderem mehrfach seine eigene Selbsttötung „üben“ – großes öffentliches Aufsehen. In Reaktion auf diesen Vorfall wurde 2013 ein Gesetz zur Förderung von Schikaneprevention (Bullying Prevention Promotion Act) erlassen, welches Schulen bestimmte Schritte zur Vermeidung und Früherkennung von Schikane abverlangt. Darunter ist beispielsweise eine regelmäßige situative Bestandsaufnahme anhand von Fragebögen vorgesehen, die von den Schülern auszufüllen sind.<sup>101</sup> Darüber hinaus werden konkrete Beispiele

---

<sup>99</sup> Vgl. Yoneyama: *The Japanese High School*, S. 177.

<sup>100</sup> Akiba: „Nature and Correlates of Ijime“, S. 230.

<sup>101</sup> Vgl. Kawano, Kirsty: „Bullying in Japanese Schools“. Savvy Tokyo, 23. Mai 2016. Online verfügbar unter URL: <https://savvytokyo.com/bullying-japanese-schools/>.

angegeben, die als schikanöses und damit zu meldendes Verhalten gelten, darunter auch spezifische Hinweise auf Internetschikane. Das Gesetz beruft sich dabei darauf, dass die Wahrnehmung des Opfers hinsichtlich seines psychischen und physischen Leidens für die Anerkennung von *ijime* maßgeblich ist. Dank dieses Gesetzes wurde das Schikaneproblem auf politischer und gesellschaftlicher Ebene vertieft im Bewusstsein verankert. Indem darin die Schulen und kommunale Körperschaften als hauptverantwortlich für die Schikaneprevention erklärt werden, sollen gefährliche Kurz- und Langzeitwirkungen von systematischer Schikane wahrgenommen und weiteren Verschleierungen sowie schwerwiegenden Auswirkungen wie Schulverweigerung und Suizid vorgebeugt werden. Bisher ist das Konzept insofern wie gewünscht aufgegangen, als es einen beträchtlichen Anstieg bei der Zahl der gemeldeten Schikanefälle zu verzeichnen gab. Eine aktuelle Untersuchung brachte allerdings hervor, dass viele Schulen eindeutige Anzeichen von Schikane weiterhin als harmlose Streitereien behandeln oder erst nach eigenen zusätzlichen Kriterien als solche anerkennen.<sup>102</sup>

Doch auch wenn nun bestimmte Verhaltensweisen schneller als *ijime* eingeordnet werden, bedeutet das nicht automatisch, dass auch nötige Gegenmaßnahmen effektiv werden. Drei Jahre nach der Einführung des Gesetzes erschien die Lage angesichts der verstärkten Thematisierung daher so ernst wie zuvor.<sup>103</sup> Dies mag kaum überraschen angesichts dessen, dass mehrheitlich die „Symptome“ und weniger die mutmaßlichen Ursachen von *ijime* angegangen werden – oder wie von Kopp es bereits zwei Jahrzehnte zuvor ausdrückte: „Diese Aufgabe, ein maximales Ausmaß an Konfliktfreiheit unter Umständen zu erzielen, die eigentlich die Konfliktrichtigkeit erhöhen, erfordert ganz offensichtlich neue Ansätze“<sup>104</sup>.

---

<sup>102</sup> Vgl. Jiji: „Survey finds some Japanese schools do not fully understand what constitutes bullying under the law“. The Japan Times, 16. März 2018. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/news/2018/03/16/national/survey-finds-japanese-schools-not-fully-understand-constitutes-bullying-law/#.Ww7hbiAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/news/2018/03/16/national/survey-finds-japanese-schools-not-fully-understand-constitutes-bullying-law/#.Ww7hbiAuDv_).

<sup>103</sup> Vgl. O.V.: „Laws alone won't stop bullying“. The Japan Times, 1. November 2016. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/opinion/2016/11/01/editorials/laws-alone-wont-stop-bullying/#.Ww7hbSAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/opinion/2016/11/01/editorials/laws-alone-wont-stop-bullying/#.Ww7hbSAuDv_).

<sup>104</sup> Von Kopp: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan“. In: Foljanty-Jost/Rössner (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan*, S. 132.

## 2. *Ijime* in Japans Fernsehserien: Eine inhaltsanalytische Betrachtung

Nachdem im ersten Teil dieser Arbeit eine situative Bestandsaufnahme zur Schikane-  
problematik an japanischen Schulen erfolgt ist, soll in diesem Teil weiterführend  
untersucht werden, wie das Thema *ijime* in japanischen Fernsehserien (*terebi do-  
rama*) dargestellt wird und was sich aus einem Vergleich mit den realen Verhält-  
nissen schlussfolgern lässt.

Dafür wird einleitend das Medium *terebi dorama* vorgestellt und dessen Besonder-  
heiten näher betrachtet. Nach einer Erläuterung der Vorgehensweise folgt die in-  
haltsanalytische Untersuchung zweier ausgewählter Beispielserien. Im Anschluss  
daran erfolgt der Rückgriff auf die Ergebnisse des ersten Teils dieser Arbeit, um  
anhand einer kontextualisierten Zusammenführung die Relation von *ijime* zwischen  
Fiktion und Realität abzugleichen. Darauf aufbauend wird abschließend die Bedeu-  
tung von *ijime* als Thematik innerhalb von japanischen Fernsehserien bestimmt.

### 2.1 Zu den Merkmalen von *terebi dorama*

Das japanische Fernsehen ist seit Sendebeginn im Jahr 1953 in eine duale Form  
unterteilt, die aus mehreren kommerziellen sowie dem öffentlich-rechtlichen Sen-  
der *Nippon Hôshô Kyôkai* (NHK) besteht.<sup>105</sup> Unter den kommerziellen Sendern sind  
vor allem TBS, Fuji TV, NTV und TV Asahi als Produzenten und Anbieter von  
Fernsehserien zu nennen. Vor- und nachmittags sowie insbesondere am Abend in  
der Hauptsendezeit zwischen 19 und 23 Uhr strahlen die Sender an nahezu jedem  
Wochentag die sogenannten *terebi dorama* oder kurz *dorama* (dem Englischen „te-  
levision drama“ entlehnt) aus und erreichen damit regelmäßig hohe Einschaltquo-  
ten.<sup>106</sup> Unter diesen Sammelbegriff fallen verschiedene serielle Sendeformen, da-  
runter die populären Fortsetzungsserien (*renzoku terebi dorama*)<sup>107</sup>, zu welchen die  
nachfolgend analysierten Beispiele zählen. Diese sind üblicherweise durch ihre

---

<sup>105</sup> Vgl. Wittkamp, Robert F.: „Die Geschichte des japanischen Fernsehens – von der Shôwa-Zeit zur Digitalisierung“. In: *Notizen* 12, 2008, S. 10-26 und *Notizen* 2, 2009, S. 24-43: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Online verfügbar unter URL: [https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Medienbildung\\_MCO/fileadmin/bibliothek/wittkamp\\_japanischesfernsehen/wittkamp\\_japanischesfernsehen.pdf](https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/wittkamp_japanischesfernsehen/wittkamp_japanischesfernsehen.pdf), S. 4 f.

<sup>106</sup> Vgl. Knobloch, Heidi: *Liebesbeziehungen in japanischen Fernsehserien: das Beispiel von Rongu Bakêshon „Lange Ferien“*. Hamburg 2002: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, S. 24.

<sup>107</sup> Neben *renzoku* gibt es als Basisunterscheidung von japanischen Fernsehserien *tanpatsu terebi dorama* als One Shots in Form von Filmen, die in mehreren Teilen erzählt werden können (was im Deutschen der Kategorie Fernsehfilm zugeordnet würde).



kompakte mehrteilige Struktur zwischen 11 und 13 Episoden á circa 45 Minuten gekennzeichnet; davon weichen die erste und letzte Folge häufig mit einer Laufzeit von etwa einer Stunde ab. Die Folgen werden jeweils wöchentlich zur gleichen Uhrzeit gesendet und für gewöhnlich nicht wiederholt. Ein besonderes Merkmal ist die Orientierung am jahreszeitlichen Rhythmus mit Sendebeginn im Januar, April, Juli und Oktober und einer entsprechenden Laufzeit über drei Monate.<sup>108</sup> Dabei nimmt die erzählte Zeit in der Fortsetzungsserie Bezug auf die aktuelle Jahreszeit der Zuschauer als ein Mittel, um „den im Fernsehen erzählten fiktionalen Geschichten eine größere Realitätsnähe zu verleihen“<sup>109</sup>. Ist ein *renzoku dorama* außerordentlich erfolgreich, so wird eine Fortsetzung produziert; in der Regel zeichnen sich die *dorama* allerdings durch ihre Abgeschlossenheit aus.<sup>110</sup>

Inhaltlich lassen sich *terebi dorama* insgesamt unterschiedlichen Genres zuteilen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Die Themenvielfalt reicht über Historien- und Liebesdramen, Komödien, Krimis und Arztserien hin zu solchen mit den Themenschwerpunkten Arbeits- und Schulleben sowie Leben mit Behinderung. Die Nachkriegszeit wurde durch Fortsetzungsserien mit der traditionellen Großfamilie im Mittelpunkt der Handlung geprägt, sogenannte „home drama“ (*hōmu dorama*). In den 1980er Jahren rückten vermehrt *renzoku dorama* mit ledigen Männern und Frauen als Protagonisten in das Interesse von Produzenten und Publikum, woraus das Genre des „trendy drama“ (*torendi dorama*) resultierte, welches auch außerhalb Japans Erfolg erzielte. Die Bezeichnung verweist auf den Inhalt, unter anderem Mode- und Wohnungstrends sowie angesagte Orte – meist innerhalb des hochentwickelten Tokyo – aus der konsumfreudigen Zeit der japanischen „Bubble Economy“ zu integrieren.<sup>111</sup> Ein spezifisches Charakteristikum ist die Besetzung mit populären Gesichtern aus Musik- und Modewelt, sogenannten *aidoru* oder *tarento* (von „idol“ beziehungsweise „talent“ abgeleitet), wobei nicht primär die

---

<sup>108</sup> Vgl. Hu, Kelly: „Can’t Live without Happiness: Reflexivity and Japanese TV Drama“. In: Choi, J./Tsai, E./Yoshimoto, M. (Hg.): *Television, Japan, and Globalization*. The University of Michigan 2010: Center for Japanese Studies, S. 197.

<sup>109</sup> Knobloch: *Liebesbeziehungen in japanischen Fernsehserien*, S. 31.

<sup>110</sup> Vgl. ebd. S. 28.

<sup>111</sup> Vgl. Iwabuchi, Koichi: „Introduction: Cultural Globalization and Asian Media Connections“. In: ders.: *Feeling Asian Modernities. Transnational Consumption of Japanese TV Dramas*. Hong Kong 2004: Hong Kong University Press, S. 9.

schauspielerische Fähigkeit, sondern hauptsächlich die Publikumswirkung als Garant für hohe Einschaltquoten von Bedeutung ist.<sup>112</sup>

Ab den 1990ern entwickelte sich das „post-trendy drama“, wobei die Bezeichnung gemeinhin allerdings weniger Verwendung findet.<sup>113</sup> Diese neue Ausrichtung der Fortsetzungsserien zeichnet sich dadurch aus, dass sich anspruchsvolleren und aktuellen Themen auf individueller sowie gesamtgesellschaftlicher Ebene gewidmet wird; am Beispiel von Serien mit dem Thema Arbeit (*oshigoto dorama*) als Abgrenzung zu *torendi dorama* macht Lukács in diesem Zusammenhang aus: „tremendous research is invested into the scripts to ensure the accuracy of details and the integrity of the narrative, for the success of these shows depends on how compelling and convincing the stories are“<sup>114</sup>. Neben der Aktualität von Handlung und Problemstellungen sind die Dialoge dabei von großer Bedeutung und werden entsprechend tiefgründig ausgearbeitet. Die Hauptfiguren, welche wiederum üblicherweise von bekannten Persönlichkeiten verkörpert werden, gehen häufig durch Entwicklungsprozesse, wie Hu verallgemeinernd feststellt:

„Japanese TV dramas are usually constructed with an abundance of philosophical and critical reflexivity. The protagonists in Japanese TV drama are certainly more than manipulated puppets; instead, they are endowed with the ability to reflect on their situations and confront themselves and others.“<sup>115</sup>

Wie hier schon anklingt wird *terebi dorama* oftmals im gesamten und „post-trendy dramas“ im Besonderen zugeschrieben, eine Reflexion der jeweiligen Zeit zu sein und das gesellschaftliche Bewusstsein anschaulich widerzuspiegeln. Dies mache auch ihren Erfolg aus, wie Produzent Ôta Tôru konstatiert: „An intricate relationship of realism and fantasy is another key factor for popular dramas. Too much distance from reality does not work well.“<sup>116</sup> Bei der nun folgenden Analyse von zwei Beispielen japanischer Fortsetzungsserien soll unter anderem eben diese Relation zwischen Realität und Fantasie betrachtet werden.

---

<sup>112</sup> Vgl. Lukács, Gabriella: *Scripted Affects, Branded Selves. Television, Subjectivity, and Capitalism in 1990s Japan*. Durham 2010: Duke University Press, S. 46.

<sup>113</sup> Häufig werden die Begriffe „trendy drama“ und „post-trendy drama“ ohne deutliche Abgrenzung zueinander oder gar synonym verwendet.

<sup>114</sup> Lukács: *Scripted Affects, Branded Selves*, S. 154.

<sup>115</sup> Hu: „Can't Live without Happiness“, S. 197.

<sup>116</sup> Ôta, Tôru: „Producing (Post-)Trendy Japanese TV Dramas“. In: Iwabuchi, Koichi: *Feeling Asian Modernities*, S. 77.

## 2.2 Zur Analyse ausgewählter Serien

### 2.2.1 Vorgehensweise

In den nachfolgenden zwei Kapiteln wird jeweils eine japanische Fortsetzungsserie auf ihre Darstellung von Schikane im schulischen Setting untersucht; die diesbezügliche Analysefrage lautet demnach: Wie wird die Problematik der als *ijime* bezeichneten Schikane an japanischen Schulen in nationalen Serien dargestellt? Sehr gut eignen sich dafür Beispiele aus dem Genre des sogenannten Schuldramas (*gakuen dorama*). Um einen Überblick darüber zu erhalten, welche Serien *ijime* thematisieren und damit für eine Analyse in Frage kommen, wurden in unterschiedlichen und verschiedensprachigen Diskussionsforen genannte Beispiele gesammelt, um diese dann weiter zu ordnen. Zwar können *terebi dorama* anhand ihres gelisteten Genres ausfindig gemacht werden, da *ijime* allerdings nur einen möglichen Teilaspekt innerhalb von *gakuen dorama* darstellt, war eine dahingehend vertiefte Suche erforderlich. Im Sinne einer möglichst breitgefächerten Analyse diente bei der Auswahl der so zusammengestellten Serien dann weniger deren Ausstrahlungszeitraum<sup>117</sup> als maßgebliches Kriterium. Stattdessen wurde hauptsächlich der Ausgangspunkt der zu erzählenden Geschichte berücksichtigt, das heißt anhand welcher Figuren durch die Handlungen geführt wird, was eine abwechslungsreiche Darstellungsweise und Perspektive für die Analyse erwarten ließ. Darüber hinaus wurden nur Serien herangezogen, die den Zuschauern zum Zeitpunkt der Ausstrahlung ausschließlich über das Medium Fernsehen zugänglich waren. Damit verringerte sich die Bandbreite möglicher Analysebeispiele bereits erheblich, da viele ausgestrahlte Schulserien eine literarische Vorlage in Form eines Romans oder Mangas (eine Art Comic) haben. Die ausführliche Untersuchung von zwei Beispielserien erfüllt dabei den Rahmen dieser Arbeit. Schließlich ergab sich daraus die folgende und an dieser Stelle nur kurz vorgestellte Auswahl zweier („post-trendy“) *dorama*, welche beide abends während der Hauptsendezeit im Fernsehen liefen und damit von einem breiten Publikum rezipiert werden konnten: *Watashitachi no Kyôkasho* (alternativer englischer Titel: „Our Textbook“, 2007) und *35-sai no Kôkôsei* („No Dropping Out: Back to School at 35“, 2013). *Watashitachi no*

---

<sup>117</sup> Letztlich spielt der Ausstrahlungszeitraum allerdings insofern eine Rolle, als er die Zugänglichkeit beeinflusst: sehr alte Serien (beispielsweise aus den 90ern) oder auch recht aktuelle Serien (von 2017/18) sind online nicht mehr oder noch nicht gänzlich verfügbar, um diese einer angemessenen Sichtung zu unterziehen.

*Kyôkasho* verfolgt das Bemühen von Rechtsanwältin Tamako Tsumiki, mit der mehr oder weniger vorhandenen Unterstützung durch die Schule den Tod einer Mittelschülerin aufzuklären, hinter dem sich nach und nach das Ausmaß von Schikanen und Suizidgedanken eröffnet. In *35-sai no Kôkôsei* geht eine 35-jährige Frau zurück zur Oberschule und nimmt als neue Mitschülerin Einfluss in einer Schulklasse, die durch Klassenhierarchien und Schikanen geprägt ist.

Um eine nachvollziehbare und nicht der Willkürlichkeit unterliegende Analyse der Thematik *ijime* innerhalb der gewählten Beispiele zu gewährleisten, war es im nächsten Schritt notwendig, eine Struktur auszuarbeiten, nach der die einzelnen Folgen und später die *dorama* im gesamten betrachtet werden konnten. Grundsätzlich soll der Fokus dieser qualitativen Inhaltsanalyse auf der Dramaturgie der Serien liegen. Dies bedeutet, dass sich im Wesentlichen auf die Ebene des Erzählens konzentriert wird, womit die Handlung und das Geschehen vor der Kamera gemeint sind (tendenziell außer Acht gelassen werden somit beispielsweise formal-ästhetische Gestaltungselemente wie Aspekte der Bildkomposition). Hierfür wurde sich an dem gewählten Schema aus dem ersten Teil dieser Arbeit orientiert. So wie jene situative Bestandsaufnahme in die Untersuchungsaspekte Bestimmung der Schikane, Ursachen von und Umgang mit dieser unterteilt ist, wurde auch das weiter ausdifferenzierte, fragengeleitete Sichtungsprotokoll gestaltet:

<b>Untersuchungsaspekte</b>	
Bestimmung der Schikane	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welcher Art sind die Angriffe?</li> <li>• Wer sind die Opfer?</li> <li>• Wer sind die Täter?</li> </ul>
Ursachen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Warum kommt es zu den Angriffen?</li> </ul>
Umgangsweisen	<p><i>Soziale Auswirkungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Konsequenzen zeigen sich bei den Opfern?</li> <li>• Wie reagiert das Umfeld?</li> </ul> <p><i>Institutionelle Reaktionen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie wird die Schule präsentiert?</li> <li>• Wie reagieren die Lehrer?</li> <li>• Wie handelt die Schulverwaltung?</li> <li>• Wie treten weitere offizielle Stellen in Erscheinung?</li> </ul> <p><i>Lösungsmaßnahmen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer leistet Widerstand?</li> <li>• Warum wird Widerstand geleistet?</li> <li>• Welche lösungsorientierten Überlegungen gibt es?</li> <li>• Welcher Art sind die Erfolge?</li> <li>• Wie lange dauert der Erfolg der Maßnahmen an?</li> </ul>

Dar. 1: Vorlage des Sichtungsprotokolls

Mit Hilfe dieses Sichtungsprotokolls konnte für den nachfolgenden inhaltsanalytischen Teil eine systematische Strukturierung der – zwangsläufig subjektiv gefärbten – Untersuchung gewährleistet und auch die Basis für einen Abgleich zwischen fiktionaler und tatsächlicher Realität geschaffen werden.

## 2.2.2 Beispiel 1: *Watashitachi no Kyôkasho*

### *Inhaltlicher Überblick*

Die Fortsetzungsserie *Watashitachi no Kyôkasho* („Our Textbook“) wurde im japanischen Fernsehen zwischen April und Juni 2007 mit zwölf Folgen einmal wöchentlich um 22 Uhr ausgestrahlt.<sup>118</sup>

Ausgangspunkt für die Handlung ist der Sturz der 14-jährigen Mittelschülerin Asuka Aizawa aus dem Fenster ihrer Schule in der Stadt Tama der Präfektur Tokyo, durch welchen sie verstirbt. Anhand ihrer beschmierten und teilweise zerstörten Schulhefte werden Anzeichen dafür deutlich, dass Asuka ein Opfer von *ijime* gewesen sein könnte. Das wirft die weiterführende Frage auf, ob ihr Tod tatsächlich der von der Schule proklamierte Unfall war oder ob es sich nicht etwa um Suizid in Folge der Schikanen handeln könnte. Rechtsanwältin Tamako Tsumiki, die in der



Dar. 2: DVD-Cover  
des terebi dorama  
*Watashitachi no Kyôkasho*  
Quelle: AsianWiki

Vergangenheit mit dem Mädchen in einer Art familiären Verhältnisses durch ihre Beziehung zu Asukas Vater stand, jedoch lange Zeit keinen Kontakt mehr zu dem Kind hatte, macht sich auf, Antworten auf diese Fragen zu suchen. Unterstützt wird sie dabei anfänglich von Kohei Kaji, der als Asukas neuer Klassenlehrer erst kurz zuvor an die Schule gekommen war, zu dem Mädchen aber direkt eine Verbindung aufgebaut hatte. Tsumikis Recherchen werden maßgeblich durch die Konrektorin Ameki erschwert, welche das Vorhandensein von *ijime* an ihrer Schule vehement abstreitet und dementsprechend anderslautende Beweise verschwinden lässt. Außerdem setzt sie das Lehrerkollegium einschließlich Kaji unter Druck, der schließlich selbst davon überzeugt ist, dass an der Schule alles in Ordnung sei. Im Verlauf des *dorama* kommt Tsumiki mit den Schülerinnen Tomomi und Kazuko aus Asukas Klasse in Kontakt, die ebenso Opfer von Schikanen waren beziehungsweise noch sind. Ein Jahr nach Asukas Tod wird durch Tsumiki ein Gerichtsprozess in Gang gesetzt, in welchem anhand der Aussagen von Lehrern und Schülern nach einjähriger Verfahrensdauer mit dem Durchbrechen einer Mauer aus Schweigen letztlich

<sup>118</sup> Vgl. AsianWiki: „Our Textbook“. Online verfügbar unter URL: [http://asianwiki.com/Our\\_Textbook](http://asianwiki.com/Our_Textbook).

die Existenz von *ijime* an der Schule festgestellt wird. Asukas Tod allerdings war, wie sich ebenso herausstellt, kein Suizid, sondern in der Tat ein tragischer Unfall durch das Abrutschen am regennassen Fenstersims, auf das sich Asuka während eines Gesprächs gesetzt hatte.

#### *Zur Bestimmung der Schikane*

Im Verlauf des *dorama* werden zwei verschiedene Arten von Schikanen deutlich, die allerdings ähnliche Strukturen aufweisen: das Hauptaugenmerk liegt auf Fällen von *ijime* unter den Kindern einer Klasse; weiterhin kommt es zwischenzeitlich zu *ijime* innerhalb des Lehrerkollegiums, wobei Kaji der Leidtragende ist. Insgesamt wird eine große Bandbreite von Schikaneangriffen dargestellt, die im Fall der Schüler überwiegend durch rückblickende Erzählungen ans Licht kommen sowie durch die Figur des Kaji vom Zuschauer unmittelbar miterlebt werden. Die Angriffe lassen sich dabei in die Ebenen der psychischen und der physischen Schikanen einteilen. Den Beginn von *ijime* markiert sowohl im Fall der Schilderungen von Schülerin Tomomi als auch bei Kaji das Ignorieren durch einstige Freundinnen beziehungsweise das vertraute Kollegium. Außerdem kommt es gegenüber den Schikaneopfern der Klasse zu Beschimpfungen und dem Verspotten mit bösen Spitznamen; beispielsweise wird Kazukos Name zu Kasuko abgewandelt, wobei *kasu* „Abfall“ bedeutet. Und Aizawas Tisch war früher einmal mit einer Vase voll Chrysanthemen versehen worden als Anspielung auf die Inszenierung ihrer Beerdigung. Kaji wird seine Arbeit erschwert, indem man ihm unnötige Zusatzaufgaben aufträgt und er durch das bewusste Verbreiten von Fehlinformationen eine Konferenz verpasst. Darüber hinaus wird ihm signalisiert, dass er unerwünscht sei, indem sein Schreibtischstuhl auf einmal fehlt oder ihm indirekt angeraten wird, seine Arbeit besser aufzugeben. Die Kaji vor allem im Lehrerzimmer entgegengebrachte Form der Schikane beschränkt sich auf die psychische Ebene, während es unter den Schülern zusätzlich zu direkten Angriffen kommt. Darunter fallen das Verstecken von Kleidungsstücken und Schuhen und das Zerstören von Schulmaterialien, beispielsweise durch das Beschmieren mit Beschimpfungen wie „du bist dreckig“ oder „stirb“. Kazuko werden die Haare schief abgeschnitten als sie sich in einem uneinsehbaren Bereich auf dem Schulgelände befindet. Asuka wurde früher im Klassen-

raum zur Pausenzeit mit Wasser überschüttet und ihr Platz mit Reißzwecken versehen. Während die Schikanen gegenüber Kaji über den kurzen Zeitraum von maximal ein paar Tagen währen, ist aus Tomomis Aussage abzuleiten ist, dass ihr und Asukas Leid über mehrere Monate andauerte.

Durch die detaillierte Darstellung der Angriffe und von deren beträchtlichem Ausmaß wird das Schrecken verbreitende und absichtsvolle Wesen von Schikanen insgesamt eindrücklich veranschaulicht und unabhängig von der Dauer als *ijime* wahrgenommen.

Anhand der Betroffenen können folgende weitere im *dorama* dargestellte Charakteristika von *ijime* abgelesen werden: das Schikanieren ist kein nur junge Leute betreffendes Problem etwaiger Unreife, sondern im Gegenteil eine gesellschaftlich verbreitete und auch unter Erwachsenen genutzte Methode des systematischen Niedermachens. Jene Systematik wird mittels der Aussage von Schülerin Kazuko noch einmal verdeutlicht: „Ich war die nächste in der Reihe nach Asuka. [...] Es war die ganze Zeit ich, nachdem Asuka gestorben ist.“<sup>119</sup> Anhand des hier betonten Fortsetzungscharakters von *ijime* zeigt sich, dass die Schikanen innerhalb der Klasse kein einmaliger Ausbruch sind, sondern ein Schema aufweisen, durch welches stets eine Person als Opfer auserkoren wird. Gleichzeitig können sich die Täter in ihrer Rolle nicht sicher sein, wie durch die Figur des Schülers Riku Kaneyoshi veranschaulicht wird. Er ist derjenige, der früher die Schikanen an Tomomi und Asuka angeleitet hat und später selbst zum Opfer seiner Klassenkameraden wird. Die Täterposition ist also nur eine vorübergehend mächtige, aus der gewissermaßen tief in die niederste Position des Schikaneopfers gestürzt werden kann.

Aus den bisherigen Ausführungen den Täterkreis betreffend wurde bereits deutlich, dass es sowohl unter den Schülern als auch im Lehrerkollegium eine antreibende Kraft in Person von Kaneyoshi und Konrektorin Ameki gibt, die mehreren weiteren Tätern vorsteht; die Schikanen sind also bewusst steuerbar. Nicht alle Kinder und Lehrer werden unter der anführenden Person allerdings als gleichermaßen involviert gezeigt: während Kaji maßgeblich von den ihm nächstehenden Kollegen durch Ignorieren gedemütigt wird, gibt es in der Klasse eine bestimmte gemischtgeschlechtliche Gruppe, welche die Schikanen hauptsächlich durchführt. Die rest-

---

<sup>119</sup> Fuji TV: *Watashitachi no Kyôkasho*, 2007. Episode 9: 00:24:38-00:24:53.



lichen Klassenkameraden gehören der Gruppe der Zuschauenden an. Jene wiederum wird im *dorama* mit den Worten von Tsumiki eindeutig dem Täterkreis zugeordnet: „*Ijime* entsteht nicht durch eine Person allein. Jede Person, die anwesend ist, die keine Schuldgefühle hat, gehört zu den Tätern, nur dass sie Zuschauer genannt werden.“<sup>120</sup> Mit dieser Aussage wird bekräftigt, dass es bei *ijime* keine „Unschuldigen“ gibt, da auch durch Passivität die schikanösen Strukturen unterstützt werden.

### *Zu den Ursachen*

Die Schikaneopfer im *dorama* werden durch verschiedenartige Auslöser zu solchen. Auf Seite der Lehrer ist die Ursache recht eindeutig als Sorge zu bestimmen: Kaji wird durch seine Verbindung zu Rechtsanwältin Tsumiki im Kollegium als Teil der „Gegenseite“ und damit als potentielle Gefahr für die Schule gesehen. Da die beiden die Bestrebung haben, das mögliche Vorhandensein von *ijime* an der Schule aufzuklären, steht Kaji seinem Kollegium gegenüber, das angeführt von Ameki die Vertuschung von Schikanevorfällen betreibt. Durch diese Darstellung wird eine Begründung für Kajis vorübergehende Opferrolle genannt, die ersichtlich macht, weshalb diese mit seinem Seitenwechsel wieder beendet ist. Nachdem er sich durch Loyalitätsdruck und gutes Zureden vor allem durch Ameki davon überzeugen lassen hat, dass es an der Schule keine Schikanen gebe, wird Kaji zum vollwertigen Mitglied des Lehrerkollegiums, und es treten für ihn fortan keine als *ijime* einzuordnenden Angriffe mehr auf.

In der Klasse hingegen gibt es weniger eindeutig begründbare Auslöser für die Schikanen: Tomomi sucht für sich den Grund, ein Opfer geworden zu sein, und glaubt, es liege vielleicht daran, dass sie leicht zu schikanieren sei. Tsumiki versichert ihr daraufhin: „Es kann jedes Kind zum möglichen Opfer werden. *Ijime* passiert nicht, weil es per se zu schikanierende Kinder gibt. Es hängt von dem Vorhandensein passender Umständen ab, die jemanden zum Auserwählten werden lassen. Es ist dabei egal, wen es trifft.“<sup>121</sup> Durch die Betonung dessen, dass *ijime* nicht personenbezogen ist, wird hier die Willkür als gewichtiger Aspekt verdeutlicht. Auch bei Kazuko ist nicht eindeutig, weshalb es sie getroffen hat. In ihrem Fall kann

---

<sup>120</sup> Episode 10: 00:17:52-00:18:03.

<sup>121</sup> Episode 5: 00:23:54-00:24:19.

allerdings davon ausgegangen werden, dass es an ihrer Andersartigkeit liegt, da Kazuko durch ihr exzentrisches Auftreten hervorsticht (als Hobby-Schriftstellerin gibt sie sich den Künstlernamen „Poe“, und sie trägt in ihrer Freizeit Lolita-Kostüme). Kaneyoshi wird später selbst zum Opfer als herauskommt, dass sein in der Öffentlichkeit stehender Vater sich sexuell mit Schulumädchen einlässt. Vor allem im Fall von Kazuko und Kaneyoshi werden somit Angriffsflächen bewusst ausgenutzt. Asuka hingegen stellt einen Sonderfall dar: sie wurde auf ihre eigene Initiative hin durch das Verbreiten von Gerüchten über Kaneyoshi durch diesen zum Opfer, um ihre Freundin Tomomi aus dieser Rolle zu befreien; damit hatte sie sich der Strukturen von *ijime* bemächtigt.

Was den Täterkreis in der Klasse betrifft, werden Erklärungen geliefert, die nachvollziehbar machen, dass die Kinder nicht aus reinem Spaß an der böartigen Freude handeln, wie Tsumiki zunächst vermutet: „14-Jährige sind keine Kinder mehr. Sie sind auch keine Engel. Vielleicht tragen sie Masken, um das Gesicht des Teufels zu verdecken.“<sup>122</sup> Vielmehr zeigt sich, dass alle Täter selbst anderweitig Opfer sind, die unter ihren schwierigen familiären Verhältnissen leiden (in Kaneyoshis Familie das seinen Vater betreffende offene Geheimnis; ein Mädchen ist wegen seiner häufig abwesenden Mutter auf sich allein gestellt; ein weiteres Mädchen erfährt Leistungsdruck vom Elternhaus). Dies wird mutmaßlich mit dem Wunsch nach einem Überlegenheitsgefühl kompensiert. Kazuko kommentiert ihr Wissen um die Hintergründe mit: „Ich nehme an, wenn sie nicht jemanden schikanieren, können sie nicht normal bleiben. Sie sind sehr arm dran.“<sup>123</sup> Somit wird letztlich für die Täter Verständnis geschaffen. Dies relativiert zwar die grundsätzliche Problematik nicht, es erfolgt jedoch eine Reflexion anstelle einer einseitigen Anklage.

Insgesamt wird das Entstehen von *ijime* auf Opfer- und auch Täterseite damit als komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren präsentiert und nicht mit einer einfach erklärbaren Begründung versehen.

---

<sup>122</sup> Episode 3: 00:17:54-00:18:03.

<sup>123</sup> Episode 9: 00:25:44-00:25:54.

*Zu den Umgangsweisen: Die sozialen Auswirkungen*

Zu Beginn des *dorama* schildert ein Psychiater die Symptome von Schikaneopfern und stellt das Verheimlichen der Situation und Lügen als charakteristisch dar: „Wenn du sie fragst, ob die Schule Spaß mache, werden sie sagen: ja, sie macht Spaß. Wenn du sie fragst, ob sie Freunde haben, werden sie sagen, dass sie welche haben.“<sup>124</sup> Außerdem äußert er, dass es zur posttraumatischen Belastungsstörung kommen könne, deren Merkmale er allerdings nicht nennt. Anhand der Figur des Psychiaters wird der Anschein von Professionalität erweckt und damit die Ernsthaftigkeit der Thematik signalisiert.

Tatsächlich tritt bei den von der Schikane betroffenen Figuren das beschriebene Schweigen ein, dessen Ursachen psychischer Art sind: Selbstzweifel, ein niedriges Selbstwertgefühl und eine starke Empfindung von Beschämung. In Asukas Fall wird diesbezüglich deutlich, dass sie einen Waschzwang entwickelt hat, nachdem sie wiederholt als dreckig und stinkend beschimpft wurde. Weiterhin kommt es zu Vertrauensverlust und allgemeinem Misstrauen dem Umfeld gegenüber. So wendet sich Tomomi in ihrer Opferrolle sogar von ihrer Freundin Asuka ab, da sie dieser die Loyalitätsbekundungen nicht glauben kann. Darüber hinaus treten Furcht vor einer Verschlimmerung oder Wiederholung der Situation sowie Hilflosigkeit auf. Dies führt dazu, dass die Opfer sich anderen Personen gegenüber nicht zu ihrer prekären Situation äußern und stattdessen Ausreden und Unwahrheiten erfinden. In Kazukos Worten wird die Zwickmühle deutlich, die stellvertretend für alle Opfer gilt: „Ich hatte Angst, dass es jemand bemerken würde. Ich hatte Angst, dass es keiner bemerken würde.“<sup>125</sup> Tomomi fühlt sich durch das Ignorieren ihrer Person in der Tat nicht bemerkt und wird in ihrer Selbstwahrnehmung grundlegend erschüttert: „Ich beginne zu vergessen wer ich bin. [...] Niemand kann mich hören, niemand kann mich sehen. Auch wenn ich da bin, bin ich nicht da. Eine Woche, zwei Wochen, ein Monat – wenn es so lange andauert, denke ich das auch: Ich bin nicht da. [...] Ich existiere nicht.“<sup>126</sup>

Als weitere Auswirkung zeigt sich, dass manche Betroffene der Schule für einige Zeit fernbleiben. Mit dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit, das aus der Hilflosigkeit

---

<sup>124</sup> Episode 1: 00:05:44-00:05:52.

<sup>125</sup> Episode 9: 00:26:58-00:27:06.

<sup>126</sup> Episode 3: 00:38:19-00:39:48.

erwachsen kann, kommen zusätzlich die Suizidgedanken, gefolgt von Vorbereitungen auf den Suizid (zum Beispiel Schneidewerkzeug zur Hand nehmen oder auf das Dach eines Hochhauses gehen). Kazuko verdeutlicht ihre aufgrund der Schikanen schwindende Lebenskraft: „Ich bin erst 14, und ich bin unglaublich erschöpft.“<sup>127</sup> Und Tsumiki hebt vor Gericht den Leidensdruck hervor, der Suizidgedanken entstehen lässt (auch wenn sie diese in Annahme falscher Tatsachen noch auf Asuka bezieht): „Die hartnäckige und böswillige Art und Weise, auf die Asuka schikaniert wurde, verneinten ihre Individualität und ihre Würde und zwangen sie somit offensichtlich zum Suizid.“<sup>128</sup>

Insgesamt werden vielfältige Auswirkungen mit großer Genauigkeit und Tiefe angesprochen beziehungsweise abgebildet, wodurch die Effekte auf mentaler Ebene und das Leid der Opfer stark in den Fokus gerückt werden. Dieses psychische Leid kann das innerliche Stadium verlassen und durch „sichtbare“ Taten wie Schulschwänzen und Suizidvorbereitungen hervortreten. Vor allem der versteckte Charakter von *ijime* wird verdeutlicht, indem die Opfer aus unterschiedlichen Gründen ihre Situation für lange Zeit verschweigen.

Hinsichtlich des Umfelds der Opfer wird ein von Ignoranz geprägtes Bild gezeichnet, das den Vertrauensverlust der Betroffenen in ihre Umgebung nährt. Der zuschauende Anteil in der Klasse ist mehr ein wegschauender und kommt dem jeweiligen Opfer entsprechend nicht zur Hilfe. Auch Tomomi ignorierte Asuka, nachdem diese mit ihrer Freundin den Platz als Opfer getauscht hatte. Als Tomomi und Kazuko später über ihre jeweilige Tatenlosigkeit sprechen, werden die Schuldgefühle der beiden vernehmbar. Diese Tatenlosigkeit lässt sich aus der Angst herleiten, erneut zum Opfer oder zum nächsten Opfer zu werden. Angesichts dessen stellt Asukas aufopferndes Verhalten eine außergewöhnliche Ausnahme und einen seltenen Freundschaftsbeweis dar.

In dem *dorama* wird also aufgezeigt, dass sich die Schikanen auch negativ auf das nähere und fernere Umfeld des Opfers auswirken, indem allgemeine Angst zu brüchigen Beziehungen und mangelnder Mitmenschlichkeit führen kann.

---

<sup>127</sup> Episode 9: 00:26:06-00:26:10.

<sup>128</sup> Episode 7: 00:40:06-00:40:16.

*Zu den Umgangsweisen: Die institutionellen Reaktionen*

Der Umgang der Schule mit der Situation nach Asukas Tod wird, angeleitet durch Konrektorin Ameki, entscheidend durch den Wunsch nach Professionalität gekennzeichnet: Eine ausgearbeitete Strategie gilt als Leitfaden im Umgang mit den Medien, und die Lehrkräfte werden um ein angemessenes Auftreten in der Öffentlichkeit gebeten. Durch diese Form der Kontrolle wird versucht der schwierigen Lage Herr zu werden, um im nächsten Schritt schnellstens zur Normalität zurückkehren zu können. Die Vorfälle, die in Verbindung mit Asukas Tod stehen, sollen als interne Angelegenheit geregelt werden. Doch auf den Druck von außen in Person von Tsumiki erfolgt schließlich – im Sinne von „Angriff ist die beste Verteidigung“ – die Teilnahme am Gerichtsprozess, in dessen Verlauf das Vorhandensein von Schikane innerhalb der Schule weiterhin abgestritten wird. Aufgrund ihrer aufklärerischen Bemühungen wird Rechtsanwältin Tsumiki damit zum Feindbild der Schule. Als Folge des Prozesses allerdings werden die vergangenen Vorkommnisse von *ijime* nicht nur akzeptiert, sondern darüber hinaus gegenwärtige Vorfälle wachsamer wahrgenommen und intensiv diskutiert.

Kaji vereint zwei gegensätzliche Ansichten in sich. Zum einen wird er als aufmerksamer Lehrer dargestellt, der sich Vorwürfe macht, die Anzeichen der Schikanen sowohl bei Asuka als auch bei Kazuko nicht bemerkt zu haben (da Kaji zu Beginn des *dorama* neu an die Schule kommt, ist Tomomi bereits kein Schikaneopfer mehr). Kaji zweifelt an sich selbst und an der Schule; er glaubt, als Lehrer versagt zu haben und ist um Aufklärung bemüht. In diesem Sinne erstellt er einen Fragebogen, um das Vorhandensein von *ijime* in seiner Klasse zu untersuchen. Damit steht Kaji im Konflikt zwischen dem Bedürfnis nach Loyalität zu seinem Arbeitsumfeld und seinem persönlichen Interesse an der Wahrheit. Kajis andere Seite, die er auf Druck durch die selbst erlebten Schikanen einnimmt, ist die des restriktiven Lehrers, der das Schikaneproblem schulintern behandeln möchte, dessen Existenz negiert und schließlich sogar zur Vertuschung aktueller Anzeichen beiträgt.

Auch im Kollegium werden unterschiedliche Einstellungen deutlich. Zunächst werden dem Zuschauer hauptsächlich desinteressierte oder bequeme Lehrer präsentiert.

Der eine bezeichnet *ijime* als bloße Spielerei unter Kindern („Es gibt keine Schikanen. Das sind für gewöhnlich nur Kinder, die miteinander herumalbern.“<sup>129</sup>), die andere stört sich an dem „überflüssigen“ Gerede über die Thematik, welches ihr Unannehmlichkeiten bereitet. Im Verlauf der Handlung jedoch wird deutlich, dass einige der Lehrer die Anzeichen von *ijime* bereits früher wahrgenommen hatten, deren Bemühungen um Abhilfe in der Situation allerdings durch Beschwichtigungen und Druck seitens der Konrektorin unterbunden worden waren. Letztlich verursachte die Sorge um den eigenen Arbeitsplatz, dass diese Lehrer ihre Anstrengungen einstellten und stattdessen zum Nichthandeln übergingen. Schließlich ist der Gerichtsprozess mit den darin gelieferten Aussagen und Erkenntnissen so weit vorangeschritten, dass die Existenz von *ijime* an der Schule nicht mehr überzeugend verleugnet werden kann. Das Kollegium begehrt gegen Konrektorin Ameki auf, die trotzdem noch immer nicht nachgeben möchte, und leistet eigenmächtig Aufklärungsarbeit in den Klassen. Es zeigt sich nun, dass die Lehrer sich entwickelt haben; Widerworte gegen die Obrigkeit zu leisten ist dabei ein großer Schritt und wird auch durch die Macht des Kollektivs ermöglicht.

Kaji verkörpert gewissermaßen stellvertretend die anderen Lehrkräfte, nämlich jene, deren Bemühungen unterbunden wurden und welche die Thematik schließlich als so belastend empfinden, dass sie deren Bedeutsamkeit herunterspielen. Die Entwicklungsphasen, welche die Lehrer erfahren (quasi vom aufklärerischen Herzen zum resignierenden Kopf und zurück) werden alle im Nachhinein nachvollziehbar gemacht, indem keine herzlosen Autoritätspersonen dargestellt werden, sondern ihnen menschliche Schwäche in Form von Verunsicherung zugestanden wird. Letztlich stehen sie so auf einer Stufe mit ihren überforderten und hilflosen Schülern, sodass Tsumikis Aussage bedeutsam wird: „Liegt es nicht daran, dass die Lehrkräfte ebenso verängstigt sind, dass die Kinder sich mit dem Schikaneproblem nicht an sie wenden?“<sup>130</sup>

Wie das Kollegium vermittelt auch Konrektorin Ameki (die im Sinne eines im Hintergrund bleibenden Schulleiters handelt) das Bild einer zwiegespaltenen Person. Die meiste Zeit über wird sie als ignorante, berechnende und harte Frau dargestellt, die stets bei ihrer Meinung bleibt, dass es an ihrer Schule kein *ijime* gebe. Sie sagt

---

<sup>129</sup> Episode 3: 00:08:50-00:08:58.

<sup>130</sup> Episode 9: 00:37:28-00:37:35.

dem Kollegium offiziell umsichtige Untersuchungen in dieser Hinsicht zu, deckelt jene aber letztlich und sorgt insgesamt für Vertuschung anstelle von Aufklärung; so lässt sie beispielweise Asukas Schulunterlagen als Beweise der Schikanen verschwinden und fälscht belastende Aufzeichnungen einer ehemaligen Lehrerin. All dies tut Ameki mit der häufig wiederholten Begründung, um den Ruf der Schule und das Wohlergehen der Schüler besorgt zu sein. Und später wird immer deutlicher, dass diese Bestrebungen Ameki tatsächlich sehr am Herzen liegen und sie nur aufgrund früherer negativer Erfahrungen derart restriktiv handelt. So hat es zweimal an ihren früheren Schulen Schikanevorfälle gegeben, die unter Einbeziehung der Öffentlichkeit zu lösen versucht wurden. Beide Male war das vorherrschende Resultat, dass vor allem Kritik laut wurde und der Ruf der Schulen und der damit in Verbindung stehenden Personen gelitten hat. Entsprechend wird ihre Ohnmacht in der Aussage deutlich: „Die Öffentlichkeit ist so wankelmütig. Sie sagen, verstecke die Schikanen nicht, aber viele der Schulen, welche diese zugaben, erhielten einen Schlag, von dem sie sich nicht erholen können. Wir müssen die Schule beschützen.“<sup>131</sup> Des Weiteren zeigt sich, dass Ameki nicht tatenlos war, sondern bereits persönlich erfolglos versucht hatte, Asukas Schikanen durch ein direktes Gespräch mit Täter Kaneyoshi auf diskrete Weise zu lösen.

Zunächst wird also ein Bild der Konrektorin Ameki als Antagonistin gezeichnet. Sie ist die „Böse“, die der Wahrheit im Weg steht und vor allem um den Ruf der Schule statt um Menschlichkeit bemüht ist. Im Laufe des *dorama* wird der Zuschauer allerdings mehrfach in seinem Bild verunsichert, sodass es auf ein Spiel mit der Frage hinausläuft, worauf letztlich Verlass ist. Schlussendlich hat Ameki – ebenso wie alle anderen Figuren – keine statische Rolle, sondern wandelt sich insofern, als sie die Aufklärung dann doch ermöglicht und ihre gute Seite zum Vorschein kommt. Ihre Beweggründe werden erklärt anhand ihrer Erfahrung, dass die Wahrheit zerstörerisch sein kann, und damit wird auch die strenge Fassade begründet, hinter der sich eine empathische, aber vor allem hilflose und letztlich an *ijime* gescheiterte Frau verbirgt.

Neben der Schule gibt es als weitere Institution und entscheidenden Handlungsträger das Gericht, in welchem später der durch Tsumiki initiierte Prozess stattfindet. Dieser Prozess macht in seiner Vorbereitung und Durchführung die Grundlage des

---

<sup>131</sup> Episode 11: 00:11:10-00:11:29.

gesamten Handlungsaufbaus aus. Tsumiki bekommt im Laufe des *dorama* wiederholt vermittelt, dass es vor Gericht schwierig sei, einen Schikanefall zu gewinnen, da dieser nicht einfach nachzuweisen sei. Dieser Verweis auf das allgemeine Schweigen bestätigt sich dementsprechend auch. Die gerichtliche Untersuchung soll klären, ob es Schikanen an der Schule gibt, ob es sich bei Asukas Tod um einen Unfall oder um Suizid gehandelt hat und ob die Schule ihre Wachsamkeit vernachlässigt hat. Schlussendlich wird durch Tomomis Aussage Asukas Unfalltod geklärt, das Vorhandensein von *ijime* anerkannt und die Schule damit schuldig gesprochen, bezüglich des notwendigen Schutzes ihrer Schüler untätig geblieben zu sein.

Die gerichtliche Untersuchung bildet das Kernthema des *dorama*. Durch Einbeziehen dieser offiziellen Stellen bekommt die Handlung eine gewisse Professionalität und mehr Weitsicht verliehen, indem nicht allein im schulinternen Kontext verweilt wird. Außerdem hat die Geschichte dadurch weitere Möglichkeiten zur Entwicklung.

#### *Zu den Umgangsweisen: Die Lösungsmaßnahmen*

Direkt zu Beginn des *dorama* erfolgt der durch den Psychiater geäußerte Appell: Weil die Kinder aus Angst vor einer Verschlimmerung ihrer Situation nichts sagen würden, müssten die Erwachsenen umso aufmerksamer sein. Tsumiki betont Kaji gegenüber in diesem Sinne die besondere Verantwortlichkeit der Lehrer („Wenn nicht einmal die Lehrkräfte wahrnehmen, dass Kinder schikaniert werden, wird es dann nicht unmöglich, dies zu stoppen?“<sup>132</sup>), während Kaji alle in die diesbezügliche Pflicht nimmt: „Das Schikaneproblem ist nicht das Problem von nur einer Person. Es ist ein Problem für jeden einzelnen von uns. Wir alle müssen es individuell lösen.“<sup>133</sup> Als diese Aufmerksamkeit schließlich geweckt ist, werden an der Schule Fragebögen ausgeteilt und Einzelgespräche abgehalten, um Umstände und Ausprägungen von *ijime* aufzuspüren und zugleich Aufklärungsarbeit in den Klassen zu leisten. Eine öffentliche Thematisierung der Problematik wird als eine für die Schulen verhängnisvolle Maßnahme dargestellt; als nicht weniger problematisch wird allerdings das diskrete und verschleiende Handeln von Konrektorin Ameki präsen-

---

<sup>132</sup> Episode 9: 00:37:38-00:37:45.

<sup>133</sup> Episode 11: 00:22:05-00:22:15.



tiert. Durch Wegschauen kann es nicht zu einer Verbesserung der Situation kommen, eher im Gegenteil, wie Ameki durch Tsumiki signalisiert wird: „Die Augen zu verschließen löst kein Problem. Wenn man sie wieder öffnet, sind die Dinge nur noch schlimmer geworden.“<sup>134</sup> Der Mittelweg, den die Schule letztlich einschlägt, ist die Offenheit innerhalb des Kollegiums beim Aufkommen weiterer Schikanevorfälle und die damit verbundenen Diskussionsrunden; so äußert sich Kaji gegenüber Tsumiki: „Um ehrlich zu sein, es werden weiterhin Kinder schikaniert. Aber nun wird es bei Konferenzen fast immer besprochen. Jedes Mal bis in den späten Abend hinein.“<sup>135</sup> Das Ergebnis der Besprechungen wird nicht dargestellt; allerdings liegt der Erfolg auch nicht in einer etwaigen Beseitigung der Schikane. Vielmehr ist das geschaffene Problembewusstsein in diesem Fall selbst das wichtigste Ergebnis, das den ersten Schritt für potentielle weitere Maßnahmen schaffen kann. Die deutlichste lösungsorientierte Aussage im *dorama* ist also jene, allgemeine Aufmerksamkeit bei Lehrkräften, Schülern und auch Außenstehenden als Grundvoraussetzung zu schaffen, um intervenierend und präventiv gegen *ijime* vorgehen zu können. Vor allem den Lehrern wird dabei eine Schlüsselrolle zugeschrieben aufgrund ihrer verantwortungsvollen Position, für die das Bewusstsein im Laufe des *dorama* gestärkt wird. Entscheidend ist dabei auch, zusätzlich zur grundlegenden Aufmerksamkeit Interesse und gegebenenfalls hartnäckiges Bemühen zu signalisieren, um für die Opfer erfolgreich eine Vertrauensbasis herzustellen. Diese Vertrauensbasis spielt eine wichtige Rolle hinsichtlich des an die Opfer gerichteten eindringlichen Appells, ihr Schweigen zu brechen, da sie nur so ihre Situation selbst beeinflussen können. Die Angst davor, durch Aussagen die eigene Lage zu verschärfen, wird im *dorama* zwar verdeutlicht; umso eindrücklicher veranschaulicht wird allerdings die durch das Schweigen einsetzende Verschlimmerung in Form des damit verbundenen Alleinseins der Suizidgedanken hegenden Opfer. Nachdem Kazuko sich auf Tsumikis Rat hin ihren Eltern anvertraut, werden diese direkt tätig und schicken ihre Tochter auf eine andere Schule. Es wird hingegen nicht thematisiert, inwieweit der Schulwechsel für das Mädchen tatsächlich ein Ende der Schikanen bedeutet. Auch Tomomi besucht am Ende eine andere Schule, und zwar eine *free school*, deren Konzept jedoch nicht erläutert wird. Asukas Variante, ihrer Freundin Tomomi durch Platztausch aus den Schikanen zu helfen, stellt

---

<sup>134</sup> Episode 7: 00:35:45-00:35:51.

<sup>135</sup> Episode 12: 00:29:06-00:29:25.

einen aufopferungsvollen Freundschaftsdienst als Notlösung dar, der das Problem allerdings nur verlagert und nicht beseitigt.

Dass die von Tomomi und Kazuko in Aussicht gestellten Suizide beide – durch das Einschreiten von Asuka beziehungsweise Tsumiki – verhindert wurden und Asukas Tod darüber hinaus sich nicht als geglückter Suizidversuch herausstellte, kann als ein Plädoyer gegen die Selbsttötung verstanden werden. Die Suizidgedanken entstehen in den geschilderten Fällen aus der Verzweiflung heraus. Vor diesem letzten Schritt des Suizids bietet das *dorama* zwar wenig konkrete, geschweige denn einfache Lösungsmaßnahmen an, zeigt aber stattdessen den offenen Umgang mit der Schikaneproblematik als hoffnungsvolle Perspektive und notwendigen Schritt hinsichtlich darauf aufbauender Auswege auf. In diesem *dorama* erfolgt das Aufdecken von Schikane an der Schule maßgeblich dank der Rechtsanwältin Tsumiki. Für sie ist die Aufklärung selbst entscheidend und weniger das Entwickeln von Lösungsmaßnahmen, wofür sie allerdings dank ihrer hartnäckigen Untersuchungen den Weg geebnet hat.

Eindrücklich bleibt Kajis in der letzten Folge geäußerte Wunsch nach einem Allheilmittel gegen *ijime*, der immer ein solcher bleiben wird: „Hin und wieder stelle ich mir vor, dass jemand ein Wundermittel gegen alle Schikanen und Suizide an den Schulen und in der Gesellschaft entwickelt. Wie würden die Schulen dann sein? Wie würde die Welt aussehen?“<sup>136</sup>

### *Fazit*

*Watashitachi no Kyôkasho* ist ein sich unter dem Genre des Schuldramas entwickelnder Krimi und kann zugleich als ein menschliches Drama verstanden werden; es vereint also mehrere Subgenres in sich. Das *dorama* macht die Schikaneproblematik und deren Verbindung zum Suizid zu jenen offenen grundsätzlichen Fragen, die den Verlauf der Handlung anleiten und damit das Hauptthema bestimmen. Diesbezüglich kann als Appell ausgemacht werden, sich mit dem Vorhandensein von Schikanen und möglichen Konsequenzen eindrücklich und offen auseinanderzusetzen; so werden Stillschweigen und Wegschauen problematisiert und Aufmerksamkeit als notwendig betont.

---

<sup>136</sup> Episode 12: 00:29:32-00:29:58.

Im Laufe des *dorama* werden die Sichtweisen der unterschiedlichen handlungsführenden Personen – also jene von Opfern, Tätern, Lehrern und Konrektorin sowie der um Aufklärung bemühten Tsumiki – angesprochen und von verschiedenen Blickwinkeln reflektiert. Damit werden die vielfältigen Beweggründe aller Involvierten nachvollziehbar gemacht. Somit kann festgestellt werden, dass das Schaffen von Verständnis ein weiterer entscheidender Schwerpunkt im *dorama* ist; Gut und Böse gibt es in dieser eindeutigen Form nicht, Täter sind auch Opfer. Dementsprechend ist der Zuschauer schlussendlich mit allen Figuren gewissermaßen ausgesöhnt. Dazu trägt auch der Aspekt bei, dass Asukas Tod tatsächlich ein Unfall war, für den es keinen direkten Schuldigen gibt. Dies schmälert jedoch nicht die Bedeutung der Thematiken *ijime* und Suizid, deren Ernsthaftigkeit bis zur Auflösung gründlich beleuchtet wird. *Ijime* wird dabei als eine Problematik präsentiert, die das Leben aller Beteiligten im *dorama* stark beeinflusst und diese vor allem überfordert zurücklässt. Indem das Vorhandensein von Schikanen und Verschleierungen sowie deren jeweilige Hintergründe aufgedeckt werden, wird der Aspekt verdeutlicht, dass es im Fall von *ijime* weder einfache Erklärungen noch eindeutige Lösungsperspektiven gibt. Ähnliches gilt für das Thema des möglichen Suizids als Folge von *ijime*, dessen Umstände entsprechend ernsthaft und anschaulich dargestellt werden. Damit wird kein offensichtliches Happy End präsentiert, und das *dorama* endet mit jener Schwere, von der es seit Beginn durchzogen wird.

Kajis Traum von einem Wundermittel symbolisiert einen naiven und zugleich verständlichen Wunsch nach einfachen Lösungen angesichts dieser die Welt von Kindern und Erwachsenen überschattenden Belastungen durch *ijime*. Dementsprechend ernst ist die Grundstimmung im *dorama* nahezu während der gesamten Zeitspanne. Das einzige hin und wieder auflockernde Element ist Kazukos exzentrisches Auftreten. Als jedoch Kazukos eigene Geschichte als Schikaneopfer herauskommt, verschwindet auch diese Unbeschwertheit gänzlich. Allerdings wird ihr ein hoffnungsfroher Neubeginn an einer anderen Schule in Aussicht gestellt. Für Tomomi hingegen ändert sich durch die Verbreitung der Wahrheit wenig. Sie wird als ein sehr verstörtes und innerlich gebrochenes Kind dargestellt, was mit ihren Schuldgefühlen wegen der von Asuka durchlittenen Schikanen und deren miterlebtem Unfalltod zusammenhängt; damit ist Tomomi letztlich zum größten Opfer von *ijime* geworden. Durch ihr langes Stillschweigen trotz ihres Wissens um die Schikanen und darum, dass Asukas Tod ein Unfall war, wird die komplexe Handlung

ermöglicht und damit die zerstörerische Kraft von *ijime* in all ihren Facetten verdeutlicht. Das langanhaltende und sowohl unter Opfern und Tätern in der Klasse als auch im Kollegium vorherrschende Schweigen verdeutlicht dabei den verbreiteten Tabucharacter des Schikanethemas und vor allem die allgemein vorherrschende Ohnmacht.

Als wichtiges Nebenthema kann die Frage danach gewertet werden, was eine gute Lehrkraft ausmacht. Das propagierte Ideal der aufmerksamen Lehrperson, die Nähe und eine Beziehung zu den Kindern aufbaut, um diese dadurch letztlich im Fall von Schikanen unterstützen zu können, wird zugleich mit der Schwierigkeit dieses Anspruchs konfrontiert. Die im *dorama* dargestellten Lehrer sind zum Teil stark mit ihrer Arbeit und der Schikanesituation überfordert und ausgebrannt; sie machen sich dementsprechend Vorwürfe, weil sie dem eigenen Ideal nicht mehr nahekommen oder bereits gescheitert sind. Der Unterricht ist teilweise von der Unaufmerksamkeit der Schüler geprägt, die in der Zeit prüfungsrelevante Inhalte lernen, was von den Lehrkräften bisweilen gebilligt wird. Somit wird am Rande auch der Leistungsdruck thematisiert, welcher in Bezug auf die Schikane im *dorama* allerdings einen untergeordneten Faktor darstellt.

### 2.2.3 Beispiel 2: *35-sai no Kôkôsei*

#### *Inhaltlicher Überblick*

Das *dorama 35-sai no Kôkôsei* („No Dropping Out: Back to School at 35“) wurde mit elf Episoden zwischen April und Juni 2013 immer samstags ab 21 Uhr gesendet.<sup>137</sup> Diese Fortsetzungsserie hat die Besonderheit, dass in der Mehrzahl der Folgen jeweils eine abgeschlossene Geschichte erzählt wird. Zusätzlich erstreckt sich die übergeordnete Handlung kontinuierlich über alle Folgen.



Dar. 3: Ankündigungsbild des terebi dorama *35-sai no Kôkôsei*  
Quelle: AsianWiki

Das *dorama* beginnt mit der Rückkehr der 35-jährigen Ayako Baba an eine Oberschule in der Stadt Kawahama, um ihren Abschluss nachzuholen. Später wird sich herausstellen, dass sie die Schule früher hauptsächlich aufgrund von Schikanen abgebrochen hatte. Baba (ihr Nachname lautet übersetzt „alte Frau“, womit sie in der neuen Klasse aufgezogen wird) kommt an die Kunikida-Oberschule in die Klasse 3-A, welche von einem strengen Kastensystem reglementiert wird. Die Schüler teilen sich in drei verschiedene Gruppen auf, die je nach Status Privilegien genießen oder Abwertung erfahren. Im Laufe einer jeden Episode wird Baba mit den Problemen verschiedener Personen konfrontiert, deren gemeinsamer Nenner oftmals *ijime* ist. Indem sich Baba von dem Kastensystem nicht einschüchtern lässt, trägt sie nach und nach dazu bei, dass Schikanen und Hierarchisierung in dieser Klasse bald der Vergangenheit angehören und ein neues Gemeinschaftsgefühl entsteht.

Das *dorama* beginnt mit der Rückkehr der 35-jährigen Ayako Baba an eine Oberschule in der Stadt Kawahama, um ihren Abschluss nachzuholen. Später wird sich herausstellen, dass sie die Schule früher hauptsächlich aufgrund von Schikanen abgebrochen hatte. Baba (ihr Nachname lautet übersetzt „alte

<sup>137</sup> Vgl. AsianWiki: „No Dropping Out: Back to School at 35“. Online verfügbar unter URL: [http://asianwiki.com/No\\_Dropping\\_Out:\\_Back\\_to\\_School\\_at\\_35](http://asianwiki.com/No_Dropping_Out:_Back_to_School_at_35).

### *Zu den Leitmotiven*

Nach den ersten Szenen zu Beginn einer jeden Episode ertönt eine unidentifizierte männliche Stimme aus dem Off, die jedes Mal ihren Spruch aufsagt. Folgende Variante beschränkt sich auf die ersten drei Episoden:

„Oberschulen sind heutzutage wie ein endloses Ödland. Bösertige Schikanen, Schwänzen, Depression. Das andauernde verzweifelte Lesen der Atmosphäre, oberflächliche zwischenmenschliche Beziehungen. Nicht nur unter den Schülern, auch unter den Lehrern und Eltern [...]. Es gibt kaum Hoffnungsschimmer. Also was ist es, das die 35-jährige Schülerin in dieser unendlichen Dunkelheit gesehen hat?“<sup>138</sup>

In den weiteren Episoden gibt es folgende Abänderung des Mittelteils: „Alles wird von den Monstern in dem Klassen-Kastensystem kontrolliert, die dich gegen deinen Willen darin einsortieren. Ganz gleich wie deine Rolle ist, du wirst zermürbt von dem Part, den du spielst.“<sup>139</sup>

Die Off-Stimme gibt damit eine Art Leitmotiv vor, das ein sehr negatives Bild von der Oberschulzeit zeichnet. Der Fokus liegt auf den Problemen des Schulalltags, unter denen *ijime* an erster Stelle aufgezählt wird. Indem zusätzlich ein allgegenwärtiger Anpassungsdruck und ein erzwungenes Klassen-Kastensystem zur Sprache kommen – ersterem ist unmöglich gerecht zu werden und letzteres ist voraussichtlich nicht von Dauer –, werden in dem Leitmotiv die miteinander verschränkten Hauptthemen des *dorama* direkt benannt. Ebenso wenig wie die Ausrichtung auf die innerschulischen Problematiken bleibt Babas Rolle für den Zuschauer ein Geheimnis. Sie wird als möglicher Hoffnungsschimmer für die Oberschule dargestellt, den sie von Beginn an auch repräsentiert.

Zusätzlich gibt es einen weiteren regelmäßigen Ausspruch als zweites Leitmotiv, der in vielen Episoden fällt. Dieser stammt von Baba selbst und lautet: „Die Zeiten sind heutzutage hart für Oberschüler“<sup>140</sup>. In Bezug auf die Schikanen an einem Lehrer wandelt Baba den Spruch ab in: „Heutzutage haben es nicht nur die Oberschüler, sondern auch die Lehrer schwer“<sup>141</sup>. Indem also auch Baba wiederholt die schwierige Situation für alle Beteiligten an den Oberschulen anerkennt, erfolgt eine doppelte Betonung und damit eine gesteigerte Nachdrücklichkeit dessen, dass das

<sup>138</sup> NTV: *35-sai no Kôkôsei*, 2013. U.a. Episode 1: 00:06:22-00:07:03.

<sup>139</sup> U.a. Episode 4: 00:07:50-00:08:05.

<sup>140</sup> U.a. Episode 2: 00:28:25-00:28:29.

<sup>141</sup> Episode 4: 00:07:08-00:07:13.

Schuldrama seiner Bezeichnung gerecht wird und somit die vielfältigen Dramen im Schulleben zu seinem Mittelpunkt macht.

### *Zur Bestimmung der Schikane*

Durch das Benennen einer Definition von *ijime* zu Beginn des *dorama* wird grundlegend verdeutlicht, dass von Schikane gesprochen werden kann, sobald eine Person sich schikaniert fühlt. Dies bewirkt eine Betonung des möglichen Ausmaßes von *ijime*. Im Laufe der Handlung werden überwiegend die unter den Schülern einer Klasse ablaufenden Schikanen dargestellt. An einem Beispiel wird darüber hinaus *ijime* innerhalb des Kollegiums veranschaulicht. Bei letzterem werden ausschließlich Angriffe psychischer Art angewendet, während die Klassenkameraden gleichermaßen auch körperlich agieren. Jene physischen Angriffe gibt es beispielsweise in Form von Schubsen und Stoßen; außerdem werden Haare abgeschnitten und Wassereimer über die Opfer geschüttet. *Ijime* auf psychischer Ebene äußert sich durch verbales Lustigmachen und Bloßstellen. Es kommt auch zu Beleidigungen und Anfeindungen durch das Beschmieren von Schulheften mit Ausdrücken wie „Idiot“, „verschwinde“ und „stirb“. Mit dem Platzieren weißer Blumen auf dem Tisch wird dem Opfer dessen eigener Tod symbolisiert.

Während das bisher Beschriebene alles offene Anfeindungen beinhaltet, wird auch eine verdeckte Ausprägung von *ijime* dargestellt, die unter vermeintlichen Freunden auftritt: durch das Degradieren zum Laufburschen (die Person muss beispielsweise das Essen bringen und den anderen „freiwillig“ etwas ausgeben) wird der Wunsch nach Zugehörigkeit unter dem Deckmantel der Freundschaft durch Gruppenzwang ausgenutzt. Diese Form des Psychoterrors ist für Außenstehende wenig offensichtlich; das gilt auch für die gezeigte Schikane an Lehrer Saruwatari. Ihm wird von seinen Kollegen Mehrarbeit aufgedrückt und – wenn er das unmögliche Pensum nicht abarbeiten kann – seine Unzulänglichkeit vorgeworfen, indem man ihn als Versager bezeichnet. Dies weitet sich schließlich darauf aus, sein gesamtes Lehrerdasein in Frage zu stellen („Sind Sie wirklich ein Lehrer?“<sup>142</sup>) und ihm das Aufgeben seiner Arbeit anzuraten. So wird Leistungsdruck mit Demütigung kombiniert und damit eine Form der psychischen Gewalt verdeutlicht.

---

<sup>142</sup> Episode 4: 00:12:14.

Insgesamt laufen die meisten der dargestellten Schikanen offen vor den Augen des Umfelds ab, welches dadurch miteinbezogen wird. Die Mädchen schikanieren vorrangig ihre Geschlechtsgenossinnen, während die Jungen diesbezüglich keine Grenzen setzen. Häufig ist der Klassenraum Ort des Geschehens, zu welchem er vorrangig während der Pausen wird. Allerdings werden auch während des Unterrichts Anfeindungen mehr oder weniger verdeckt geäußert, sodass die anwesende Lehrkraft diese wahrnehmen kann. *Ijime* im Kollegium ist örtlich auf das Lehrerzimmer als eine Art geschützter Bereich begrenzt, wo alle Kollegen regelmäßig zusammenkommen und somit ein besonders starker Gruppendruck aufgebaut werden kann. Hier wird der Betroffene auch im Beisein von Schülern erniedrigt. So stellen die an dieser Schule stattfindenden Schikanen im Allgemeinen kein Geheimnis dar.

Was den Zeitraum der Schikanen betrifft gibt es keine vorherrschenden Tendenzen. Es ereignen sich kurzzeitige Schikanen und jene, die über mehrere Monate andauern. Kennzeichnend ist allerdings der hier präsentierte fortwährende Charakter von *ijime* bei den Schülern, unter denen es immer ein Opfer gibt, das bei Bedarf seitens der Täter von einem nächsten Opfer abgelöst wird. Als ursächlicher Grund für jenes Wechseln wird dabei einsetzende Langeweile genannt, die durch den Austausch des Opfers behoben wird.

Die Schikaneopfer setzen sich überwiegend aus den Schülern der Klasse 3-A zusammen. Diese ist, wie später näher ausgeführt wird, in eine Rangordnung von drei Gruppen eingeteilt. Jene Schüler, die nicht der ersten und damit obersten Gruppe angehören, können alle zu potentiellen Opfern durch diese werden. Dazu zählen Baba und ihre späteren Freundinnen Rina und Ai sowie die Freunde Saegusa und Otake. Darunter gehörte Ai zuvor selbst zum Kreis der Täter; und auch ein weiteres Mädchen als ehemalige Täterin wird schließlich zum Opfer von *ijime* durch ihre vermeintlichen Freundinnen aus Gruppe 1. Dieser Aspekt verdeutlicht, dass die Täterposition und damit auch die Rangordnung keine auf Dauer gesicherte ist, dass also jede Person zum nächsten Opfer werden kann.

Im Laufe der Handlung werden auch vergangene Ereignisse beleuchtet, wodurch das Schicksal früherer Betroffener aus anderen Klassen dargestellt wird. So war Baba bereits in ihrer vormaligen Schulzeit das Opfer von Schikanen, ebenso war es Babas damalige Freundin. Und auch ihr jetziger Mitschüler Akutsu hat eine Vergangenheit als Schikaneopfer, genau wie seine Schwester, von der er später erzählt.



Baba ist die einzige, die wiederholt zur Zielscheibe offener Anfeindungen wird, was allerdings damit zusammenhängt, dass sie erneut zur Schule geht.

Den Täterkreis betreffend wird deutlich, dass es stets eine anführende Kraft hinter *ijime* gibt. Im Kollegium ist dies die Konrektorin, die mit den Schikanen als eine Art schlechtes Vorbild für die Lehrerschaft vorangeht. Unter den Schülern der Klasse 3-A dominiert die Gruppe 1 der klasseninternen Rangordnung, die sich aus mehreren Mädchen und Jungen zusammensetzt und wiederum einen Anführer hat. Die Mitschüler aus den Gruppen 2 und 3 fühlen sich durch die Gruppe 1 eingeschüchtert. Dies äußert sich darin, dass sie bei den von der Gruppe 1 durchgeführten Schikanen zumeist als passive Zuschauer fungieren, wobei sie unangenehm berührt sind, jedoch tatenlos bleiben. Allerdings können sie unter dem Druck seitens der herrschenden Gruppe auch zu aktiven Tätern werden, wie das Beispiel der Freunde Saegusa und Otake zeigt. Die beiden beginnen einander zu schikanieren; dabei ist zeitweise der eine der Täter und der andere das Opfer, was sich letztlich umkehrt. Genauso wie Täter zu Opfern werden, können also auch Opfer zu Tätern werden; die Machtverhältnisse sind dynamisch.

### *Zu den Ursachen*

Die in dem *dorama* dargestellten Gründe für *ijime* erscheinen vielfältig, können bei näherer Betrachtung allerdings auf Konformitätsdruck als gemeinsamen Nenner zurückgeführt werden. Im Fall von Lehrer Saruwatari werden jedoch keine Ursachen ersichtlich; die Schikanen an ihm sind bereits im Gange als der Zuschauer Einblick in diese bekommt. Bedeutend hinsichtlich der Schikanen unter den Schülern ist die Rolle des Klassen-Kastensystems, welches offiziell als Auslöser genannt wird. Dieses System beruht auf der Zuteilung der Schüler einer Klasse zu den Gruppen 1 bis 3, was durch ein Online-Bewertungsportal eingesehen werden kann. Gruppe 1 hat dabei alle Rechte und ist auch von den Lehrkräften offiziell „unantastbar“; so darf diese Gruppe beispielsweise laut sein und bei Schulaktivitäten fehlen. Gruppe 1 übt Macht über die anderen beiden Gruppen aus, wobei Gruppe 2 einen Status der Schonung hat solange deren Mitglieder sich dem Willen von Gruppe 1 fügen, während Gruppe 3 als allgemeine Angriffsfläche genutzt wird und nicht mit Mitgliedern der

anderen Gruppen sprechen darf. Entscheidend dafür, wer welcher Gruppe zugehörig ist, ist hauptsächlich das (Nicht-)Beherrschen gewisser sozialer Techniken, wie aus der Erklärung von Klassenlehrer Koizumi gegenüber Baba deutlich wird:

„Was deinen Rang ausmacht, sind deine Stimmung und deine Persönlichkeit. [...] Zum Beispiel wenn man beim anderen Geschlecht beliebt ist oder gut reden kann: Jemand, der eine gute Stimmung verbreitet, bekommt einen hohen Rang; jemand, der langweilig ist oder die Atmosphäre nicht lesen kann, landet auf einem niedrigen Rang.“<sup>143</sup>

Dies besagt vor allem, dass man sehr empfindsam für die Umgebung sein und sich dieser anpassen können muss. Jemand, der dies innerhalb des Sozialgefüges nicht zu leisten vermag, wird zum Angriffsziel der anderen, was sich hier durch eine Kombination aus niedrigem Rang und Schikanen äußert. Jene notwendige Beherrschung dieser Art von Kommunikation als Voraussetzung, um im Klassen-Kosmos nicht zum allgemeinen Spielball zu werden, stellt damit letztlich eine auf die Spitze getriebene Veranschaulichung von sozialem Konformitätsdruck dar. Zugleich wird die mit diesem Druck verbundene und mittels des Kastensystems verbildlichte Kategorisierung von Menschen in vermeintliche Gewinner und Verlierer deutlich sowie die damit verbundene Angst. So äußert sich der Anführer von Gruppe 1 bezüglich seiner Beweggründe: „Ich wollte nicht, dass man auf mich herabsieht. Also habe ich selbst damit begonnen, mich von oben herab über andere lustig zu machen.“<sup>144</sup> *Ijime* wird damit maßgeblich zum Mechanismus, um die eigene Position im Klassen-Kastensystem zu sichern und zu bestätigen. Die aus diesem Spiel mit der Macht resultierende Willkür verdeutlicht besonders den bedrohlichen Charakter von *ijime*. So wird die Fortsetzung der Schikanen an einer Person nach der anderen in der Klasse damit begründet, dass es für eine Weile Spaß mache, der beim nächsten Opfer dann von vorne beginne. Dies wird beispielsweise durch die Aussage des Schikaneopfers Saegusa verdeutlicht: „Alles was ich tun kann, ist es zu ertragen bis sie von mir gelangweilt sind und zum nächsten Opfer übergehen.“<sup>145</sup>

Darüber hinaus werden im *dorama* noch weitere und von der existierenden Rangordnung unabhängige Auslöser für Schikanen ersichtlich, die sich allerdings auf den Rang auswirken können. Baba und Rina werden beide zu Opfern, da sie neu an die Schule kommen. Dies geht damit einher, dass sie zunächst fremd und alleine

---

<sup>143</sup> Episode 3: 00:08:00-00:08:20.

<sup>144</sup> Episode 11: 01:02:22-01:02:35.

<sup>145</sup> Episode 3: 00:19:28-00:19:33.

sind. Im Rückblick zeigt sich außerdem, dass Baba und Akutsus Schwester früher zu Opfern wurden, da sie sich gegen die bestehende Schikane an einer nahestehenden Person auflehnten. Für Akutsus Schwester folgte daraufhin der Verweis in die niederste Kaste ihrer Klasse. Sowohl das Neusein als auch das Aufbegehren präsentieren damit eine dem Kollektiv gegenüberstehende Einzelperson, die durch diesen Status eine Angriffsfläche bietet. Die dargestellte Notwendigkeit, einem Kollektiv anzugehören und mit diesem konform zu sein, kann dazu führen, dass Bindungen eingegangen werden, die nur oberflächlich und von wenig gegenseitiger Empathie geprägt sind. Dies hat beispielsweise die Schikanen unter den Mädchen von Gruppe 1 begünstigt.

Anhand der bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass *ijime* zum einen ein Machtmittel als Resultat der Hierarchisierung ist und zum anderen die Hierarchisierung selbst eine Schikanemethode unter vielen weiteren darstellt. Beiden voran steht der durch ein Kollektiv ausgeübte Konformitätsdruck, welcher somit letztlich als ursächlich für *ijime* bestimmt werden kann. Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die in dem *dorama* dargestellten Schikanen aus der Bewertung von Personen resultieren, die maßgeblich in der Fähigkeit und Notwendigkeit zur Anpassung an ein Sozialgefüge begründet liegt. Die Macht befindet sich beim Kollektiv, welches sich dieser bedient, um abweichendes Verhalten zu sanktionieren. Jene subtil wirkenden Mechanismen, die das Sozialgefüge zu einer ungeschriebenen Regel werden lassen, werden hier symbolisch und nachdrücklich durch das Klassen-Kastensystem verbildlicht, dessen Zuordnungen online eingesehen werden können.

Als im *dorama* über eine Abhilfe für die Situation nachgedacht wird, kommt eine Reform ins Gespräch, die später noch näher erläutert wird. Während der mit dieser Reform einhergehenden Besprechungen wird *ijime* als direkte Folge des Kastensystems eingeordnet, welches seinerseits wiederum mit dem Vorhandensein einer verbindlichen Klassengemeinschaft begründet wird. Jene Klassengemeinschaft, zu welcher sich die Schüler täglich für eine lange Zeit zusammenfinden und damit kaum soziale Ausweichmöglichkeiten haben, fördert den Druck zum Konformismus maßgeblich. Dieser Aspekt ist allerdings implizit zu schlussfolgern und wird nicht direkt benannt.

*Zu den Umgangsweisen: Die sozialen Auswirkungen*

Die Auswirkungen, die sich bei den Opfern in Folge von *ijime* einstellen, sind vielfältig und von Figur zu Figur unterschiedlich. Es werden Einzelschicksale präsentiert, die teilweise als extrem bezeichnet werden können.

Als erstes wird dem Zuschauer Rina Hasegawas Geschichte erzählt. Rina ist neu an der Schule und findet keinen Anschluss. Um sich während des in Gruppen stattfindenden Mittagessens nicht noch ausgeschlossener zu fühlen und möglichen Schikanen zu entgehen, nimmt sie ihre Mahlzeit stets in einer Toilettenkabine ein, wo sie vor den abschätzigen Blicken der anderen sicher ist. Diese spezielle Form, sich dem Gruppengefüge während der Mittagspause zu entziehen, trägt die Bezeichnung *benjo meshi* („Toiletten-Mahlzeit“), wie im *dorama* erklärt wird. Schließlich bleibt Rina für eine kurze Zeit der Schule fern. Ihren Eltern gegenüber verheimlicht sie ihre schwierige Lage – hauptsächlich, um diesen nicht zur Last zu fallen – und belügt sie mit der gegenteiligen Aussage, dass sie Freunde habe und ihr die Schule Spaß mache.

Ai Yamashita, die zunächst noch zu der Mädchenclique von Gruppe 1 gehört, verharmlost die Schikanen durch die anderen Mädchen, auf welche sie von Baba angesprochen wird: „Sie necken mich nur. Eigentlich ziele ich sogar darauf ab. Das ist etwas anderes als *ijime*.“<sup>146</sup> Ai verleugnet nicht nur den Ernst der Situation, sondern auch sich selbst. Dies wird dadurch erkennbar, dass sie im Sinne des Zugehörigkeitsgefühls Dinge tut, die ihr widerstreben, beispielsweise Ladendiebstahl zu betreiben. Außerdem verstellt sie sich und lebt quasi mit einer Maske. So bezeichnet sie sich selbst als „Clown“, der stets darum bemüht ist, die anderen um sich herum fröhlich zu stimmen; dies würde von ihr erwartet. Dieses Beispiel verdeutlicht erneut den geschilderten Druck, einer bestimmten Norm zu entsprechen, um beliebt und in diesem Fall der obersten Gruppe zugehörig zu sein. Gut gelaunt zu erscheinen und damit den Erwartungen anderer gerecht zu werden symbolisiert hier stellvertretend das Unterdrücken von Individualität, um im Kollektiv nicht unterzugehen. Bei Ai allerdings sorgt gerade auch dieses Bemühen dafür, dass sie auf eine versteckte Art schikaniert wird, sodass das Gegenteil vom eigentlichen Ziel erreicht wird. Auch sie vertraut sich niemandem persönlich an. Als Baba die Schikanen an Ai schließlich auch deren Vater gegenüber aufdeckt, sagt sie:

---

<sup>146</sup> Episode 2: 00:12:31-00:12:37.

„Heutzutage möchte niemand über *ijime* sprechen. Nicht mit Freunden, mit den Lehrern oder den Eltern. Wenn es jemand herausfindet, wird es nur schlimmer. Deshalb belügen die Opfer sich auch selbst. Sie sagen sich, dass sie nicht schikaniert werden. Dass es nur Neckereien seien. Sie setzen ein falsches Lachen auf und geben verzweifelt ihr Bestes. Denn würden sie sich eingestehen, dass sie schikaniert werden, wäre es die Hölle für sie.“<sup>147</sup>

Babas Worte machen an Ais Beispiel zum einen deutlich, dass das Schweigen seitens der Opfer von *ijime* keine Seltenheit, sondern vielmehr weitverbreitet ist. Außerdem nennt sie den wichtigsten Grund dafür: die Angst, dass sich durch das Eingeständnis die Situation zum Schlimmeren wenden könnte.

Baba hingegen vertraute sich damals jemandem an, nämlich ihrer Mutter. Allerdings ging es dabei um die Schikanen an ihrer früheren Freundin, denen Baba während ihrer ersten „richtigen“ Schulzeit zunächst tatenlos beiwohnte. Nachdem Baba den Hinweis ihrer Mutter umgesetzt hatte, für ihre Freundin einzustehen, wurde sie selbst zum nächsten Opfer. Die Schuld dafür gab sie daraufhin ihrer Mutter, sodass sich das Mutter-Tochter-Verhältnis negativ entwickelte. Baba beschimpfte ihre Mutter wiederholt oder sprach gar nicht mehr mit ihr. Dies kann als Veranschaulichung dessen gewertet werden, dass *ijime* kein schulinternes Thema bleibt, sondern sich auf das ganze Leben des Opfers auswirkt, indem es Konsequenzen für den allgemeinen sozialen Umgang hat. Bekräftigt wird dieser Eindruck durch Babas rückblickende Worte, dass sie danach nur schwer Vertrauen zu anderen habe fassen können. So verließ sie damals die Schule ganz und igelte sich zu Hause ein. In diesem Zusammenhang wird der Begriff *hikikomori* verwendet. Dieser bezeichnet das in Japan übliche tragische Phänomen, sich der Gesellschaft komplett zu entziehen, indem die eigenen vier Wände nicht mehr verlassen werden und auch die Kommunikation mit Angehörigen und nahestehenden Personen unterbrochen oder stark reduziert wird. Darüber hinausgehend ist Baba ein Suizidversuch durch Erhängen in ihrem Zimmer missglückt. In der Figur der Baba wird somit eine Schikanespirale gezeigt, die von typischen Elementen bis hin zu extremen Ausmaßen gekennzeichnet ist.

Tatsächlich Suizid begangen hat im *dorama* Aktusus Schwester, welche die ihr zugefügten Schikanen durch einen Sprung vom Schuldach beendete. Diese hatten ebenfalls dadurch begonnen, dass sie sich für jemanden einsetzte, nämlich für ihren

---

<sup>147</sup> Episode 2: 00:37:34-00:38:11.

kleinen Bruder Akutsu. Bei Lehrer Saruwatari äußern sich die Anzeichen von *ijime* darin, dass die ihm eingeredete Unfähigkeit und die Überlastung seiner Person dazu führen, tatsächlich zu versagen, was sich hauptsächlich in seinem schlechten Unterricht ausdrückt. Unfähig, mit der Niederlage anders umzugehen, unternimmt er den Versuch der Selbsttötung mit einem Sprung durch ein Fenster des Klassenzimmers: „Wenn ich als Lehrer aufhöre, verliere ich. Aber ich habe nicht das Selbstvertrauen um weiterzumachen.“<sup>148</sup>

Wie hier verdeutlicht wurde, erfolgt im Laufe des *dorama* die Darstellung einer Vielzahl an Reaktionen der Schikaneopfer sowie der möglichen Auswirkungen auf sie. Die Figuren gehen alle unterschiedlich mit ihrer schwierigen Lage um; allerdings wiederholen sich dabei die Aspekte des Verschweigens der Situation, des Nichterscheinens zum Unterricht sowie vor allem des Suizid(versuch)s. Jene ernsthaften Resultate von *ijime* können durch ihre nachdrückliche Thematisierung also als besonders schwerwiegend gewertet werden.

Der Umgang mit *ijime* innerhalb der Klasse 3-A ist hingegen auf zwei Arten von Reaktionen beschränkt. So sind die Schüler letztlich alle selbst an den Schikanen beteiligt, indem sie diesen durch ihr teilweise aktiv unterstützendes oder aber überwiegend passiv duldendes Verhalten den Raum zur Entfaltung geben; der Grund dafür ist hauptsächlich Einschüchterung, während als Resultat der Eindruck von Legitimität jener bestehenden Strukturen und Aktionen entsteht. Nach anfänglichem Wegsehen hat Baba in ihrer Vergangenheit den Tätern signalisiert, mit den Schikanen an ihrer Freundin aufzuhören. Derart direkt agiert in der Gegenwart der Handlung keine Figur, auch Baba nicht mehr, die sich stattdessen verstärkt den Opfern zuwendet. So wird hauptsächlich das Bild eines verunsicherten Umfelds gezeichnet, das den Schikanen von sich aus nichts entgegenzusetzen weiß.

#### *Zur Umgangsweise: Die institutionellen Reaktionen*

Die Kunikida-Oberschule, in der sich die Handlung die meiste Zeit über abspielt, hat ihre eigenen Regeln. Dies äußert ein Lehrer Baba gegenüber zu Beginn, und im weiteren Verlauf stellt sich heraus, dass damit das Kastensystem gemeint ist. Sowohl unter den Schülern als auch im Kollegium inklusive der Schulleitung weiß jede Person über die ungeschriebenen Regeln der Klassenkasten einschließlich des

---

<sup>148</sup> Episode 4: 00:39:30-00:39:36.

Online-Bewertungsportals Bescheid, was zur Legitimierung des Systems führt. Dies bedeutet, dass auch die mit der Hierarchisierung einhergehenden Schikanen schulintern bekannt sind.

Die Lehrkräfte tragen ihrerseits zur Unterstützung des Kastensystems bei, indem sie es als eine Möglichkeit zur Kontrolle im Klassenraum nutzen. So wird am Beispiel von Klassenlehrer Koizumi gezeigt, wie dieser die Gruppe 1 gewähren lässt und unter anderem deren Unaufmerksamkeit in seinem Unterricht toleriert. Auch wenn es widersprüchlich klingt: indem er sich selbst den Schülern aus der obersten Gruppe unterordnet, kann er einen ansonsten reibungslosen Ablauf seines Unterrichts garantieren. Es zeigt sich, dass die Motivation dafür Einschüchterung und Sorge um die eigene Position ist, wie Koizumi deutlich macht: „Wenn du mit Gruppe 1 nicht klarkommst, dann sind deine Tage als Lehrer gezählt.“<sup>149</sup> Dies ist eine starke Verdeutlichung der Tatsache, dass das Kastensystem mit der Gruppe 1 an der Spitze die schulinternen Strukturen und auch die eigentlichen Autoritätspersonen dominiert. So wird auch die Verbindung zur Machtlosigkeit der Lehrer angesichts der mit dem Kastensystem verbundenen Schikanen bewusst gemacht. Koizumi findet sich mit *ijime* unter den Schülern seiner Klasse ab und gibt Baba einen Rat, den er selbst befolgt: „Die einzige Möglichkeit, mit den Schikanen umzugehen, ist sie hinzunehmen. Bitte misch dich da nicht noch weiter ein.“<sup>150</sup>

Diese Aussage steht stellvertretend für die allgemeine Tatenlosigkeit im Kollegium, die auf Resignation und einer grundlegenden Skepsis gegenüber den eigenen Möglichkeiten beruht. Die Situation wird so akzeptiert wie sie ist und deren Bedeutsamkeit nicht anerkannt. Vielmehr wird die Thematisierung von *ijime* im Kollegium überwiegend von einem abschätzigen und ironischen Ton begleitet. So wird auch der Versuch des Schulleiters, durch die Bestimmung von *ijime* zum Thema des Monats („YES!! Kunikida-Oberschule zero *ijime*“<sup>151</sup>) ein Zeichen gegen das Schikaneproblem zu setzen, als halbherzige und lächerlich wirkende Bemühung dargestellt. Die Lehrer machen sich über die damit verbundene unbeholfene Maßnahme der Einrichtung eines „Kummerkastens“ als altmodisch lustig. Und der Kommentar der Schulberaterin lautet angesichts dieses hilflosen Versuchs: „Es ist unmöglich,

---

<sup>149</sup> Episode 4: 00:06:52-00:06:55.

<sup>150</sup> Episode 3: 00:25:39-00:25:47.

<sup>151</sup> Episode 1: 00:00:32.

die Schikanen ganz loszuwerden. Es ist als würde man versuchen, Kriege loszuwerden. Er ist wie John Lennon!“<sup>152</sup>

Wie der deplatziert erscheinende Verweis auf John Lennon andeutet, ist die Schulberaterin jene Figur, die durch ihre aufgedrehte und spöttische Art maßgeblich für komische Momente sorgt, welche jedoch zugleich einen relativierenden Effekt hinsichtlich der Problematisierung von *ijime* ausüben – so kommt sie beispielsweise durch einen Feuersalarm aufgeschreckt in den Klassenraum gerannt und ruft freudig erregt: „Es geht um *ijime*, richtig?“<sup>153</sup>. Bemerkenswert ist hier grundsätzlich das Vorhandensein der Figur einer Schulberaterin, die auch einen eigenen Beratungsraum und damit eine feste Anstellung an der Schule hat. Eine Erklärung für ihre Anwesenheit sowie eine nähere Darstellung ihres Aufgabengebiets wird allerdings nicht geliefert. Deutlich wird jedoch, dass sie ihrer Funktion nicht wirklich gerecht wird. Bei ihr ratsuchende Schüler werden kaum gezeigt; allerdings wendet sich Koizumi wiederholt an sie. Sie liefert letzten Endes keine andere Perspektive als jene, sich dem Kastensystem und damit den Schikanen unterzuordnen, um selbst möglichst wenig betroffen zu sein. So bestärkt sie das vorübergehende Schikaneopfer Saegusa darin, sich unauffällig zu verhalten und das Ende der Schikanen abzuwarten („Wenn du herausstichst, wirst du nur noch mehr schikaniert.“<sup>154</sup>). Wenn auch in der Absicht der Schadensbegrenzung stärkt die Schulberaterin damit umso mehr das auf Konformismus beruhende Kastensystem.

Das Beschriebene macht deutlich, dass das Vorhandensein von *ijime* innerhalb der Schule zwar hinlänglich bekannt ist, allerdings als unlösbares Problem und damit letztlich als der Bemühung nicht wert abgestempelt wird. Schikanen werden zwar nicht als unproblematisch abgetan, jedoch wird deren weitreichende Bedeutung nicht erkannt. Dies spiegelt sich vor allem auch darin wider, dass die Lehrkräfte und die Konrektorin selbst Täter sind und ihren Kollegen Saruwatari derart erniedrigen, dass er einen Suizidversuch unternimmt. Selbst als es zu diesem Ausmaß kommt, treten kein Schuldbewusstsein oder ein etwaiger Lerneffekt auf. Die Konrektorin sucht die Schuld an der Situation bei Saruwatari selbst und bei dessen Schülern. Und die Lehrer beginnen damit, nun Koizumi Mehrarbeit aufzudrücken, sodass potentiell ein neuer Kreislauf beginnen könnte:

---

<sup>152</sup> Episode 2: 00:00:55-00:00:59.

<sup>153</sup> Episode 3: 00:14:28.

<sup>154</sup> Ebd.: 00:19:35-00:19:37.



Koizumi: „Also hat sich nichts geändert.“

Schulberaterin: „Menschen verändern sich nicht so einfach. Ebenso wenig Schulen.“<sup>155</sup>

Gerade die Darstellung dieser möglichen Verlagerung der Schikane, die im Verlauf der weiteren Handlung nicht mehr aufgegriffen wird, ist nicht etwa von einem dramatischen Ton geprägt, sondern wird – untermalt von fröhlich-beschwingter Hintergrundmusik – von Humor und einem nachsichtigen Kopfschütteln begleitet. Dies sorgt für auflockernde Momente angesichts des ansonsten überwiegend ernsten Tons im *dorama*. Der daraus resultierende Effekt ist primär, die Lehrkräfte und die Schulleitung sowie die Schulberaterin als inkompetente und wenig verlässliche Autoritäten angesichts der Schikaneproblematik zu präsentieren.

#### *Zur Umgangweise: Die Lösungsmaßnahmen*

In diesem *dorama* gibt es zwei Personen, die mit ihren jeweils eigenen Methoden entscheidend daran beteiligt sind, die Schikanen zu beenden: Baba und Akutsu. Baba nimmt als erwachsene Schülerin eine Sonderrolle ein. Sie wird schließlich zwar in die Online-Bewertung integriert und in dem klasseninternen Sozialgefüge der Gruppe 3 zugeordnet, bedient das Kastensystem jedoch nicht. Indem sie nach ihren eigenen Maßstäben und nicht entsprechend der vorgegebenen Strukturen handelt, wird Baba gewissermaßen zur Retterin für die Opfer. Sie hat durch ihr Alter und ihren Status als Neue dabei mehr Abstand zum Geschehen, sodass sie regulierend tätig werden kann. Entsprechend wird sie von ihren Freundinnen auch einmal als „Heldin der Gerechtigkeit“<sup>156</sup> bezeichnet und es wird betont: „Das haben wir dir zu verdanken, Baba. Die Atmosphäre in der Klasse hat sich gewandelt seitdem du hier bist.“<sup>157</sup> Im Gegensatz zu den Lehrern ist Baba die Ernsthaftigkeit von *ijime* auch aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen bewusst. Sie beobachtet die jeweiligen Opfer, zeigt sich diesen gegenüber hilfsbereit und gewinnt somit schließlich alle als Freunde. Die Abhilfe durch Baba erfolgt in individuell geprägten Situationen, auf die sie spontan reagiert: Mit Rina verabredet Baba sich zum Mittagessen und durchbricht damit deren Rückzug in die Toilette. In Ais Fall hält Baba diese von weiteren Diebstählen für die Mädchenclique aus Gruppe 1 ab. Sie konfrontiert Ai mit der an

---

<sup>155</sup> Episode 4: 00:44:08-00:44:12.

<sup>156</sup> Ebd.: 00:07:33.

<sup>157</sup> Episode 10: 00:02:48-00:02:53.

ihr begangenen Schikane und trägt so zur ihrer Loslösung von der Gruppe bei. Otake und Saegusa gegenüber appelliert Baba an deren frühere Freundschaft, so dass beide mit dem Kampf gegen den Abstieg in Gruppe 3 und entsprechend mit den gegenseitigen Schikanen aufhören.

Akutsus Einfluss wird erst gegen Ende der Handlung ganz ersichtlich. Nachdem er seine Schwester früher an das Klassen-Kastensystem mit den Schikanen verloren hatte, bedient er sich dieses Systems nun, um es letzten Endes aufzulösen. Bis zum Schluss weiß keine der Figuren, dass Akutsu das Bewertungsportal kontrolliert, wodurch er als eigentlicher Drahtzieher der Klassenkasten agiert; diese bestanden zwar bereits zuvor, wurden durch ihn allerdings für alle visualisiert. Außerdem trägt er auf verdeckte Weise auch zu den Schikanen bei, beispielsweise indem er in Rinas Toilettenkabine einen an sie gerichteten beleidigenden Zettel aufhängt. Seine übergeordnete Intention ist, den anderen die Stupidität und den dem Kastensystem innewohnenden Schrecken aufzuzeigen und damit sozusagen eine Verschlimmerung als Augenöffner zu nutzen: „Benutze Gift, um Gift loszuwerden.“<sup>158</sup>

Letzten Endes ist es eine ungeplante Kombination aus dem Agieren von Baba und Akutsu, die zum Aufbrechen des Kastensystems führt: Durch ein von Akutsu manipuliertes Überlebenstraining in der Natur, zu welchem die Klasse fährt, lösen sich die Barrieren zwischen den Kasten langsam auf und ein übergreifender Gemeinschaftsgedanke wächst heran. Zu diesem Zeitpunkt ist *ijime* nach Babas Wirken bereits kaum noch Thema in der Klasse, und der Fokus des *dorama* liegt hauptsächlich auf den Strukturen zwischen den Kasten. Am Ende existiert das Kastensystem in der Klasse 3-A nicht mehr, alle Schüler sind gleichgestellt, wie online visualisiert wird. Sie haben eine feste Gemeinschaft miteinander aufgebaut und auch den ehemaligen Anführern der Gruppe 1 eine zweite Chance gegeben. Es ist fraglich, ob Akutsus Strategie, das Kastensystem mit sich selbst zu bekämpfen, ohne Babas unerwartete Zuarbeit aufgegangen wäre. Baba selbst verfolgt keine revolutionäre Strategie, sondern möchte hauptsächlich ihr früher ruiniertes Schulleben auf Wunsch ihrer verstorbenen Mutter zum Besseren abschließen.

Neben Akutsus Manipulation und Babas Fürsorge für die Opfer können zwei weitere und gewissermaßen offizielle Maßnahmen genannt werden, die im *dorama* als lösungsorientierter Umgang mit der Situation präsentiert werden. Dabei wird zum

---

<sup>158</sup> Episode 10: 00:15:38.

einen *ijime* unabhängig vom Kastensystem fokussiert und weiterhin das Kastensystem und dessen Begleitumstände betrachtet. Auf ersteres bezogen ist es das Schaffen von allgemeiner Aufmerksamkeit, die Baba zu erreichen versucht, indem sie mit einem Brief die Eltern und Schüler zu möglichen *ijime*-Vorkommnissen befragt. Dies ist eine von mehreren Vorgehensweisen Babas, die Problematik direkt anzusprechen und damit auch auf Verantwortlichkeiten hinzuweisen. Diesbezüglich konstatiert die Schulberaterin:

„Ayako Babas Ziel ist nicht, *ijime* an der Schule ganz loszuwerden, sondern sicherzustellen, dass die Eltern sich ihrer Verantwortung bewusst sind. Das ist keine sehr populäre Ansicht. Es wäre auch einfacher für die Lehrer, wenn Eltern von der Schikaneproblematik wüssten. Aber vielleicht wird diese nicht einmal von den Lehrern bemerkt.“<sup>159</sup>

Dieser Appell an die notwendige Aufmerksamkeit des gesamten Umfelds wird in der Form im weiteren Verlauf der Handlung allerdings nicht mehr derart deutlich formuliert.

Stattdessen liegt der Fokus später auf der Frage nach der Einführung einer neuartigen Reform, um der Herausbildung eines Kastensystems vorzubeugen. Wie das Loslösen aus dem Klassenraum durch das Überlebenstraining gezeigt hat, verlieren die Kasten außerhalb der Schule an Bedeutung. Dies zum Anlass nehmend überlegt das Schulkomitee, das Prinzip der festen Klasse mit Klassenraum in den Schulen der Stadt abzuschaffen und durch eine Art universitäres System zu ersetzen, welches auf freiem Lernen ohne die verbindlich gemeinschaftliche Struktur basieren sollte. Das angestrebte Resultat ist, wenn auch nicht derart explizit genannt, durch Liberalisierung der Klassenstruktur den durch das Kollektiv entstehenden Druck zum Konformismus zu mindern und damit sowohl einem Kastensystem als auch Schikanen vorzubeugen. Das Projekt wird im Fernsehen diskutiert und dessen Start für 2015 angesetzt. Diese innerhalb des *dorama* gewählte Thematisierung von *ijime* im Fernsehen bewirkt dabei eine doppelte Betonung der Schikaneproblematik durch ein Medium im Medium.

Die Kunikida-Oberschule stimmt der angedachten Veränderung zu, die Klasse 3-A jedoch wehrt sich entschieden dagegen. Die Schüler haben untereinander mittlerweile eine feste Verbindung aufgebaut und verweisen darauf, dass dies ohne die herkömmliche Struktur einer festen Klasse nicht möglich gewesen wäre. Auch

---

<sup>159</sup> Episode 2: 00:41:12-00:41:32.

wenn ihre Klasse von der Reform selbst nicht mehr betroffen sein würde, kämpfen die Klassenkameraden dagegen an und halten damit ein Plädoyer für die Möglichkeit, mit einer starken Klassengemeinschaft einem Kastensystem vorzubeugen. Dieser Einsatz der Klasse hat schließlich Erfolg, sodass die angedachte revolutionäre Reform zurückgezogen wird. Damit ändert sich letztlich also nichts. Für die Klasse 3-A wäre eine Veränderung auch nicht mehr notwendig gewesen; dennoch bleibt so die Problematik eines möglichen Kastensystems in Verbindung mit *ijime* in den anderen Klassen bestehen.

Das *dorama* plädiert somit nicht für wesentliche Veränderungen, sondern hebt die Möglichkeit hervor, auch unter der schlechten Voraussetzung vorhandener Strukturen eine Verbesserung der Schikanesituation zu erreichen. Allerdings liegt der Fokus damit nicht länger auf einer Problemlösung für *ijime*, sondern auf der Glorifizierung einer harmonischen, starken Gemeinschaft ohne Hierarchien, deren Formierung innerhalb des herkömmlichen Klassenverbunds möglich war. Nicht reflektiert wird dabei, dass die Klasse 3-A eine Ausnahme darstellt, deren Erfolg maßgeblich dem Wirken einer durchsetzungsstarken Schülerin und eines raffinierten Schülers zu verdanken ist. Das Happy End bleibt also auf diese Klasse beschränkt. Und so stimmt auch Baba am Ende der Konrektorin zu, welche die Reform begrüßt hätte, dass mit der Beibehaltung der üblichen Klassenstruktur auch die Schikane-problematik bestehen bleiben könnte.

### *Fazit*

Der Fokus von *35-sai no Kôkôsei* liegt auf der Verbindung von *ijime* und dem Klassen-Kastensystem. Die darin etablierten Machtverhältnisse sind gleichzeitig Grund und Legitimation für herabwürdigende Behandlungen. Die Schikane betreffend werden deren vielfältige Formen sowohl unter den Schülern als auch im Kollegium präsentiert. Das Dargestellte projiziert im Allgemeinen ein von verschiedenen Problemen gezeichnetes Bild der Oberschulzeit und speziell ein düsteres Bild der Kunikida-Oberschule und besonders der Klasse 3-A, in welcher *ijime* und Kastensystem allseits bekannt sind, aber zunächst noch ungehindert ihre Schrecken verbreiten. So wird im Kollegium *ijime* vor allem als unlösbar beziehungsweise als sich selbst regulierend hingenommen; und es wird sich darüber hinaus teilweise auch des Kastensystems zum eigenen Vorteil bedient. Damit sind die dargestellten

Autoritätspersonen keine verlässlichen Ansprechpartner. Das Kastensystem wird zwar offiziell als Hauptursache für die Schikanen abgebildet, die Analyse hat jedoch ergeben, dass viele der angewendeten Schikaneformen letztlich auf kollektiv ausgeübten Konformitätsdruck zurückzuführen sind. Durch diesen werden Einzelpersonen, welche die Aufmerksamkeit irgendwie auf sich ziehen, leicht zur Zielscheibe. Jene kollektivistischen Machtstrukturen finden ihre Visualisierung im überzeichnet dargestellten Kastensystem. Hiermit wird ein eigenes klassen- und schulinternes Sozialgefüge präsentiert, dessen Existenz jedoch als verbreitet angedeutet wird. Dass die Loslösung aus dem Klassenraum jenes verfestigte Gefüge und die damit zusammenhängenden Problematiken schwinden lässt – worauf auch die bedeutsame Reform mit dem Gedanken der Abschaffung des Klassensystems und der Förderung individuelleren Lernens gründet – problematisiert damit grundsätzlich die einengenden schulinternen Strukturen. Dieser Lösungsansatz wird allerdings nicht umgesetzt, was wiederum für eine Relativierung der Kritik sorgt.

Die Auswirkungen von *ijime* werden in ihrer drastischen Vielfalt gezeigt; darunter nehmen vor allem Schweigen aus Angst vor Verschlimmerung, Schulschwänzen und Suizid(gedanken) Raum ein. Babas Sonderrolle als Retterin, die im *dorama* häufig betont und von ihr auch wahrgenommen wird, äußert sich vor allem durch ihre Aufmerksamkeit den Opfern gegenüber. Letzten Endes existieren *ijime* und das Klassen-Kastensystem zwar nicht mehr, aber das Beispiel der Klasse 3-A stellt einen geglückten Einzelfall dar. Das *dorama* bietet somit keine übergeordnete Lösung für jene beiden Problematiken. Der Schwerpunkt liegt hauptsächlich in den ersten vier Episoden eindeutig auf der Schikane, welche dabei eindrücklich und ausführlich dargestellt wird. So könnte dementsprechend der Appell abgeleitet werden, dass die Schikane mit ihren unterschiedlichen Facetten von niemandem unterschätzt werden oder unbeachtet bleiben sollte, da sie möglicherweise fatale Konsequenzen nach sich zieht; auch ohne einen eindeutig effektiven Lösungsansatz sollte die Reaktion auf *ijime* nicht Resignation sein. Da dieser Aspekt allerdings im weiteren Verlauf kaum mehr fokussiert wird, bedient das *dorama* letztlich doch hauptsächlich seine Unterhaltungsfunktion. So gerät das Bild der problembehafteten Schule schlussendlich durch das Feiern der neugewonnenen harmonischen Gemeinschaftlichkeit der Klasse 3-A in den Hintergrund, was den nachdenklichen Ton hinter dieser Art von Happy End allerdings nicht ganz zu überdecken vermag.

### 2.3 Zum Verhältnis von Fiktion und Realität

In diesem Kapitel erfolgt der Abgleich zwischen den Analyseergebnissen der Beispielerien aus den vorangegangenen beiden Kapiteln und der tatsächlichen Situation im Land, welche im ersten Teil der Arbeit erörtert wurde. Nachfolgend kommt es damit zur Zusammenführung von Fiktion und Bezugsrealität, um daraus im letzten Kapitel Rückschlüsse auf die Bedeutung der Darstellung von *ijime* im Medium der japanischen Fernsehserie zu ziehen. Der Begriff der Bezugsrealität mit der zugehörigen Untersuchung wird dabei angelehnt an die Definition in Helmut Kortes Filmanalyse verwendet: „Erarbeitung der inhaltlichen, historischen Problematik, die im Film thematisiert wird: In welchem Verhältnis steht die filmische Darstellung zur realen Bedeutung des gemeinten Problems, zu den zugrundeliegenden (historischen) Ereignissen?“<sup>160</sup> Wie bereits für die situative Bestandsaufnahme der Bezugsrealität und im Verlauf der Serienanalyse geschehen, wird für deren Vergleich auf die angewendeten Untersuchungsbereiche zurückgegriffen.

#### *Zur Bestimmung der Schikane*

Bezüglich der Arten von *ijime* zeigt sich, dass in beiden *dorama* hauptsächlich die im ersten Teil der Arbeit als japanspezifisch bezeichnete Schikane deutlich wird. Darunter fallen das Ignorieren des Opfers, Schmierereien auf dessen Gegenständen mit einem bestimmten *ijime*-Jargon, das Degradieren zum Laufburschen sowie Anspielungen auf die inszenierte Beerdigung des Opfers. Diese psychischen Merkmale stimmen auffallend genau mit der geschilderten Realität überein, und auch im Vergleich der *dorama* untereinander kommt es zu diesbezüglichen Parallelen des drastisch Gezeigten. Physische Schikane, die laut Forschungsliteratur weniger verbreitet ist, wird in beiden Serien ebenfalls dargestellt. Hierbei zeigen sich erneut Übereinstimmungen: das Abschneiden von Haaren und das Überschütten mit Wasser scheinen Ausprägungen von *ijime* zu sein, die vermutlich wegen ihrer Wirkmächtigkeit abgebildet werden, was zugleich eine Nähe zur Realität nicht ausschließt. Das negative Phänomen der Internetschikane hingegen wird in keinem der *dorama* thematisiert, auch in dem aktuelleren von 2013 nicht; damit wird eine sehr bedenkliche Entwicklung vernachlässigt.

---

<sup>160</sup> Korte, Helmut: *Einführung in die Systematische Filmanalyse*. 4. Auflage. Berlin 2010: Erich Schmidt Verlag, S. 24.

Mit dem Darstellen von *ijime* innerhalb des Kollegiums wird sich hingegen einer Problematik angenommen, die in der berücksichtigten Literatur bisher eher wenig Beachtung gefunden hat. Beide *dorama* widmen sich in einer Folge dieser Ausprägung von Schikane, wobei die Methode der Mehrarbeit für den betroffenen Kollegen als eine Parallele auffällt. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass *ijime* zwischen Lehrern und durch Vorgesetzte keine fiktive Ausnahme ist. Diese Annahme kann dabei sicherlich auf zahlreiche Arbeitsplätze ausgeweitet werden, so dass der schulische Kontext hier nur dem Genre geschuldet ist und das Abgebildete dem Begriff „Schikane am Arbeitsplatz“ zuzuordnen ist.

In den Serien kommt es zu einer Vermischung der unterschiedlichen dargestellten Formen von *ijime*, wobei das vorrangige Ziel stets ist, ein Individuum von einem Kollektiv auszugrenzen. Diese Merkmale decken sich mit den Erkenntnissen aus der Literatur. Im *dorama 35-sai no Kôkôsei* wird darüber hinaus angesprochen, dass Schikane als solche gilt, wenn die betroffene Person die Taten als schikanös empfindet. Dabei entspricht die im *dorama* herangezogene Definition inhaltlich der zu Beginn dieser Arbeit zitierten Begriffsbestimmung durch das MEXT. Mit der Betonung dieses Aspekts der Definition von *ijime* erfolgt eine realitätsnahe und authentische Grundlegung der Problematik innerhalb der Fiktion.

Auch was weitere Merkmale der Struktur von *ijime* angeht, findet sich eine detailgetreue Nähe zur Bezugsrealität in den *dorama*: *Ijime* entsteht wiederkehrend aus einer Gruppe heraus, deren Angehörige beiden Geschlechts sein können. Es ist dabei nicht unüblich, dass sich die Schikane innerhalb einer Freundschaftsgruppe herausbildet. Der Aspekt der initiiierenden Kraft durch einen Anführer wird speziell in den *dorama* thematisiert (dabei dürfte es ein keiner näheren Interpretation erfordernder Zufall sein, dass die Konrektorin beide Male jene „böse Rolle“ einnimmt). In keinem *dorama* erfolgt allerdings eine Einordnung der Täter als sogenannte Problemkinder oder als schulisch Erfolgreiche; dass sich der Täterkreis aus beiden Gruppen zusammensetzen kann, wird in der Literatur als ein *ijime* kennzeichnendes Merkmal beschrieben. Eine Zuschauerschaft umrahmt das Geschehen, wobei die Täter- und Opferrollen variabel sein können. Die in der Forschungsliteratur erwähnte Tendenz von *ijime*, den Stellenwert eines verbreiteten „normalen“ Alltagsgeschehens einzunehmen, wird in den *dorama* zum einen anhand des thematisierten Fortsetzungscharakters und zum anderen durch die offene Kenntnis bezüglich der

Schikanen verdeutlicht. Die „Tatorte“ für *ijime* sind hauptsächlich die Klassenzimmer während der Pausen sowie die Toiletten und auch der Schulhof; diese Varianten werden auch in den Serien gezeigt, die zusätzlich das Lehrerzimmer als Ort des Geschehens präsentieren. Insgesamt ähneln sich die dargestellten Schikanen in den Klassen und im Kollegium der beiden Schulformen Mittel- und Oberschule auffallend oder sie stimmen sogar überein. Die Mechanismen hinter *ijime* können damit als altersunabhängig bestimmt werden.

### *Zu den Ursachen*

Was die möglichen Ursachen von *ijime* betrifft, lassen sich die Ausführungen in der Forschungsliteratur grundsätzlich auf kulturelle sowie schulische Bedingungen zurückführen. Jener Einfluss der Kultur wird in Form von Konformitätsdruck durch ein Kollektiv vor allem in *35-sai no Kôkôsei* präsentiert (wenngleich eine derartige Benennung nicht ausdrücklich erfolgt). Explizit genannt wird hier der Aspekt des Lesens der Atmosphäre als notwendige Fähigkeit zur Anpassung. In *Watashitachi no Kyôkasho* wird der Konformitätsdruck vergleichsweise weniger eindeutig dargestellt; er zeigt sich allerdings auch, indem die Andersartigkeit von Einzelpersonen als Angriffsfläche durch das Kollektiv ausgenutzt wird. *Ijime* wird so als Macht- und Kontrollmittel innerhalb einer Gruppendynamik präsentiert, die bei *35-sai no Kôkôsei* in dem Vorhandensein eines Klassen-Kastensystems verdeutlicht wird. Ein solches Kastensystem als Resultat des Kollektiv- und Konkurrenzdenkens wird auch in der Literatur erwähnt, wobei dieses bei der Auswertung der Rechercheergebnisse allerdings in das Kapitel über die Rolle des Schulsystems als Ursache einordnet wurde. Aber wie bereits in diesem Zusammenhang festgestellt, kann das Schulsystem nicht von der Kultur losgelöst betrachtet werden, was eindeutige Zuordnungen der Auslöser von *ijime* erschwert; somit ist es letztlich ein Zusammenspiel aus kulturell und bildungssoziologisch geprägten Faktoren. Dies zeigt sich auch in *35-sai no Kôkôsei*, da hier die schulische Struktur in Form des Klassenraums mit seiner festen Klassengemeinschaft und den damit verbundenen mangelnden Ausweichmöglichkeiten den bereits kulturell bestimmten Konformitätsdruck maßgeblich fördert.



In beiden *dorama* wird das Schulsystem mit seinem Leistungs- und Konkurrenzdruck – welchem in der Forschungsliteratur der bedeutsamste Anteil für das Herausbilden und Bestehen von *ijime* zugeschrieben wird – als Ursache für *ijime* allerdings nur angedeutet und dabei nicht explizit als ausschlaggebend dargestellt. Der Aspekt der mangelnden freien Entfaltung aufgrund der „Vollzeit“-Sozialisation durch die Schule findet dabei keine Erwähnung, ebenso wenig der Uniformitätsdruck durch restriktive Schulordnungen. An dieser Stelle kann gemutmaßt werden, dass eine in diese Richtung abzielende Kritik gegebenenfalls zu gravierend wäre für das Unterhaltungsformat des *terebi dorama*.

Stattdessen werden in beiden *dorama* folgende Aspekte gezeigt, die in der Forschungsliteratur nicht auf diese Weise auftauchen, und zwar, dass es keinen richtigen Grund gibt, sondern Willkür, Spaß oder Langeweile ursächlich für *ijime* sind, was wiederum als ein Zeichen für die Normalität dieser Problematik gewertet werden kann. Die darüber hinaus dargestellte Kompensation von persönlichen und familiär bedingten Problemen als Auslöser für *ijime* – in der Literatur werden in diesem Kontext gewandelte Familienstrukturen genannt – kann in Bezug auf die Realität als schwierig zu ermittelnder Faktor gewertet werden.

#### *Zu den Umgangsweisen: Die sozialen Auswirkungen*

Was die Auswirkungen von *ijime* insbesondere hinsichtlich der Opfer betrifft, decken sich die vielfältigen Zusammentragungen aus der Forschungsliteratur stark mit den detaillierten Darstellungen in beiden *dorama*. Das Verschweigen ihrer Situation und die verschiedenen ausschlaggebenden Gründe dafür werden stets nachdrücklich präsentiert. Diesbezüglich wird ein übereinstimmendes Merkmal zwischen den Serien deutlich: In beiden gibt es ein Opfer, das seinem Umfeld eine Lüge aufischt, die das Gegenteil der eigentlichen Lage aussagt, nämlich dass das Opfer Freunde und Spaß an der Schule habe. Diese Behauptung, die von Asuka sowie von Rina aufgestellt wird, bietet eine aufschlussreiche Parallele zu jener, die der Psychiater zu Beginn von *Watashitachi no Kyôkasho* äußert. Die vom Psychiater geschilderten Symptome von Schikaneopfern finden damit in beiden *dorama* unabhängig voneinander ihre Bestätigung, was die Vermutung aufwirft, dass eine derart formulierte Lüge tatsächlich keine Seltenheit zu sein scheint.

Als weitere Auswirkungen von *ijime*, die gleichermaßen in der Literatur und in den Serien beschrieben beziehungsweise gezeigt werden, lässt sich die Belastung für Freundschaften nennen sowie die Zuschauerkultur, die hauptsächlich auf Angst gründet und der Schikane zugleich einen Eindruck von Legitimität verschafft. Darüber hinaus werden als Resultat Schulverweigerung in Form von Schulschwänzen sowie das Auftreten von Suizidgedanken und der Suizid selbst thematisiert. Jene Parallelen zwischen Fiktion und Bezugsrealität deuten auf das Wissen um die Verbreitung und die tiefe gesellschaftliche Verankerung der Auswirkungen von *ijime* hin.

Zusätzlich sind noch bedeutsame Aspekte zu erwähnen, welche speziell in den *dorama* in Erscheinung treten: Zum einen ist dies die Thematisierung des tiefen Schamgefühls in *Watashitachi no Kyôkasho*, welches bei den Schikaneopfern einsetzt. Gerade aufgrund der japanischen „Kultur der Scham“, die eingangs beschrieben wurde, ist die Beschämung durch *ijime* ein verhältnismäßig gravierender Effekt, sodass verwunderlich ist, dass dieser Aspekt in der ausgewerteten Forschungsliteratur nicht verstärkt fokussiert wird. Des Weiteren zu nennen ist die Erwähnung und Erklärung des Begriffs der einsamen „Toiletten-Mahlzeit“ in *35-sai no Kôkôsei*. Dessen offizielle Registrierung im japanischen Vokabular verdeutlicht das bizarre Ausmaß der Auswirkungen von Schikane als Resultat kollektivistischer Strukturen. Derartige Phänomene, die spezifisch mit dem Sozialgefüge in der Schule zusammenhängen, werden also öffentlich wahrgenommen und als problematisch anerkannt. Außerdem wird in diesem *dorama* der Begriff *hikikomori* genannt, der für die japanische Art eines drastischen sozialen Rückzugs steht. Hier wird *ijime* als Auslöser für das *hikikomori*-Dasein dargestellt, was eine zusätzliche, in der Literatur nicht genannte Ebene ersichtlich macht.

#### *Zu den Umgangsweisen: Die Wahrnehmung der Situation*

Die in der Fiktion thematisierte Verneinung von *ijime* durch schulische Instanzen stellt eine nennenswerte Parallele zur Bezugsrealität dar. Dieser Aspekt ist ein thematischer Schwerpunkt von *Watashitachi no Kyôkasho*, wobei die Sorge um den Ruf der Schule ausschlaggebend ist. In dem *dorama* werden diesbezüglich negative Erfahrungen durch das öffentliche Thematisieren von *ijime* beschrieben, wohingegen in der Realität das aufgedeckte Verleugnen von *ijime* zu starker Kritik und einer

Rufschädigung der betroffenen Schulen führte. Das *dorama* endet nach dem Gerichtsprozess, in dessen Verlauf ein ebensolches Verschweigen aufgedeckt wird, die möglichen Konsequenzen aber nicht mehr beleuchtet werden. In *35-sai no Kôkôsei* hingegen wird kein Negieren dargestellt; das Vorhandensein von *ijime* an der Schule ist kein Geheimnis und wird auch nicht zu einem solchen gemacht, was in der Realität mutmaßlich nicht derart offen anzutreffen ist.

Außerdem taucht in *Watashitachi no Kyôkasho* auch die in der Forschungsliteratur als antiquiert beschriebene Ansicht auf, dass *ijime* zum Erwachsenwerden dazugehöre, was eine Normalisierung und Verharmlosung des Geschehens bedeutet. In dem *dorama* erfolgt dabei die ähnlich abschwächende Aussage, dass *ijime* eine Spielerei unter Kindern sei. Auch in *35-sai no Kôkôsei* kommt es zur Relativierung der Situation, hier allerdings durch das stilistische Mittel der Komik.

#### *Zur den Umgangsweisen: Die Lösungsmaßnahmen*

Was die Art und Vielfalt der lösungsorientierten Maßnahmen angeht, die in der Literatur und in beiden *dorama* präsentiert werden, lassen sich einmal mehr auffallende Parallelen zwischen Realität und Fiktion feststellen. Hier kann das Schaffen von allgemeiner Aufmerksamkeit und eines Problembewusstseins als Fundament für jegliche weiteren Maßnahmen genannt werden, worunter beispielsweise Aufklärungsarbeit im Unterricht fällt. Eine Erhebung zur Situation durch Fragebögen, die seit 2013 im Gesetz zur Förderung von Schikaneprevention vorgeschrieben ist, wird in *Watashitachi no Kyôkasho* in Ansätzen durchgeführt. Um Gesprächsbereitschaft zu signalisieren und damit möglicherweise auch das Schweigen der Opfer zu brechen, wird das Lehrpersonal mittlerweile entsprechend geschult. Dies gilt als unterstützende Maßnahme angesichts der Wahrnehmung, dass die Schulen hauptverantwortlich für die Schikaneprevention sind. In beiden *dorama* werden ebenfalls die Verantwortlichkeiten der Lehrkräfte und Eltern angesprochen. Allerdings zeigt sich in *Watashitachi no Kyôkasho* durch die Aussage einer Lehrerin auch, dass die Diskussionskultur eine neue Entwicklung ist: „Die Aufgabe eines Lehrers ist doch zu unterrichten. Außerdem wurde uns nichts anderes beigebracht, als wir unsere Lehrbefugnis bekamen.“<sup>161</sup> In dem *dorama 35-sai no Kôkôsei* hingegen wird anhand der Figur der Schulberaterin angedeutet, dass das Erfordernis von geschultem

<sup>161</sup> *Watashitachi no Kyôkasho*, Episode 11: 00:05:59-00:06:05.

Personal bereits erkannt wurde – wenn diese hier auch ihre Funktion nicht angemessen ausfüllt.

Auch die Liberalisierung der schulischen Struktur und deren Anerkennung, die laut Forschungsliteratur zumindest tendenziell auf dem Plan steht, spielt eine Rolle in der Fiktion. So wird in dem einen *dorama* eine free school präsentiert, während in dem anderen eine Reformierung des Klassensystems in Aussicht gestellt wird. Bezüglich des Schulwechsels als Lösungsmaßnahme bleibt im Vergleich mit der Serie *Watashitachi no Kyôkasho* allerdings offen, ob die in der Literatur geäußerte Ansicht zutreffend ist, dass dieser mehr ein Risiko für neue Schikanen denn eine Chance zum problembefreiten Neubeginn darstellen kann. In *35-sai no Kôkôsei* hingegen wird diese Ansicht bestätigt, indem der Wechsel der Schule für Rina zum Anlass für *ijime* wird.

### *Fazit*

Der Abgleich zwischen Fiktion und Bezugsrealität weist viele und zum Teil stark ausgeprägte Parallelen in allen Untersuchungsbereichen auf. Gleichzeitig überrascht es nicht, dass auch Abweichungen zutage treten. Dies sind dabei vornehmlich Auslassungen oder Ergänzungen, sprich solche Elemente, die in der Forschungsliteratur thematisiert werden, jedoch in den Beispielserien nicht – oder aber umgekehrt jene Elemente, die in den *dorama* zum Vorschein kommen, hingegen in der genannten Literatur keine Erwähnung finden. Letztlich kommt es also zu einer deutlichen Bestätigung der theoretischen Abhandlungen bei der praktischen Übertragung auf die Fernsehserien, und dies, obwohl die Fachliteratur zumeist älteren Datums ist und damit aus der Zeit der ersten Problematisierung von *ijime* stammt. Dass auch aktuellere *dorama* grundsätzlich übereinstimmende oder ähnliche Strukturen von *ijime* abbilden, verdeutlicht die Beständigkeit der Problematik als tief verankerter Teil der japanischen Soziokultur.

Die Bezugsrealität ist in eine Fiktion eingewoben, die das Gerüst der Geschichte ausmacht. In beiden hier untersuchten *dorama* werden Verhältnisse und Handlungen dargestellt, die einem Anspruch auf eine realistische Darstellungsweise nicht Stand halten würden. Allerdings besteht dieser Anspruch auch nicht, da es sich bei *terebi drama* schließlich um ein fiktives Unterhaltungsformat handelt. Als solches

wird auch gar nicht erst vorgegeben, gänzlich authentisch zu sein, wie üblicherweise durch einen entsprechenden Hinweis – „Dieses *dorama* ist eine Fiktion“ – am Ende einer Folge verdeutlicht wird. Die Wirklichkeitsabbildung, die in den japanischen Fernsehserien nichtsdestoweniger stattfindet, kann vielmehr als eine interpretierte mediale Realität bezeichnet werden. Eine solche ist dabei vornehmlich die Projektion von Idealen im Sinne der Zuschauer.

Mit ihrer Handlung setzen die *dorama* jeweils parallel zur Zuschauerzeit im April mit Beginn eines neuen Schuljahres ein. Die erzählte Zeit entspricht beide Male mehr als der Laufzeit von drei Monaten, wodurch die zeitliche Überschneidung mit der Zeit der Rezipienten endet. *35-sai no Kôkôsei* ist bereits vom Grundansatz – die Rückkehr einer 35-Jährigen an die Schule – leicht als Fiktion auszumachen. Außerdem spielt diese Serie in der fiktiven Stadt Kawahama. Des Weiteren eindeutig fiktiv ist Akutsus Rolle als Drahtzieher eines omnipräsenten Kastensystems sowie die schließlich ausgesprochen harmonische Klassengemeinschaft mit ihrem Einfluss, eine eventuell sinnvolle Reform zu kippen. Somit geht die Entwicklung zum Guten im *dorama* von unrealistischen Gegebenheiten aus.

Bei *Watashitachi no Kyôkasho* entsteht zwar ebenfalls nicht die Versuchung, dieses als Dokumentation einer realen Begebenheit misszuverstehen; dennoch wird die Serie in ihrer Gesamtheit nach jedem Abspann vergleichsweise nachdrücklich als Fiktion ausgewiesen: „Dieses *dorama* ist eine Fiktion, und die auftretenden Personen, die Schule und die Organisationen etc. sind alle fiktiv“<sup>162</sup>. Gleichzeitig ist das *dorama* in der realen Gegend Tama verortet; und auch insgesamt kann nach der vorangegangenen Gegenüberstellung geschlussfolgert werden, dass sich die Handlung in ihren Details an tatsächlichen Geschehnissen orientiert. Zu den überzeichnenden Elementen in diesem *dorama* zählt das manipulative Spiel der Konrektorin, welches für die Entwicklung der Geschichte sorgt. Außerdem kann Asukas Freundschaftsdienst für Tomomi, deren Rolle als Schikaneopfer zu übernehmen, als idealisiert und emotionalisiert eingeordnet werden. Derartige dramatische Elemente können für die um Rezipienten und Erfolg bemühten Serien als angemessen unterhaltsam gewertet werden.

Gleichzeitig stellen beide *dorama* authentisch und fundiert die zerstörerische Macht von Schikane dar sowie die Schwierigkeiten im Umgang mit dieser. So enden sie

---

<sup>162</sup> *Watashitachi no Kyôkasho*, u.a. Episode 1: 00:57:32.

auch mit dem realistischen Standpunkt, dass *ijime* nicht ganz bewältigt werden kann und das Problem in seiner Gesamtheit wohl unlösbar bleibt, in kleinen Schritten allerdings Abhilfe notwendig und auch möglich ist. Inhaltlich gehen die *dorama* damit zwar progressiv, dabei allerdings nicht allzu radikal vor – immerhin sind sie von Zuschauerquoten und Werbekunden abhängig. Bei *Watashitachi no Kyôkasho* zeigt sich dies darin, dass Asukas Tod, auf dem die Handlung aufbaut, letztlich nicht als Suizid ermittelt wird. Und in *35-sai no Kôkôsei* wird die revolutionäre Reform nicht verabschiedet. Insgesamt macht die Einbettung realistischer Darstellungsweisen in eine fiktive Geschichte oder auch der fiktionalisierte Blick auf die Bezugsrealität die wirkmächtige Freiheit dieses Unterhaltungsformats aus.

## 2.4 Zur Bedeutung dargestellter Inhalte

„It is [...] possible to draw more firmly grounded academic conclusions about the current state of Japanese society from looking at what appears, or doesn't appear, on television”<sup>163</sup>, resümiert McAuley in seiner Kolumne mit dem Titel „What can we learn from dorama?”. Über seine Funktion als Unterhaltungsmedium hinaus ist das Fernsehen – und damit die japanische TV-Fiktion – ein soziales Kontrollmittel mit der Macht über das Abgebildete und auch über dessen Grenzen. Somit kann es die Wahrnehmung von sozialer Realität beeinflussen, wie Ishiyama und Saito feststellen: „the more time people spend watching television, the more likely it is that their conceptions of social reality will reflect what they see on TV.”<sup>164</sup> Dies kann aufklärerische Wirkung haben – sowie auch das Gegenteil, beispielsweise was das (Nicht-)Abilden von Minoritäten betrifft – wie hier durch die Darstellung von Schikanepraktiken an japanischen Schulen, welche in den untersuchten Schuldramen fundiert stattfindet.

Im Genre des japanischen Schuldramas werden allgegenwärtige Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft präsentiert. In jenen Fällen, in denen sich die vielfältigen Details der Bezugsrealität in den Beispielserien wiederfinden lassen, können die *dorama* als ein Spiegel der Realität und damit als ein Abbild der ihnen zugrunde liegenden soziokulturellen Verhältnisse bezeichnet werden. Ang macht diesbezüglich den Eindruck „kultureller Intimität“ aus und erwähnt den dadurch vor allem auf innergesellschaftlicher Ebene wirkenden Effekt: „Television drama today is often a national affair, the creators of such programs tell stories which resonate mostly within, not beyond the nation.“<sup>165</sup> Die Fiktion mit ihrem Versprechen von Unterhaltung stellt dabei die ansprechende Verpackung dar, hinter der beim „Auspacken“ der Handlung eine relevante Quelle sozialen Kommentars zum Vorschein kommt. So können beide hier bearbeiteten Serien als Ausdruck von sozial verantwortlicher Unterhaltung gewertet werden, was dem Anspruch der „post-

---

<sup>163</sup> McAuley, Thomas: „What can we learn from dorama?” ELT News: Thoughts on Japan, 12. Juni 2009. Online verfügbar unter URL: [http://www.eltnews.com/columns/thoughts\\_on\\_japan/2009/06/what\\_can\\_we\\_learn\\_from\\_dorama.html](http://www.eltnews.com/columns/thoughts_on_japan/2009/06/what_can_we_learn_from_dorama.html).

<sup>164</sup> Ishiyama, Reiko/Saito, Shinichi: „The invisible minority: underrepresentation of people with disabilities in prime-time TV dramas in Japan”. In: *Disability & Society*, Vol. 20, No. 4, Juni 2005, S. 437-451: Routledge, S. 447.

<sup>165</sup> Ang, Ien: „The Cultural Intimacy of TV Drama”. In: Iwabuchi, Koichi: *Feeling Asian Modernities*, S. 304.

trendy“ *dorama* nach Detailtreue angesichts ihrer jeweiligen Problemstellung entspricht. Diesem Kontext ordnet Lukács den Begriff „social realism“ zu „as a strong assumption on the producers‘ part that television can raise consciousness and shape beliefs of the viewers through didactic means.“<sup>166</sup>

Auch im Fall von *Watashitachi no Kyôkasho* und *35-sai no Kôkôsei* kann in Anbetracht der überwiegenden Realitätsnähe bezüglich *ijime* angenommen werden, dass unter der Oberfläche eines Unterhaltungsstücks Bewusstsein für diese gesellschaftliche Problematik geschaffen werden soll. So wird *ijime* in beiden Serien offen und deutlich als stark problembelastet dargestellt. Die *dorama* beinhalten dabei folgende Aspekte: Aufmerksamkeit für die Bedeutsamkeit und möglichen Auswirkungen von *ijime* zu generieren sowie Verständnis für alle Involvierten zu ermöglichen bei gleichzeitigem Problematisieren von Tabuisierung und Resignation angesichts der Thematik. Um auf diese Weise zu wirken, bietet das Besetzen wesentlicher Rollen mit *tarento* eine förderliche Grundlage.<sup>167</sup> Aufgrund der den *tarento* entgegengebrachten Sympathie wird der Zugang zu jeglicher Thematik um eine etwaige Hemmschwelle verringert. Auch schwierige Themen werden durch das Zugeständnis an die Unterhaltungsindustrie also leichter erfassbar, sodass japanische Fernsehserien ein entsprechend gern gewähltes Diskussionsforum für soziale Thematiken darstellen: „*Dorama* bieten für die Zuschauenden die Möglichkeit, sich näher auf aktuelle gesellschaftliche Diskurse einzulassen und diese Diskurse noch persönlicher, auf die eigene Lebenssituation bezogen, zu reflektieren.“<sup>168</sup> Im vorliegenden Fall zeigt sich dabei, dass *ijime* gleichwährend aktuell bleibt und damit eine Dauerproblematik ist, deren Darstellung im Format der Fernsehserie dementsprechend vergleichsweise weniger sozialen Wandlungen unterliegt.

Medien insgesamt und besonders japanischen Fernsehserien wird seit jeher nachgesagt, nicht nur soziokulturelle Verhältnisse zu spiegeln – wie sich in dieser Untersuchung bestätigt hat –, sondern darüber hinaus auch eine treibende Kraft für

---

<sup>166</sup> Lukács: *Scripted Affects, Branded Selves*, S. 151 f.

<sup>167</sup> Bei *Watashitachi no Kyôkasho* nennenswert ist Miho Kanno in der Rolle von Rechtsanwältin Tsumiki, während in *35-sai no Kôkôsei* hauptsächlich Ryoko Yonekura als Baba und Junpei Mizobata in der Rolle von Klassenlehrer Koizumi als *tarento* zu erwähnen sind.

<sup>168</sup> Scherer, Elisabeth: „Alternative Lebensmodelle von der Stange? Konstruktion und Rezeption von Geschlechteridentitäten in japanischen Fernsehserien (*terebi dorama*)“. In: Mae, M./Scherer, E./Hülsmann, K. (Hg.): *Japanische Populärkultur und Gender: Ein Studienbuch*. Wiesbaden 2016: Springer, S. 171.



Veränderungen und gegebenenfalls die Konstruktion neuer Realitäten zu sein, indem die vermittelten Diskurse handlungsweisend werden können.<sup>169</sup> Dies wird üblicherweise durch die Rezipientenforschung ermittelt. Wenngleich diese hier nicht erfolgen konnte, kann die Vermutung geäußert werden, dass im Fall der untersuchten Serien eher eine bestehende soziale Struktur reflektiert als ein möglicher sozialer Wandel angeleitet wird. Insgesamt sollte allerdings betont werden, dass *dorama* immer mehr Unterhaltung als Mittel zur Aufklärung sind, wenn sie auch ihre Zuschauer über reale soziale Belange informieren und diesen ein emotionales Gesicht geben können. Damit kann die japanische Fernsehserie als „Mikro-Ebene“ und Vermittler eines gesellschaftlichen Diskurses gewertet werden, welcher die „Makro-Ebene“ darstellt. Dies wiederum lässt es generell sinnvoll erscheinen, die Serien nicht allein als reine Kunstform zu analysieren, sondern, wie hier geschehen, unter Einbeziehung ihres inhaltlichen Kontextes. Indem also die *terebi dorama* als ein Bestandteil medialer Aufmerksamkeit die Schikaneproblematik im Land wiederholt und realitätsnah aufgreifen, leisten sie mit ihrer erheblichen Reichweite einen öffentlich gewichtigen Beitrag, um die Wahrnehmung und das Problembewusstsein in der japanischen Gesellschaft zu prägen und zu fördern.

---

<sup>169</sup> Vgl. Gössmann, Hilaria: „Introduction to the Panel ‘Images of Asia in Japanese Mass Media, Popular Culture and Literature’”. In: *Electronic Journal of Contemporary Japanese Studies*, 2002. Online verfügbar unter URL: <http://www.japanesestudies.org.uk/ICAS2/Goessmann.pdf>, S. 2.

### III. SCHLUSS

Das Fernsehen stellt weitaus mehr dar als ein reines Unterhaltungsmedium – und oftmals auch mehr als Fiktion. In dieser Arbeit wurde untersucht, wie das Problem der Schikane (*ijime*) an japanischen Schulen in nationalen Fernsehserien (*terebi drama*) thematisiert wird.

In diesem Sinne fand zunächst eine eingehende Beschäftigung mit der soziokulturellen Realität im Land statt. Als Grundlage für diese und damit auch für den späteren analytischen Abgleich mit der japanischen TV-Fiktion wurden folgende übergeordnete Untersuchungskriterien festgelegt: Erscheinungsformen der Schikane, deren Ursachen und die Umgangsweisen mit der Situation. Somit erfolgte hier die Verbindung einer wissenschaftlich-theoretischen Kontextualisierung des kulturell geprägten Phänomens *ijime* mit einem praktisch orientierten medienanalytischen Zugang anhand japanischer Populärkultur in Form von Fernsehserien.

Die situative Bestandsaufnahme ergab, dass *ijime* in Japan seit Mitte der 80er Jahre infolge aufsehenerregender Schülersuizide problematisiert und mit entsprechenden Maßnahmen darauf reagiert wird; die öffentliche Aufmerksamkeit war dabei bisher nicht konstant vorhanden, sondern ist phasenweise in Relation zu schlagzeilenträchtigen Vorkommnissen aufgetreten.

Innerschulische Schikane ist bei weitem keineswegs ein rein japanisches Phänomen. Als japanspezifisch können allerdings bestimmte Ausprägungen der Schikane festgestellt werden. Insgesamt wird ihr die Tendenz zu einer erschreckenden Normalität aufgrund der Verbreitung an Japans Schulen zugeschrieben, innerhalb welcher die Täter- und Opferrollen variieren können. Im internationalen wissenschaftlichen Diskurs wird als kulturelle Nuance von *ijime* bestimmt, dass es sich um einen kollektivistisch geprägten Ausgrenzungsprozess handelt, in dessen Verlauf einer Einzelperson durch eine sich ermächtigende Gruppe Gewalt vor allem auf psychischer Ebene zugefügt wird. Dies geschieht oftmals vor den Augen einer tatenlosen Zuschauerschaft in Gestalt von Mitschülern. Trotz dessen weist *ijime* einen versteckten Charakter auf, was zum einen an der Undurchsichtigkeit von Spiel oder Spaß für Außenstehende liegt, zum anderen aber vor allem auf das allgemeine Stillschweigen und bisweilen auf die Tabuisierung des problematischen Geschehens zurückzuführen ist. Der Aspekt der Gruppenkonstellation begründet dabei die Wirksamkeit der Schikane und wird zugleich als deren kultureller Erklärungsansatz

herangezogen; so herrscht in der japanischen Gesellschaft ein starker Konformitätsdruck, in welcher Anpassung nötig ist und eine Abweichung folgeschwer sein kann. Das Schulsystem trägt darüber hinaus seinen Teil zur Herausbildung von *ijime* als Resultat von Erfolgs- und Konkurrenzdruck in dieser Bildungsganggesellschaft bei, in der eine individuelle Entwicklung kaum gefördert wird.

Insgesamt hat *ijime* mittlerweile einen beklagenswerten Rang unter den gesellschaftlichen Hauptproblemen Japans eingenommen, worauf mit einer Reihe von Präventions- und Interventionsmaßnahmen reagiert wird, die ein gesteigertes Bewusstsein für die Thematik mit sich führen.

Einen Beitrag dazu können auch jene japanischen Fernsehserien leisten, deren Handlungen im schulischen Setting angesiedelt sind (sogenannte Schuldramen: *gakuen drama*) und die sich auf eine Darstellung entsprechender problematischer Zustände konzentrieren. So wird *terebi drama* im Allgemeinen zugeschrieben, das gesellschaftliche Klima anschaulich zu reflektieren, gewisse bedenkliche Entwicklungen zu problematisieren und damit letztlich ein Diskussionsforum zu bilden. Aufgrund der soziokulturellen Relevanz von *ijime* und der Bedeutsamkeit des Mediums der japanischen Fernsehserie wurde in dieser Arbeit eine Zusammenführung beider Untersuchungsaspekte anhand der eingangs genannten Kriterien vorgenommen, um damit einen erweiterten kultur- und medienimmanenten Gesamtblick auf die Schikaneproblematik, deren Relevanz an sich sowie auf jene im gewählten Medium zu erhalten. In diesem Sinne erfolgte die systematische Analyse zweier *dorama*, anhand welcher zunächst die Darstellung von *ijime* selbst betrachtet und diese schließlich in ein Verhältnis zu der festgestellten Realität im Land gesetzt wurde.

In *Watashitachi no Kyôkasho* (englischer Titel „Our Textbook“, Produktionsjahr 2007) werden die Problematiken *ijime* und Schülersuizid miteinander in Verbindung gebracht; sie machen zusammen das ernste Hauptthema der Serie aus. Im Fokus steht die Verschleierung von Schikanevorfällen an der Schule, bei deren Aufarbeitung ersichtlich wird, dass *ijime* verheerend wirken kann sowie Überforderung und Hilflosigkeit bei allen Beteiligten mit sich führt. Das *dorama 35-sai no Kôkôsei* („No Dropping Out: Back to School at 35“, 2013) fokussiert die Verbindung zwischen *ijime* und der Hierarchisierung in Form eines Kastensystems innerhalb einer Schulklasse. In diesem *dorama* werden damit schulinterne Strukturen als Auslöser

für *ijime* problematisiert, hinter denen ein kultureller Konformitätsdruck durch ein Kollektiv auszumachen ist.

Der Abgleich zwischen Fiktion und Bezugsrealität hat ergeben, dass beide *dorama* grundsätzlich eine Realitätsnähe in allen Untersuchungsbereichen aufweisen; vor allem die Darstellungen von Formen und Auswirkungen der Schikane sowie die Schwierigkeiten im Umgang damit sind stark ausgeprägt. Dies verdeutlicht die Präsenz von *ijime* als konstantes und weitreichendes Problem innerhalb der japanischen Soziokultur sowie zugleich auch die Gewissheit dessen, dass es keine einfachen Erklärungen und Abhilfen gibt. Die Fiktion stellt dabei den Zugang zur Bezugsrealität dar, mit welcher durch Überzeichnung und Emotionalisierung auch gespielt wird, was die vornehmliche Funktion als Unterhaltungsmedium unterstreicht. Anhand der untersuchten Serienbeispiele kann den *terebi drama* umso mehr der Stellenwert einer sozial verantwortlichen Unterhaltung zugeschrieben werden. Die *dorama* dienen also als Projektionsflächen realer Begebenheiten mit Informationswert und Aufklärungscharakter sowie zugleich als Plattform sozialen Kommentars. In den vorliegenden Fällen erscheint das Potential zum Schaffen von Bewusstsein für *ijime* und für die damit verbundenen gesellschaftlichen Problematiken entscheidend; dabei werden Begründungen geliefert und damit sowohl Verständnis für das Handeln der Figuren als auch Kritik daran signalisiert. Letztlich kann somit eine bedeutsame Aufarbeitung der Schikaneproblematik im Medium der japanischen Fernsehserie mit großer nationaler Reichweite festgestellt werden. Aber auch angesichts des zunehmenden Problembewusstseins, zu welchem die *terebi drama* ihren Teil leisten können, lässt sich vermuten, dass sich aufgrund des maßgeblich kulturimmanenten Kerns von *ijime* tatsächlich wirksame Veränderungen auch in Zukunft schwierig gestalten werden. So wird auch in beiden *dorama* verdeutlicht, dass es keine einfache oder endgültige Lösung für die Problematik gibt, jedoch das Schaffen von allgemeiner Aufmerksamkeit und eine offene Thematisierung unabdingbar und bereits als Erfolge zu werten sind.

Japanische Fernsehserien als Segmente eines Massenmediums spiegeln also – verziert mit Fantasie und Wunschvorstellungen – zumindest einen Ausschnitt der sozialen Realität wider und haben damit die indirekte Macht, sich auf die Wahrnehmungen des Publikums auszuwirken. Die Klärung der Frage danach, inwieweit die soziokulturelle Wirklichkeit durch dieses Medium tatsächlich eine Beeinflussung

erfährt, würde eine interessante und aufschlussreiche Weiterführung der hier vorgenommenen Untersuchung darstellen, für welche eine Rezipientenforschung als Ansatzpunkt dienen könnte. Denn auch wenn *terebi dorama* ihrer Entsprechung gemäß immer fiktiv bleiben – die sich daraus entwickelnden Effekte können real wirksam werden.

#### IV. LITERATURVERZEICHNIS

Ang, Ien: „The Cultural Intimacy of TV Drama”. In: Iwabuchi, Koichi: *Feeling Asian Modernities. Transnational Consumption of Japanese TV Dramas*. Hong Kong 2004: Hong Kong University Press.

Cave, Peter: „Japanese Educational Reform: developments and prospects at primary and secondary level”. In: Goodman, Roger/Phillips, David (Hg.): *Can The Japanese Change Their Education System?* Oxford Studies in Comparative Education. Oxford 2003: Symposium Books.

Erbe, Annette: „Schikane, Gewalt und Schulverweigerung an japanischen Schulen: eine Bestandsaufnahme“. In: *Materialien zu Jugend und Devianz in Japan: Occasional Papers*, Veröffentlichungen des Seminars für Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Band 4, Halle 1999.

Erbe, Annette: „Schikane in der Schule (*ijime*)“. In: Haasch, Günther (Hg.): *Bildung und Erziehung in Japan. Ein Handbuch zur Geschichte, Philosophie, Politik und Organisation des japanischen Bildungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin 2000: Edition Colloquium.

Erbe, Annette et al.: „Belehren und Integrieren – Empirische Befunde zur Gewaltprävention an japanischen Mittelschulen“. In: Foljanty-Jost, Gesine (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt. Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei*. München 2000: Iudicium.

Foljanty-Jost, Gesine: „Devianz und Konformität an japanischen Mittelschulen – Forschung zu einem widersprüchlichen Phänomen“. In: dies. (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt. Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei*. München 2000: Iudicium.

Foljanty-Jost, Gesine: „Gewalt unter Jugendlichen in Japan: Bestandsaufnahme, Forschungsstand und Fragestellungen“. In: dies./Rössner, Dieter (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*. Baden-Baden 1997: Nomos Verlagsgesellschaft.

Hu, Kelly: „Can’t Live without Happiness: Reflexivity and Japanese TV Drama”. In: Choi, J./Tsai, E./Yoshimoto, M. (Hg.): *Television, Japan, and Globalization*. The University of Michigan 2010: Center for Japanese Studies.

Ishikawa, N./Uchida, R./Yamashita, E.: *Kodomotachi ga kataru tôkôkyohi: 402 nin no messêji [Tôkôkyohi as discussed by children: 402 Accounts]*. Yokohama 1993: *Seori shobô*, S. 442. Zitiert nach: Yoneyama, Shoko: *The Japanese High School. Silence and Resistance*. London 1999: Routledge.

Ishiyama, Reiko/Saito, Shinichi: „The invisible minority: underrepresentation of people with disabilities in prime-time TV dramas in Japan”. In: *Disability & Society*, Vol. 20, No. 4, Juni 2005, S. 437-451: Routledge.

Iwabuchi, Koichi: „Introduction: Cultural Globalization and Asian Media Connections“. In: ders.: *Feeling Asian Modernities. Transnational Consumption of Japanese TV Dramas*. Hong Kong 2004: Hong Kong University Press.

Katoh, Hisao: „Kriminalpolitische Überlegungen neuen Formen der Jugendkriminalität in Japan“. In: Foljanty-Jost, Gesine/Rössner, Dieter (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*. Baden-Baden 1997: Nomos Verlagsgesellschaft.

Knobloch, Heidi: *Liebesbeziehungen in japanischen Fernsehserien: das Beispiel von Rongu Bakêshon „Lange Ferien“*. Hamburg 2002: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Korte, Helmut: *Einführung in die Systematische Filmanalyse*. 4. Auflage. Berlin 2010: Erich Schmidt Verlag.

Langenscheidt: „*ijimeru*“, „*mukatsuku*“. Universal-Wörterbuch Japanisch, 2003.

Lukács, Gabriella: *Scripted Affects, Branded Selves. Television, Subjectivity, and Capitalism in 1990s Japan*. Durham 2010: Duke University Press.

Metzler, Anne/Erbe, Annette: „Ausmaß und Tendenzen von Jugenddelinquenz und schulischer Devianz in Japan“. In: Foljanty-Jost, Gesine (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt. Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei*. München 2000: Iudicium.

Metzler, Anne/Metzler, Manuel: „Wer sind die Täter? Merkmale krimineller japanischer Jugendlicher“. In: Foljanty-Jost, Gesine (Hg.): *Schule, Schüler und Gewalt. Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei*. München 2000: Iudicium.

Mohry, Nicole/Mohry, Melanie: *Erziehung in Japan. Eine kritische Darstellung der familiären und institutionellen Erziehung*. Saarbrücken 2007: VDM Verlag Dr. Müller.

Morita, Yôji: „Privatisierung in der japanischen Gesellschaft und die Struktur von Schikane an Schulen“. In: Foljanty-Jost, Gesine/Rössner, Dieter (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*. Baden-Baden 1997: Nomos Verlagsgesellschaft.

Morita, Yôji (Hg.): *Sociological study on the structure of bullying group*. Department of Sociology, Osaka City University, 1985. Zitiert nach: ders. et al.: „Japan“. In: Smith, P. K. et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying. A cross-national perspective*. London 1999: Routledge.

Morita, Yôji et al.: „Japan“. In: Smith, P. K. et al. (Hg.): *The Nature of School Bullying. A cross-national perspective*. London 1999: Routledge.

Ôta, Tôru: „Producing (Post-)Trendy Japanese TV Dramas”. In: Iwabuchi, Koichi: *Feeling Asian Modernities. Transnational Consumption of Japanese TV Dramas*. Hong Kong 2004: Hong Kong University Press.

Scherer, Elisabeth: „Alternative Lebensmodelle von der Stange? Konstruktion und Rezeption von Geschlechteridentitäten in japanischen Fernsehserien (*terebi drama*)“. In: Mae, M./Scherer, E./Hülsmann, K. (Hg.): *Japanische Populärkultur und Gender: Ein Studienbuch*. Wiesbaden 2016: Springer.

Toda, Yuichi: „Bullying (Ijime) and related problems in Japan: History and research”. In: Smith, P. K./Kwak, K./Toda, Y. (Hg.): *School Bullying in Different Cultures: Eastern and Western Perspectives*. Cambridge 2016: Cambridge University Press.

Von Kopp, Botho: „Schüler, Schule und Gewalt in Japan: Erscheinungsformen und Maßnahmen zur Gegensteuerung“. In: Foljanty-Jost, Gesine/Rössner, Dieter (Hg.): *Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. Ursachen und Bekämpfung*. Baden-Baden 1997: Nomos Verlagsgesellschaft.

Von Kopp, Botho: „Schulisches Leben und schulische Sozialisation“. In: Haasch, Günther (Hg.): *Bildung und Erziehung in Japan. Ein Handbuch zur Geschichte, Philosophie, Politik und Organisation des japanischen Bildungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin 2000: Edition Colloquium.

Woirgardt-Kobayashi, Ryuko/Hoppstädter Andrea: *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt? Ein Vergleich der Situation in Japan und Deutschland*. Schriftenreihe Socialia, Band 40. Hamburg 2000: Verlag D. Kovač.

Yoneyama, Shoko: *The Japanese High School. Silence and Resistance*. London 1999: Routledge.

### **Internetquellen:**

Akiba, Motoko: „Nature and Correlates of Ijime – Bullying in Japanese middle school”. In: *Elsevier International Journal of Educational Research*, Vol. 41, No. 3, 2004, S. 216-236. Online verfügbar unter DOI: 10.1016/j.ijer.2005.07.002 [Stand: 30.05.2018].

Aoki, Mizuho: „Free schools a haven for kids who can't fit in”. *The Japan Times*, 18. August 2012. Online verfügbar unter URL: <https://www.japan-times.co.jp/news/2012/08/18/national/free-schools-a-haven-for-kids-who-cant-fit-in/#.Ww7fwSAuDv9> [Stand: 30.05.2018].

AsianWiki: „No Dropping Out: Back to School at 35”. Online verfügbar unter URL: [http://asianwiki.com/No\\_Dropping\\_Out:\\_Back\\_to\\_School\\_at\\_35](http://asianwiki.com/No_Dropping_Out:_Back_to_School_at_35) [Stand: 30.05.2018].

AsianWiki: „Our Textbook“. Online verfügbar unter URL: [http://asian-wiki.com/Our\\_Textbook](http://asian-wiki.com/Our_Textbook) [Stand: 30.05.2018].



Duden online: „Schikane, die“. Online verfügbar unter URL: <https://www.duden.de/node/737091/revisions/1381532/view> [Stand: 30.05.2018].

Gössmann, Hilaria: „Introduction to the Panel ‘Images of Asia in Japanese Mass Media, Popular Culture and Literature’“. In: *Electronic Journal of Contemporary Japanese Studies*, 2002. Online verfügbar unter URL: <http://www.japanesestudies.org.uk/ICAS2/Goessmann.pdf> [Stand: 30.05.2018].

Greimel, Elfriede/Kodama, Makiko: „Bullying from a Cross-cultural Perspective: A Comparison between Austria and Japan“. In: Hiroshima University Institutional Repository: *Journal of Learning Science*, No. 4, 2011, S. 29-40. Online verfügbar unter DOI: [doi.org/10.15027/31504](https://doi.org/10.15027/31504). URL: <http://ir.lib.hiroshima-u.ac.jp/en/00031504> [Stand: 30.05.2018].

Jiji: „Survey finds some Japanese schools do not fully understand what constitutes bullying under the law“. The Japan Times, 16. März 2018. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/news/2018/03/16/national/survey-finds-japanese-schools-not-fully-understand-constitutes-bullying-law/#.Ww7hbiAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/news/2018/03/16/national/survey-finds-japanese-schools-not-fully-understand-constitutes-bullying-law/#.Ww7hbiAuDv_) [Stand: 30.05.2018].

Kawano, Kirsty: „Bullying in Japanese Schools“. Savvy Tokyo, 23. Mai 2016. Online verfügbar unter URL: <https://savvytokyo.com/bullying-japanese-schools/> [Stand: 30.05.2018].

Kreitz-Sandberg, Susanne: „Suizid bei Jugendlichen in Japan und Deutschland. Ein Beitrag zur kulturvergleichenden Jugendforschung“. In: *Japanstudien*, Vol. 8, No. 1, 1997, S. 287-318. Online verfügbar unter DOI: [10.1080/09386491.1997.11827108](https://doi.org/10.1080/09386491.1997.11827108). URL: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09386491.1997.11827108> [Stand: 30.05.2018].

Linguanaut: „Japanese Sayings and Proverbs“. Online verfügbar unter URL: [http://www.linguanaut.com/japanese\\_sayings.htm](http://www.linguanaut.com/japanese_sayings.htm) [Stand: 30.05.2018].

McAuley, Thomas: „What can we learn from dorama?“ ELT News: Thoughts on Japan, 12. Juni 2009. Online verfügbar unter URL: [http://www.eltnews.com/columns/thoughts\\_on\\_japan/2009/06/what\\_can\\_we\\_learn\\_from\\_dorama.html](http://www.eltnews.com/columns/thoughts_on_japan/2009/06/what_can_we_learn_from_dorama.html) [Stand: 30.05.2018].

McCrostie, James: „Teachers and schools in Japan brace for icebergs in 2018“. The Japan Times, 27. Dezember 2017. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/community/2017/12/27/issues/teachers-schools-japan-brace-icebergs-2018/#.Ww7eCSAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/community/2017/12/27/issues/teachers-schools-japan-brace-icebergs-2018/#.Ww7eCSAuDv_) [Stand: 30.05.2018].

Metzler, Manuel: „Schulabstinenz und schulische Gewalt in Japan“. In: *Tertium Comparationis: Journal für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft*, Vol. 9, No. 2, 2003, S. 178-187. Online verfügbar unter URN: [urn:nbn:de:0111-opus-29394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-29394). URL: [http://www.pedocs.de/volltexte/2012/2939/pdf/TC\\_2\\_2003\\_metzl\\_D\\_A.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2012/2939/pdf/TC_2_2003_metzl_D_A.pdf) [Stand: 30.05.2018].

Murai, Shusuke: „Bullying finds fertile ground in social media”. The Japan Times, 19. Januar 2015. Online verfügbar unter URL: <https://www.japan-times.co.jp/news/2015/01/19/reference/bullying-finds-fertile-ground-social-media/#.Ww5qOiAuDv8> [Stand: 30.05.2018].

Naito, Takashi/Gielen, Uwe: „Bullying and Ijime in Japanese Schools: A Sociocultural Perspective”. In: Denmark, F. et al. (Hg.): *Violence in Schools: Cross-National and National Perspectives*. New York 2005: Springer. Online verfügbar unter DOI: 10.1007/0-387-28811-2\_9. URL: [https://www.researchgate.net/publication/226147844\\_Bullying\\_and\\_Ijime\\_in\\_Japanese\\_Schools](https://www.researchgate.net/publication/226147844_Bullying_and_Ijime_in_Japanese_Schools) [Stand: 30.05.2018].

O.V.: „Laws alone won't stop bullying”. The Japan Times, 1. November 2016. Online verfügbar unter URL: [https://www.japantimes.co.jp/opinion/2016/11/01/editorials/laws-alone-wont-stop-bullying/#.Ww7hbSAuDv\\_](https://www.japantimes.co.jp/opinion/2016/11/01/editorials/laws-alone-wont-stop-bullying/#.Ww7hbSAuDv_) [Stand: 30.05.2018].

O.V.: „Why bullying in Japanese schools is especially traumatic”. The Economist, Yokohama, 12. April 2017. Online verfügbar unter URL: <https://www.economist.com/asia/2017/04/12/why-bullying-in-japanese-schools-is-especially-traumatic> [Stand: 30.05.2018].

Sakurai, Kaneaki: *Erscheinungsformen und Wahrnehmung von Gewalt und Schulverweigerung in japanischen Schulen*. Dissertation am Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück, 2004. Online verfügbar unter URN: urn:nbn:de:gbv:700-2004113012. URL: <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-2004113012> [Stand: 30.05.2018].

Taki, Mitsuru: „‘Ijime bullying’: Characteristic, causality, and intervention”. National Institute for Educational Policy Research, Oxford-Kobe Seminars: „Measures to reduce ‘Bullying in Schools’“. Kobe, Mai 2003. Online verfügbar unter URL: <http://www.nier.go.jp/a000110/IjimeBullying2003Kobe.pdf> [Stand: 30.05.2018].

Wittkamp, Robert F.: „Die Geschichte des japanischen Fernsehens – von der Shōwa-Zeit zur Digitalisierung“. In: *Notizen* 12, 2008, S. 10-26 und *Notizen* 2, 2009, S. 24-43: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Online verfügbar unter URL: [https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Medienbildung\\_MCO/fileadmin/bibliothek/wittkamp\\_japanischesfernsehen/wittkamp\\_japanischesfernsehen.pdf](https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/wittkamp_japanischesfernsehen/wittkamp_japanischesfernsehen.pdf) [Stand: 30.05.2018].

Yoneyama, Shoko: „The Era of Bullying: Japan under Neoliberalism”. In: *The Asia-Pacific-Journal: Japan Focus*, Vol. 6, No. 12, Dezember 2008. Online verfügbar unter URL: <https://apjff.org/-Shoko-YONEYAMA/3001/article.pdf> [Stand: 30.05.2018].

Yoneyama, Shoko: „Theorizing School Bullying: Insights from Japan“. In: *Confero: Essays on Education, Philosophy and Politics*. Vol. 3, No. 2, 2015, S. 120-160. Online verfügbar unter DOI: 10.3384/confero.2001-4562.150628. URL: <http://www.confero.ep.liu.se/article.asp?DOI=10.3384/confero.2001-4562.150628> [Stand: 30.05.2018].

**Audiovisuelle Medien:**

Fuji TV: *Watashitachi no Kyôkasho*. DVD Box, 597 Minuten, 2007: Pony Canyon.

NTV: *35-sai no Kôkôsei*. 2013. Online verfügbar unter URL: <http://www.crunchyroll.com/no-dropping-out-back-to-school-at-35> [Stand: 30.05.2018].

## Versicherung der selbstständigen Arbeit

Hiermit versichere ich, Julia Teresa Liebetraut (Matrikelnr. 22487), dass ich die vorliegende Masterarbeit mit dem Thema „*Ijime* an Japans Schulen – Das Problem der Schikane und die Darstellung in seriellen Fernsehformaten“ selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht habe.

Halle, 14.06.2018

(Ort, Datum)



(Unterschrift)